Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.70, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 3.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Dr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 5465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Dr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769 Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei mehrmaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 161. | Dresden, Sonnabend den 15. Juli 1911. | 22. Jahrg.

Heydebrand, Kirdorf u. Ko.

Wir haben gestern bereits unsern Lesern von einer Rede des Hansabundführers Rießer in Dortmund Kenntnis gegeben, in der Rießer darauf hinwies, daß zwischen den Konservativen und Vertretern der westlichen Großindustrie Abmachungen über die zukünftige Gestaltung der Schutzzölle, der industriellen sowohl, wie der agrarischen, bestehen.

Jetzt ist das Berliner Tageblatt in der Lage mitzuteilen, daß Herr v. Heydebrand persönlich auf konservativer Seite mit Wissen der Parteileitung die Verhandlungen geführt, beziehungsweise geleitet hat. Welches Ziel die Verhandlungen hatten, so bemerkt das Berliner Tageblatt weiter, kann man aus der letzten Wochenschau der Kreuzzeitung erfahren, die eifrig für die „industriellen Schutzzölle, die bei den nächsten Syndikatsverträgen (soll wohl heißen Handelsverträgen) eine sehr eingehende Nachprüfung und zum Teil einer Erhöhung dringend bedürfen", ein großes Maß von Liebe übrig hat. Bald werden sich nun auch die Organe der Großindustrie für den „lückenlosen Zolltarif" des Bundes der Landwirte vorschriftsmäßig zu begeistern anfangen, und dann kann der neue Raubzug auf die Taschen aller Konsumenten losgehen!

Schwer seufzt das deutsche Volk unter der Last der Teuerung, die einerseits durch die volksfeindliche Zollpolitik des Reiches, andererseits durch die rücksichtslose Ausnutzung der Monopolstellung der großindustriellen Syndikate hervorgerufen worden ist.

Aber die Herren, die es sowieso verstanden haben, sich das deutsche Volk tributpflichtig zu machen, sie sind noch immer nicht zufrieden. In ihrer Unersättlichkeit wollen sie noch mehr aus dem deutschen Volke herauspressen. Kraut- und Schlotjunker tun sich zusammen, um einen neuen Raubzug auf des deutschen Volkes Taschen zu unternehmen.

Ebenso wie die Grundherren haben auch die Syndikatsherren ein Monopol; teils schon dadurch, daß sie fast allein über die Fundstätten der Bodenschätze verfügen, die die Grundlage der nationalen Produktion bilden, dann aber stellen die in unseren Kohlen- und Eisensyndikaten zusammengeschlossenen Riesenunternehmungen eine so gewaltige wirtschaftliche Macht dar, daß niemand den Wettkampf gegen sie aufzunehmen wagt, weil er fürchten muß, von der Gewaltigen Riesenfäusten erbarmungslos zerschmettert zu werden.

Eine Konkurrenz aus dem Inlande haben diese Industrieellen ebenso wenig zu fürchten wie die Landwirte, solange die inländische Produktion zur Deckung des Bedarfs nicht ausreicht. Deswegen sind auch sie genau wie die Agrarier von dem heißen Wunsch beseelt, daß eine hohe Zollmauer sie vor jeder Störung ihres gemeingefährlichen Volksausplünderns bewahren möge.

Dort, wo freie Konkurrenz herrscht, können die schlimmen Folgen des Schutzzolls unter Umständen dadurch beseitigt werden, daß durch die Konkurrenz der inländischen Unternehmer die Preise wieder auf die Höhe herabgedrückt werden, die sie auch hätten, wenn die Schutzzölle nicht beständen. Wo aber in einem Produktionsgebiet ein Monopol vorhanden ist, haben die Unternehmer nichts zu fürchten als die ausländische Konkurrenz. Sind sie davor sicher, dann können sie die Preise ihrer Produkte im Inland immer mehr und mehr emporschrauben. Sinkt infolge der Preissteigerung der Absatz im Inland, dann machen sich die patriotischen Herren von der Großindustrie kein Gewissen daraus, nach dem Ausland ihre überschüssigen Produkte billig abzustoßen. Ob dadurch die weiter verarbeitenden Industrien geschädigt werden, weil sie mit der ausländischen Industrie, die mit billigem deutschen Rohmaterial arbeitet, nicht mehr konkurrieren können, danach fragen die Herren nicht. Wenn dabei Tausende deutscher Arbeiter brotlos werden, so ficht sie das nicht an. Mit den Agrariern haben die Monopolherren aus der Industrie das gemeinsam, daß sie neben dem üblichen Kapitalprofit noch eine besondere Rente beziehen. Weder dem einen noch dem andern ist diese Rente, die ihnen aus dem Ertrage der fleißigen Arbeit des Volkes zufließt, ohne daß sie selbst auch nur einen Finger krumm zu machen brauchen, je hoch genug.

Im Dienste der Erhöhung der Rente soll das Bündnis der edlen Kumpane, der Heydebrand und Genossen auf der einen, der Kirdorf, Tille usw. auf der anderen Seite stehen. Die Massen des deutschen Volkes sollen noch mehr darben, damit ein noch größerer Goldstrom als bisher sich in die Taschen der Grundherren Ostelbiens und der Industriegewaltigen des Westens ergießt. Das deutsche Volk ist gewarnt. Seine Sache wird es sein, dafür zu sorgen, daß bei den nächsten Wahlen den Herren ein dicker Strich durch ihre Rechnung gemacht wird und ihre volksfeindlichen Pläne elend zuschanden werden.

•

Der Kampf gegen den Hansabund ist von den Scharfmachern nunmehr auf eine sehr einfache Formel gebracht worden. In einem Rundschreiben, das die Rheinisch-westfälische Zeitungsgruppe zum Schutze und zur Förderung der Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie — wie sich kurz und bündig die Abtrünnigen nennen — versandt hat, wird darauf hingewiesen, daß der Hansabund eigentlich als Vertretung des Freihandels angesehen werden müsse. Die Industrie bedarf aber des Schutzzolles, denn nur dadurch sei es ihr möglich gewesen, die großen Aufwendungen für die soziale Gesetzgebung zu machen und den Arbeitern und Beamten Lohnerhöhungen zu gewähren. Die Leitung des Hansabundes hat bekanntlich klargestellt, daß die Ursache des Ausscheidens der Vertreter der Schwerindustrie nur darin zu suchen sei, daß die Schwerindustrie gemeinsam mit den Agrariern den Kampf um höhere Zölle führen wolle. Der Zentralverband Deutscher Industriellen bedient sich der Südwestdeutschen Wirtschaftskorrespondenz, um seine Anschauungen in die Presse zu lancieren. Durch die genannte Korrespondenz gehen den Zeitungen nämlich Artikel zu, die mit der Bemerkung versehen sind: „Zum kostenlosen Abdruck für die Presse ohne Quellenangabe." Der Urheber dieser Artikel ist niemand anders als der satisam bekannte Alexander Tille, der noch bis vor kurzer Zeit Geschäftsführer des Hansabundes für das Saargebiet gewesen ist. Die Scharfmacher behaupten, daß die Zahl der Mitglieder, die dem Hansabund den Rücken gekehrt haben, weit höher sei, als in der Oeffentlichkeit angegeben werde. Die führende Presse des Zentrums steht in diesem Kampfe auf Seite der Scharfmacher. So veröffentlicht die Kölnische Volkszeitung eine Zuschrift, in der hervorgehoben wird:

„Wenn der Verlust, den der Hansabund durch den Austritt des Zentralverbands erleidet, auch zunächst numerisch keine so große Rolle spielt, so bedeutet er aber in bezug auf die Einbuße, die dieser an Einfluß und materieller Leistungsfähigkeit erleidet, eine vollständige Niederlage für den Bund.

Diesem mußte es vor allem darum zu tun sein, den Einfluß und die pekuniären Hilfsmittel der Großindustrie, von denen einzelne Werke ja viele Tausende von Arbeitern und Angestellten beschäftigen und dem Hansabund noch mehr Tausende von Mark jährlich zur Verfügung stellen können, auf seiner Seite zu haben. Der Hansabund war auch in bezug auf Heranziehung seiner Mitglieder zu finanziellen Leistungen keineswegs zaghaft, hatte er doch vor etwa acht Monaten das Ansinnen gestellt, jedes Mitglied, das der Industrie angehöre, solle für die Jahre 1910 und 1911 von je 1000 M. gezahlten Löhnen und Gehältern 1 M. jährlich zur Bundeskasse entrichten. Das hätte eine jährliche Einnahme von etwa 12 Millionen Mark gegeben, für die beiden Jahre 1910 und 1911 zusammen etwa 24 Millionen Mark; jedenfalls ein schöner Wahlfonds für die nächsten Reichstagswahlen. Es hätten dann für jeden Wahlkreis etwa 60 000 M. zur Verfügung gestanden."

Mit großer Genugtuung wird dann in der Zuschrift hervorgehoben, daß es die Industrie mit dem Bezahlen nicht so eilig hat, denn eine Firma zum Beispiel, die auf Grund der Hansabund-Taxe für die Jahre 1910 und 1911 rund 10 000 M. hat beisteuern sollen, habe statt dessen nur 500 M. bezahlt, wahrscheinlich deshalb, weil man dem Hansabund bereits nicht mehr recht traute.

Es ist ganz amüsant, wenn in diesem Kampfe Dinge zum Vorschein kommen, von denen die Oeffentlichkeit bisher keine Ahnung hatte. Aus den genannten Summen läßt sich aber schließen, welch ungeheurem Kampfe wir bei den kommenden Wahlen entgegengehen. Wenn auch die Mittel des Hansabundes nicht so groß sein sollten, als wie sie oben angegeben worden sind, so spielt im Wahlkampfe doch auch der Wahlfonds der „Juliustürmer", der sicher nicht gering ist, eine ganz bedeutende Rolle. Was bisher durch schäbige Bekämpfung und Verleumdungen aller Art nicht möglich war, die Sozialdemokratie in ihrer Stimmenzahl zurückzudrängen, das soll anscheinend jetzt durch die Macht des „rollenden Talers" versucht werden.

• • •

Gevatter Schneider und Handschuhmacher.

Wie die Scharfmacher all das einschätzen, was außerhalb ihrer Reihen steht, das bekundet die Rheinisch-Westfälische Zeitung, die in einer Polemik gegen den Hansabund sich zu den Sätzen versteigt:

„Herr Geheimrat Rießer, der Rumpfpräsident, ist mit dem Stab seiner Angestellten von Knoblauch bis Neumann selbst ins rheinische und westfälische Industriegebiet gerückt, um den Abgefallenen mit „Entschließungen" von Volksversammlungen — gänzlich unqualifizierbaren Instanzen, die freundnachbarliche Parteihilfe freisinniger Bezirksgrößen zusammentrommelte — zu imponieren und das restliche Häuflein treugebliebener Gevatter, Schneider und Handschuhmacher um die „steghafte" Fahne zu sammeln."

Für die Leute vom Zentralverband beginnt allem Anschein nach der Mensch, der Beachtung verdient, erst beim Kommerzienrat. Diese Auslassungen sollten sich die Mittelständler merken, falls die Scharfmacher wieder um ihre Stimmen buhlen.

Der Zentrumshanseat.

Von unserem Berliner Mitarbeiter wird uns zu der von uns bereits gestern behandelten Aufstellung des Herrn Dr. Friedrich in Düsseldorf geschrieben:

Die Düsseldorfer Reichstagsersatzwahl vom 19. September wird das politische Bilderbuch des deutschen Reiches um ein anmutiges Blatt bereichern. Es präsentiert sich da nämlich als Zentrums-, oder richtiger, als zentrumsliberaler Sammelkandidat Herr Dr. Johannes Friedrich, Bankdirektor seines Zeichens und, wie behauptet wird, Mitglied des Hansabundes! Die Meldung, daß das Zentrum einen Hansabündler als Reichstagskandidaten aufstellt, ist vielleicht nur ein Witz, die politischen Papiere des Dr. Friedrich hat niemand gesehen, zumal sich der Mann fern von allem politischen Getriebe auf seinen Beruf als Volksvertreter vorbereitet hat. Aber warum soll das Zentrum keinen Hanseaten als Reichstagskandidaten aufstellen? Zwar ist der Hansabund gegründet worden zum Kampfe gegen die schwarzblaue Reichsfinanzreform, die Zentrumspresse hat wie ein Rohrspatz über ihn geschimpft und feiert jetzt mit Jubelgesängen die Sprengversuche der Scharfmacher. Prinzipien sind jedoch für das Zentrum noch nie ein Hindernis gewesen, Mandatserfolge zu erringen. Es gibt mindestens neunhundertneunundneunzig Methoden, die Wähler hinters Licht zu führen, und von ihnen allen hat das Zentrum bisher noch keine verschmäht. Wenn z. B. ein Herzog von Arenberg sich mit Freibier und Gratiswürstchen bei seinen Wähleruntertanen als Parlamentarier legitimieren kann, warum soll nicht ein typischer Vertreter des Großkapitals dazu berufen sein, die deutsche Politik mit christlichem Geiste zu erfüllen?

Die Hansenkandidatur des Zentrums in Düsseldorf ist auf den nationalliberalen Gimpelfang berechnet. Auf die eigenen Wähler glaubt man keine Rücksicht nehmen zu müssen. So pflegt ja auch der selige Herr von Wien, Lueger, von seinen blinden Anhängern stolz zu sagen, wenn er es so anordne, dann wählten sie auch „Barrierestöcke" in den österreichischen Reichsrat. Das haben sie eine Zeitlang auch getreulich getan, als aber vor wenigen Wochen die große Abrechnung kam, fielen die scheinlebendigen Barrierestöcke um und blieben als tote Klötze auf der Wahlstatt. Der 19. September wird zeigen, ob nicht auch am Rhein wie an der Donau die Zeit der Barrierestöcke vorüber ist.

Nicht minder interessant als die Haltung der blinden Zentrumsanhänger wird auch das Verhalten der Liberalen sein. Werden sie wirklich auf die schwarzblaue Leimspindel kriechen? Allem Anschein nach ist die ultramontane Hansabundkandidatur nicht nur mit Rücksicht auf nationalliberale Kreise aufgestellt worden, sondern sogar nach erfolgter Fühlungnahme mit ihnen. Schon der Beschluß der liberalen Vereinigung, keine Kandidatur aufzustellen, eröffnete ja die tiefsten Einblicke in die nationalliberale Mannesseele. Unter stürmischer Heiterkeit hat einst Herr Bassermann im Kreise seiner Getreuen die nette Geschichte von dem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten erzählt, der sich bei schwierigen Abstimmungen krank meldete und richtig ins Bett legte. Dieser große Mann, dessen Name leider nicht genannt wurde, war der Pfadfinder und Bahnbrecher der neuen nationalliberalen Politik, die jetzt in Düsseldorf betätigt wird. Um der schwierigen Entscheidung zwischen Schwarz und Rot zu entgehen, hat sich auch der Düsseldorfer Liberalismus krank gemeldet und ins Bett gelegt.

Durch die Aufstellung einer bürgerlich-demokratischen Kandidatur, die soeben gemeldet wird, wird die Lage noch weiter kompliziert. Die führerlosen, bisher liberalen Wähler werden zwischen einem Kandidaten des schwarzblauen Blocks, der zugleich Hansabündler ist, und einem Mitglied der Demokratischen Vereinigung zu entscheiden haben, das im Falle einer schwarzroten Stichwahl die Parole für Rot ausgeben wird. Was tun in solcher Verwirrung? Vermutlich wird sich so mancher liberale Wähler der Qual dieser Wahl entziehen, indem er gleich im ersten Wahlgange sozialdemokratisch wählen wird.

Das zu Wasser gewordene Versicherungsmonopol.

Aus Rom wird uns unterm 12. Juli geschrieben:

Id. Nach wochenlangen parlamentarischen Kämpfen ist das Versicherungsmonopol von der Regierung wenn nicht direkt aufgegeben, so doch unter Bedingungen vertagt worden, die auf eine vollständige Umgestaltung des Entwurfs schließen lassen. Das Ministerium hat sich bereit erklärt, Amendements des Entwurfs anzunehmen, die aus dem ursprünglich geplanten Staatsmonopol eine Art Bastardeinrichtung machen, die gar kein Monopol mehr ist. Anstatt den Abschluß von Lebensversicherungsverträgen überhaupt ausschließlich dem Staate vorzubehalten, werden den Zusatzanträgen zufolge nur die Verträge bis zu 15 000 Lire Staatsmonopol, während für die höheren Summen die Konkurrenz der Privatgesellschaften erhalten bleibt. Außerdem wird den Gesellschaften, die beim Inkrafttreten des Entwurfs ihr Anlagekapital noch nicht amortisiert haben — was übrigens ein recht unklarer Begriff ist —, das Recht vorbehalten, für die Dauer weiterer sechs Jahre in unbeschränkter Weise Versicherungen zu übernehmen. Es liegt auf der Hand, daß das Gesetz durch diese Umgestaltung der geplanten Landesversicherungsanstalt die allerungünstigsten Bedingungen schafft. Sie hat sechs Jahre hindurch die Konkurrenz von Gesellschaften auszuhalten, die alles Interesse daran haben, in diesem Zeitraum die finanzielle Lebensunfähigkeit des Staatsmonopols zu beweisen. Man kann sich also denken, daß das italienische und mehr noch das internationale Versicherungskapital alles aufbieten werden, um in diesen sechs Jahren, auch wenn die Privatgesellschaften dabei zusetzen müßten, dem Staatsmonopol eine tödliche Konkurrenz zu machen.

Durch diese Amendements verstümmelt, wird der Monopolentwurf im Herbst von der italienischen Kammer beraten werden. In erster Lesung ist der Entwurf mit 298 gegen 118 Stimmen angenommen worden. Das Ministerium hat sich mit dieser Annahme nicht begnügt, und in dieser Frage ein Vertrauensvotum gefordert,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die ganze komplizierte Geschichte läuft im Grunde darauf hinaus, daß Giolitti eines schönen Tages den Gedanken gehabt hat, ein Lebensversicherungsmonopol zu grimmen, und daß er jetzt auf die Durchführung dieses Gedankens verzichtet. Daß für diesen Verzicht die Opposition in der Kammer ausschlaggebend gewesen wäre, ist nicht anzunehmen. Giolitti hatte auf alle Fälle eine Mehrheit, die seinen ursprünglichen Entwurf mit Haut und Haaren zu verschlucken bereit war. Wenn er auf die Prätorianerdienste dieser Mehrheit verzichtet hat, so muß man den Grund dafür in außerparlamentarischen Verhältnissen suchen. Wahrscheinlich hat sich der Druck des Versicherungskapitals doch als stärker erwiesen als der Diktatorenschädel Giolittis. Vor allen Dingen sollen die auswärtigen Regierungen durch ihre diplomatischen Vertreter gegen das Monopol vorstellig geworden sein.

Mit üblicher Schlauheit hat es Giolitti verstanden, die Niederlage des Monopols mit einem Siege des Ministeriums zu vereinigen. Der Ministerpräsident hat es auch fertig gebracht, die konservative Opposition als den eigentlich unterlegenen Teil hinzustellen. Ehe er nämlich sein Vertrauensvotum forderte, hat er recht weitgehende demokratische Erklärungen abgegeben. Unter beständigem Stichseln auf die Konservativen hat Giolitti betont, daß das Kapital für die Alterversicherung der Arbeiter nur durch neue Steuern aufzubringen wäre, und zwar durch Steuern, die den Großgrundbesitz und die großen beweglichen Vermögen träfen. Er hat sehr deutlich seine demokratische Umwandlung, an die man immer noch nicht so recht glauben will, betätigt, und es dadurch der äußersten Linken recht leicht gemacht, für ihn zu stimmen. Außer den aus der Parlamentsfraktion ausgetretenen Genossen Agnini und Mussatti haben alle sozialistischen Abgeordneten dem Ministerium ein Vertrauensvotum gegeben. Die parlamentarische Situation ist also in keiner Weise verändert: Giolitti hat weiter die Zügel in der Hand, und kann seine Mehrheit hinführen, wo er nur hingehen will. Wenn ihn das Staatsmonopol für Lebensversicherung nicht mehr als Ziel lockt, so mag das Versicherungskapital wohl die Gründe dafür wissen. Das Kapital hat tausend Wege, um die Regierung zu beeinflussen, und wird sie sicher in einer so entscheidenden und auch international wichtigen Frage ziemlich alle versucht haben.

Deutsches Reich.

Gegen die Despoten!

Den Männern der schweren Industrie, unter deren eisernem Druck die nationalliberale Partei so lange stand und zum größten Teil auch heute noch steht, widmet das Berliner nationalliberale Organ, die Nationalzeitung, folgende Zeilen:

> Die industriellen Magnaten am Niederrhein und in Westfalen denken an Handelsverträge, an Arbeiterlöhne und an ihre sozialpolitischen Lasten. Wer will es ihnen verdenken? Ideale und hohe Ziele liegen ihnen, die auf ihren Schlössern und in ihren Jagdrevieren längst gewohnt sind, Monarchen zu empfangen (wie etwa die Fürstenberg und Henckel), meist unendlich ferne. Sie thronen an goldenen Tischen, sind mit ihren Söhnen in den Garderegimentern und Ministerien, mit ihren Schwiegersöhnen aus dem Gotha (Adel) sozial saturiert. Den gemeinsamen Interessen des Kaufmanns gegenüber bleiben sie ebenso kühl bis ins Herz hinein, wie es in den bürgerlichen Kämpfen längst entschwundener Zeit die Fugger und Welser gewesen sind.

In den „Schlössern und Jagdrevieren" wird man das als eine Sprache von Hetzern und Aufwieglern empfinden. Dort ist man seit je gewöhnt, in der nationalliberalen Partei die getreueste Dienerin zu erblicken und jetzt bekommt man solche Töne zu hören! Wie unerträglich muß der Druck dieser Despoten von Geldsacks Gnaden geworden sein, wenn sich selbst ein nationalliberales Blatt gegen ihn empört!

Kein Reichs-Petroleummonopol?

Zu der Nachricht des Berliner Tageblatts, dem nächsten Reichstag werde der Entwurf eines Petroleummonopols vorgelegt werden, schreibt die Kölnische Zeitung anscheinend offiziös:

> Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle können wir versichern, daß die Nachricht unzutreffend ist. Die Entstehung des Gerüchts dürfte auf Erhebungen zurückzuführen sein, die veranlaßt wurden durch die bei der letztjährigen Etatsberatung angenommene Resolution Bassermann-Dr. Stresemann, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, Erhebungen darüber anzustellen, inwieweit durch das Vorgehen der Standard Oil Company und deren Tochtergesellschaft die Gefahr einer Monopolisierung des deutschen Petroleumhandels unter Ausschaltung des Zwischenhandels vorliegt und ob unter diesen Umständen die Errichtung einer unter der Aufsicht des Reiches stehenden Anstalt zum Vertrieb des Petroleums im Interesse der deutschen Volkswirtschaft liegt. Es liegt auf der Hand, daß diese erst vor kurzem begonnenen Erhebungen zu einem Ergebnis nicht führen konnten und daß auch nach ihrem Abschluß bei der schwerwiegenden Bedeutung des Gegenstandes eine Entschließung in der einen oder anderen Richtung nicht so bald zu erwarten ist.

Damit ist also nur gesagt, daß man vorläufig noch nicht so weit ist, den Entwurf eines Gesetzes über ein Reichs-Petroleummonopol vorlegen zu können, deswegen ist es aber nicht ausgeschlossen, daß doch über kurz oder lang das Reichs-Petroleummonopol kommt.

Bassermann bleibt in Saarbrücken. Zu den Preßmeldungen, daß beabsichtigt sei, den Abg. Bassermann im Wahlkreis Guben aufzustellen, teilt die Nationalliberale Korrespondenz mit, daß dies unzutreffend sei, und fügt hinzu:

„Ganz abgesehen davon, daß die Voraussetzung einer Verschlechterung der Verhältnisse im Wahlkreise Saarbrücken unzutreffend ist, denkt Herr Bassermann ebenso wenig daran, von seiner Kandidatur im genannten Wahlkreise zurückzutreten, wie der Wahlkreis selbst an der Person des geschätzten Führers der nationalliberalen Partei unter allen Umständen festhalten und seine ganze Kraft daran setzen wird, ihm zum Siege zu verhelfen."

Das parteiamtliche Organ scheint doch etwas zu rosig in die Zukunft zu blicken, denn die Post und die Kreuzzeitung haben ganz unverhohlen erklärt, daß sich durch die Differenzen zwischen der Schwerindustrie und dem Hansabund die Chancen Bassermanns kaum verbessert haben. Man kann nicht wissen, ob das Zentrum den in Düsseldorf geübten Kniff, einen dem Hansabund angehörigen Zentrumsmann aufzustellen, nicht auch noch in Saarbrücken anwendet. Damit wäre Bassermann dann ganz bestimmt erledigt.

Reserveoffiziere als sozialdemokratische Wähler.

Die Deutsche Tageszeitung hat in ihrer bekannten ruppigen Weise vor ein paar Tagen erklärt, daß ein Reserveoffizier, der sozialdemokratisch wählt, eine ehrvergessene Verletzung seiner Eidespflicht begeht und ohne weiteres aus dem Offiziersstand ausgestoßen werden müßte. Der Post, die diesen Passus beifällig abgedruckt hat, geht nun aus Reserveoffizierskreisen ein Schreiben zu, in dem diese Sätze vorkommen:

„Nach der wohl auch ihnen bekannten Kabinettsorder des Kaisers ist derjenige ehrlos, der böswillig die Ehre eines andern verletzt. Dem Vorwurf der Ehrverletzung darf man daher ruhig dem Schreiber zurückgeben, der sich erdreistet, deutsche Offiziere, die im nationalen Interesse es für richtig halten, in Notfällen zwischen zwei Uebeln das kleinere zu wählen, zu beschimpfen und sie mit Ehrenstrafen zu bedrohen, die, wie die Ausstoßung aus dem Offiziersstande, nur bei gemeinen Verbrechen verhängt werden.

Ich selbst bin seit 14 Jahren in Ehren preußischer Offizier und würde dem die gebührende Antwort zu geben wissen, der sich herausnähme, an meiner Pflicht und Treue gegen Kaiser und Reich zu zweifeln; daß ich aber auch darüber hinaus in völkischer Beziehung stets meine Pflicht erfüllt und meinen Mann gestellt habe, dürfte wohl ihnen bekannt sein. Das verhindert mich aber nicht, die Meinung von Hunderten meiner Kameraden zu teilen, daß das Zentrum in jeder Beziehung gefährlicher und verderblicher ist für Reich und Vaterland wie die Sozialdemokratie, und daß demjenigen kein Vorwurf zu machen ist, der aus dieser Ueberzeugung die einzig richtige Schlußfolgerung z. B. bei Wahlen zu ziehen glaubt."

Den Mut dieses Mannes in allen Ehren! Daß manche Reserveoffiziere seine Meinung teilen, ist sicher. Wenn aber das Kriegsministerium den Namen des Mannes erfährt, dann ist er geliefert. Auch der Reserveoffizier muß blindlings gehorchen.

Die ostelbischen Zustände

werden wieder einmal grell beleuchtet durch zwei Prozesse vor dem Insterburger Schöffengericht. Ein 71 Jahre alter Hirte sollte vor Ablauf der vereinbarten Zeit den Dienst ohne gesetzlichen Grund verlassen haben. Deshalb hatte er eine Strafverfügung über 15 M. oder drei Tage Haft erhalten. Der Greis erhob Einspruch gegen das Strafmandat mit der Begründung, daß er den Dienst keineswegs böswillig verlassen hätte, sondern nur infolge schwerer Krankheit. Dieses bewies er vor dem Schöffengericht durch ein ärztliches Attest, das er sich hatte beschaffen müssen, um nicht verurteilt zu werden. Der Amtsanwalt selber beantragte die Freisprechung, die denn auch erfolgte. Anscheinend hat die Ortspolizeibehörde dem Manne das Strafmandat geschickt, ohne ihn vorher auch nur gehört zu haben. Die einfache Anzeige des Arbeitgebers genügt meist zur Strafverfolgung des Gesindes.

Dann ein zweiter Fall. Ein Gutsbesitzer weckte am 21. Dezember v. J. seinen Knecht in der Weise, daß er ihm Wasser ins Gesicht goß, und als dieses nichts fruchtete, ihm einen Schlag mit dem Leibriemen über die Schulter gab. Darüber geriet der Knecht in Erregung. Er sprang auf, ergriff einen Stock und prügelte den Gutsbesitzer derb durch. Angeklagt wurde natürlich der Knecht, der dieser Tage vom Insterburger Schöffengericht zwei Monate Gefängnis erhielt. Jetzt ist der Mann aus dem Gesindeverhältnis ausgeschieden und Drainagearbeiter geworden. So entsteht die „Leutenot" auf dem Lande.

Das Mandat der Familie de Wendel.

Herr Charles de Wendel, der Vertreter des Wahlkreises Diedenhofen, kandidiert wegen eines Zerwürfnisses mit seiner Familie nicht wieder zum Reichstag. Als seinen Nachfolger hat er den Abg. Dr. Gregoire, dessen Wiederwahl in Metz zweifelhaft ist, vorgeschlagen. Diesem Plane widersetzt sich aber die Familie de Wendel, die sich gewissermaßen als Vertreterin des Mandats betrachtet, mit aller Entschiedenheit. Sie hat es dem ehemaligen Landesausschußabgeordneten Weber angeboten und sich bereit erklärt, sämtliche Wahlunkosten zu tragen! Herr Weber hat aber abgelehnt. Hierauf wurde das Mandat dem Bürgermeister Windeck von Hayingen angeboten, einem Beamten der de Wendelschen Werke. Dieser will aber die Kandidatur nur unter der Bedingung annehmen, daß er außer der Unterstützung des Lothringer Blocks auch diejenige des Zentrums findet.

Diese Art, ein Reichstagsmandat vergeben zu wollen, ist ein ungeheuerlicher Skandal, wie auch schon die Art der Wahl des Abg. de Wendel einfach skandalös war. Er erhielt im Jahre 1907 18 874 Stimmen; auf das Zentrum entfielen 9674, auf den Sozialdemokraten 4477 Stimmen. Im Reichstag hat sich dieser gewissenhafte Volksvertreter fast nie sehen lassen. Die Prüfung seiner Wahl hat die Wahlprüfungskommission des Reichstags Jahre hindurch beschäftigt. Die Agenten des Herrn de Wendel hatten bei der Agitation Bier und Schnaps in Strömen fließen lassen. Es konnte nur nicht einwandfrei festgestellt werden, daß sie das im Auftrag des Kandidaten getan haben. Charles de Wendel kämpfte gegen das Zentrum mit dem Hinweis darauf, daß er den päpstlichen Segen habe. Dies wurde vom Zentrum bestritten, dessen Kandidat auch die Zustimmung des Papstes haben sollte. An die Krämer im ganzen Kreise ließ das Wahlkomitee Tüten und Einschlagpapier in allen Größen verteilen, auf denen in großem Druck stand: Wählt Charles de Wendel! Die Familie de Wendel, die Tausende von Arbeitern beschäftigt, meint nun offenbar, daß sie befugt ist, das Mandat des Kreises einfach nach Belieben zu vergeben.

Vom Begriff der „Erörterung politischer Angelegenheiten".

(Eine wichtige vereinsrechtliche Entscheidung.)

W. In einer von der Zahlstelle Finsterwalde des Deutschen Metallarbeiterverbandes am 2. Oktober 1910 abgehaltenen Versammlung, in der Gäste Zutritt hatten, behandelte der Gewerkschaftsbeamte Pawlowitsch das Thema: „Leben und Leiden im Strafgefängnis und Zuchthaus, Teil I: Die Auswüchse im Strafrecht". Der Metallarbeiter Just als Veranstalter der Versammlung wurde in zweiter Instanz von der Strafkammer in Kottbus wegen Uebertretung des § 5 des Reichsvereinsgesetzes zu einer Geldstrafe verurteilt, weil es sich um eine öffentliche Versammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten gehandelt habe, sie aber gleichwohl weder polizeilich noch in einem der vom Landrat dafür bestimmten Blätter bekannt gemacht worden sei. Das Landgericht führte unter anderem aus: Redner habe an der Hand von Beispielen zu zeigen versucht, daß seitens der Gerichte Fehlsprüche ergangen seien. Er habe auch von der Todesstrafe gesprochen und erklärt, selbst bürgerliche Blätter seien für die Abschaffung der Todesstrafe eingetreten. Die Ausführungen des Redners hätten die Tendenz gehabt, in den Zuhörern die Empfindung wachzurufen, daß Mängel in der Gesetzgebung vorhanden seien, um damit weiter in den Zuhörern Gedanken hervorzurufen, wie diesen gesetzlichen Mängeln abzuhelfen sei. Daraus folgere das Gericht, daß politische Angelegenheiten erörtert worden seien. Das sei auch von vornherein beabsichtigt gewesen.

Die vom Angeklagten eingelegte Revision rechtfertigte R.-A. Dr. Heinemann vor dem Kammergericht, indem er vor allem geltend machte, daß der Begriff der Erörterung politischer Angelegenheiten im Sinne des Vereinsgesetzes verkannt sei. Ein Schluß auf solche Erörterungen lasse sich nicht ziehen aus „einer Tendenz, Empfindungen wachzurufen, daß Mängel in der Gesetzgebung beständen usw.", wie es das Landgericht tue. Vielmehr setze das Vereinsgesetz Erörterungen voraus, die direkt und unmittelbar darauf abzielten, die Gesetzgebung in Aktion zu setzen.

Das Kammergericht trat der Revision in dieser Hinsicht bei, hob die Vorentscheidung auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück. Dieses müsste nachprüfen, ob bei jenen Erörterungen die direkte Absicht obwaltete, direkt und unmittelbar einzuwirken auf die staatlichen Institutionen, das bestehende Recht zu ändern.

Die neueste politische Leuchte.

Die „Erfolge" des Reichsverbands-Generals v. Liebert auf dem politischen Kampfgebiete, haben seinen Waffenbruder, den Generalleutnant z. D. v. Wrochem, ebenfalls strammer Reichsverbändler, anscheinend angespornt, im politischen Leben ebenfalls eine Rolle zu spielen. Bisher hat dieser inaktive General sich damit befaßt, in konservativen Vereinen Vorträge über die Sozialdemokratie zu halten. Das reiche Wissen, über das er auf diesem Gebiet verfügt, hat er vorzugsweise aus den Schriften des Reichsverbandes geschöpft. Auf militärischem Gebiete kann er sich weitere Lorbeeren nicht mehr verdienen, vielleicht hofft er, daß ihm solche in der Arena des politischen Kampfes beschieden sein werden. Einstweilen hat man ihm die konservative Reichstagskandidatur in einem Hannoverschen Wahlkreis übertragen. Zur Empfehlung dieser Kandidatur ist besonders darauf hingewiesen worden, daß der General mit Vorliebe ein Schlachtroß geritten hat, das einem Hannöverschen Gestüt entstammte. Damit war der enge Zusammenhang zwischen dem General und der Provinz Hannover hergestellt und die Kandidatur mit dem Schein eines gewissen engeren Zusammenhanges umgeben.

Dieser erste, geradezu verblüffende Erfolg hat den General bereits zu weiteren Taten angespornt. In der Post tritt er dafür ein, daß die Ersatzreservisten wieder zu den militärischen Uebungen eingezogen werden, um auf diese Weise ein neues Schutzmittel gegen die Sozialdemokratie zu gewinnen. Der General meint nämlich:

„Die Uebungen der Ersatzreserve aber sind ein vortreffliches Mittel, jährlich soundso viele tausend Jünglinge wenigstens für kurze Zeit durch die Schule des Heeres gehen, den Geist der Zucht, der Vaterlandsliebe, des Gehorsams und der Pflichttreue, der gottlob noch in der Armee herrscht, auf sie wirken zu lassen und sie dem unheilvollen Einfluß der Umstürzler zu entrücken. Dies ist der Hauptgrund, weshalb ich für die unbedingte Erfüllung der gesetzlich vorgesehenen Ausbildung der Ersatzreserve bin."

Diese Ausbildung kostet natürlich Geld und nicht zu wenig. Dem General v. Wrochem macht das freilich die geringste Sorge, er hat offenbar von den 117 Millionen Mark gelesen, um die sich der Rechnungsabschluß für 1910 günstiger stellt als angenommen worden war, und so meint er, daß das Reich nun aus dem Vollen schöpfen könne. Er schließt seinen Artikel nämlich mit den grotesken Sätzen:

„Wenn unsere jammervolle bisherige Schuldenwirtschaft zu einer die erlaubten Grenzen überschreitenden Sparsamkeit geführt hat, so war es jedenfalls ein gefährliches Unrecht, diese auch auf den Heeres-Etat anzuwenden. Wir sind damit auf die gefährliche, bisher nur im Auslande beobachtete Bahn geraten, daß etwas „auf dem Papier" vorhanden ist, was in Wirklichkeit fehlt; daß eine die Wehrkraft fördernde Bestimmung unausgeführt bleibt. Das ist in Preußen neu! Jetzt sind wir aus dem Anleihe-Elend heraus, vom nächsten Jahre ab werden unsere Finanzen glänzend sein; jetzt müssen wir erwarten, daß unser Heeres-Etat unbedingt nur noch erlaubte Einschränkungen sich auferlegt, und daß fortan der hochwichtige Posten für Ausbildung der übungspflichtigen Ersatzreserven wieder in demselben erscheint!"

Wir begnügen uns ob dieses Uebermaßes politischer Weisheit in Ehrfurcht erschauernd zu rufen: Hurra! Hurra! Hurra!

Herr v. Heyl dementiert. Die Kreuzzeitung erhielt folgende Zuschrift von dem Reichstagsabgeordneten v. Heyl zu Herrnsheim:

„Die vom Berliner Tageblatt verbreitete Nachricht, daß ich infolge einer Versammlung, die Dr. Stresemann in Mainz abgehalten, die Verbindung mit meinem Rechtsanwalt Dr. Pagenstecher in Mainz gelöst habe und Volksschullehrer als Dirigenten meiner Arbeitergesangvereine angestellt hätte, weil sie Vortragskurse des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie besucht hatten, ist in allen Punkten völlig unwahr. Dr. Pagenstecher ist in den letzten Jahren nur in ganz seltenen Fällen in Anspruch genommen worden, so daß nur ein verschwindendes Honorar in Betracht kommt. Ein Volksschullehrer war längst Dirigent, ehe er den Vortragskurs besuchte; der zweite ist überhaupt nicht als Dirigent angestellt gewesen. Von der Absicht dieser Lehrer, diese Kurse zu besuchen, war mir überhaupt nichts bekannt."

Gleichzeitig läßt Abg. v. Heyl in der ihm nahestehenden Presse verkünden, daß er nicht daran denke, aus dem politischen Leben auszuscheiden, wie das vor wenigen Tagen von einer bürgerlichen Korrespondenz behauptet wurde.

Für die Landtagsersatzwahl in Breslau, die dadurch notwendig geworden ist, daß das Mandat des freisinnigen Abgeordneten Dr. Ehlers für ungültig erklärt wurde, ist, wie aus Breslau unterm 14. Juli gemeldet wird, laut Breslauer Zeitung der 15. November als Termin in Aussicht genommen.

Der Bonner „Budenzauber". Der letzte der wackeren Vaterlandsverteidiger, die seinerzeit in Bonn nachts in die Wohnung des Einjährigen-Unteroffiziers eingedrungen sind und ihn mißhandelt haben, stand am Freitag in der Person des Leutnants von Hohenborn vor dem Kriegsgericht. Der Angeklagte, der bei dem Vorfall total betrunken gewesen sein will, wurde freigesprochen, weil ihm das Bewußtsein der Strafbarkeit seiner Handlungsweise gefehlt hat!

Kleine politische Nachrichten. In dem Entwurf einer neuen Eisenbahnzollordnung sind der Voss. Ztg. zufolge Vereinfachungen, wie sie aus Handelskreisen gewünscht werden, in Aussicht genommen. — Wie aus Paris gemeldet wird, sind bei Saint Quentin, Choisy-le-Roi, Gagny und St. Denis zahlreiche Telegraphendrähte und Signalleitungen der Eisenbahn zerschnitten worden. Bei Gudret hat man versucht, einen Zug zur Entgleisung zu bringen. — Der portugiesische Minister des Aeußern bestätigte das Vorhandensein eines Abkommens zwischen Spanien und Portugal bezüglich der Verschwörer an der Grenze. — Der Ausstand in Saragossa ist beendet. In der Stadt herrscht Ruhe. — Aus Puebla in Mexiko wird ein Zusammenstoß zwischen Anhängern Maderos und Regierungstruppen gemeldet. Bei Cerro San Juan kam es zu einem langandauernden Kampf, wobei über vierzig Personen getötet und verwundet wurden. Der mexikanische Kongreß beginnt seine Arbeiten mit der Bewilligung der Schadenersatzansprüche verschiedener Eisenbahnen wegen der Wiedererrichtung zerstörter Brücken, während die Verlustansprüche der Bergwerksbesitzer verhältnismäßig gering sind.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die sozialdemokratischen Reichsratsabgeordneten beim Ministerpräsidenten.

Wien, 14. Juli. Donnerstag vormittag erschienen beim Ministerpräsidenten Gautsch für den deutschen sozialdemokratischen Klub die Abgeordneten Adler, Pernerstorfer und Seitz, für die polnischen Sozialdemokraten die Abgeordneten Daszynski und Diamand, für die italienischen Sozialdemokraten Abgeordneter Pittoni. In längerer Darlegung setzte der Ministerpräsident seine Absichten zunächst für die Sommersession auseinander und stellte fest, daß ihm vor allem am Herzen liege, daß das Haus neben seiner Konstituierung auch noch seine Arbeitsfähigkeit bekunde

Schon von diesem Standpunkte aus würde ihm eventuell die erste Lesung der Wehrvorlage, mindestens aber die Erledigung der Bankvorlage erwünscht sein. Die Abgeordneten erklärten, daß die Erledigung der Bankvorlage wohl kaum auf Schwierigkeiten stoßen würde, wohl aber eine Behandlung der Wehrvorlage. Als wichtigsten Punkt bezeichneten sie die Einbringung der Vorlage über die Sozialversicherung und sprachen den dringenden Wunsch aus, daß das sofort bei Zusammentritt des Parlaments geschehen solle, um an die Arbeit des aufgelösten Hauses unmittelbar anschließen zu können.

Der Ministerpräsident erklärte, daß er die Wichtigkeit dieser Vorlage anerkenne, und daß er eine solche Vorlage zwar nicht sofort, wohl aber in einem sehr nahen Zeitpunkte einbringen würde. Die Abgeordneten erklärten darauf, daß sie sich demgegenüber ihre eigenen Schritte vorbehalten müßten. Die Vertreter des polnischen Klubs urgierten eine Erledigung der Wasserstraßen und der Abg. Bittoni brachte auch noch die Förderung der Seeleute und die italienische Universitätsfrage zur Sprache. Die Besprechung hatte wesentlich einen informativen Charakter.

Auch die tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten Nemec, Tomaschek, Tusar und Dr. Smeral folgten einer Einladung des Ministerpräsidenten und besprachen mit ihm die augenblickliche Lage. Die Abgeordneten nahmen seine Mitteilungen zur Kenntnis und legten ihm ihre Stellung zu den aktuellen politischen Fragen dar. Sie erklärten ihm offen, daß sie gegenüber jenen Bestimmungen der Wehrvorlage, durch welche die militärischen Lasten vergrößert werden, einen scharf oppositionellen Standpunkt einnehmen werden. Weiter machten sie den Ministerpräsidenten auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Vorlage über die Sozialversicherung und auf eine ganze Reihe dringender wirtschaftlicher, politischer und kultureller Fragen, die Böhmen und Mähren betreffen, aufmerksam.

Frankreich.

Schluß der Kammersession.

Paris, 13. Juli. Heute morgen um 1 Uhr wurde die Session endlich geschlossen. Zweimal war das Budget gestern noch vom Senat zur Kammer und von der Kammer wieder zum Senat gewandert. Alle möglichen Fragen, die seit langem zur Erörterung kommen sollten, feierten eine rasch vorübergehende Auferstehung: die Kindergerichtshöfe, die Interpellationen über Tunis, die billigen Wohnungen, die Steuerzahlung per Postmandat und endlich auch die Eisenbahnfrage, zu der die Sozialisten wieder eine Interpellation eingebracht hatten, ohne bei der bürgerlichen Mehrheit mehr Erfolg damit zu haben als in den vorhergegangenen Tagen. Die Mehrheit war entschlossen, unter allen Umständen Schluß zu machen. Die harten Kämpfe der letzten Tage hatten auf allen Seiten eine Ermüdung hervorgerufen, und der Ministerpräsident drang darauf, vor dem 14. Juli zu schließen. In dieser ganzen Session ist nicht eine einzige der angekündigten Reformen von der bürgerlichen Mehrheit verwirklicht worden. Alle Debatten blieben unterwegs stecken, alle möglichen Beschlüsse wurden vertagt, alle in der letzten Zeit eingebrachten Interpellationen wird die Regierung erst im Herbst beantworten. Das Hauptergebnis der Session ist die klare Scheidung, die sich zwischen den bürgerlichen Radikalen und den Sozialisten ergeben hat und die auf die zukünftige Gestaltung der inneren Politik Frankreichs nicht ohne Einfluß bleiben kann.

Kundgebungen am Bastilleplatz in Paris.

Paris, 14. Juli. Auf dem Bastilleplatz versammelten sich heute Tausende von Sozialisten, um gegen die jetzige Gesellschaftsordnung am Gedenktage des Bastillesturmes zu protestieren. Es kam zu Kundgebungen, die schließlich zu Zusammenstößen mit der berittenen Garde republicaine und den Truppen führten. Es kam zu wiederholten Attacken, bei denen es auf beiden Seiten zahlreiche Verwundete gab. Die Truppen drängten die Manifestanten durch den Boulevard Bourdon am Arsenalbecken entlang nach der Seine zu. Am Kai Henri kam es zu erneuten Zusammenstößen. Schließlich gelang es dem sozialistischen Pariser Abgeordneten Vaillant, der eine mit großem Beifall aufgenommene beruhigende Ansprache an die Massen hielt, die Menge zum Auseinandergehen zu veranlassen. Gegen Mittag war die Ruhe wieder hergestellt.

England.

Die internationalen Schiedsgerichtsverträge.

London, 14. Juli. Der revidierte Vertrag zwischen England und Japan ist gestern in London unterzeichnet worden. Er enthält einen Zusatzartikel, der besagt, wenn eine von beiden Parteien einen allgemeinen Schiedsgerichtsvertrag mit einer dritten Macht abschließt, so soll der revidierte Vertrag dieser Partei nicht die Verpflichtung auferlegen, einen Krieg mit der Macht zu beginnen, mit der für sie ein solcher Schiedsgerichtsvertrag in Kraft ist. Der Vertrag tritt sofort in Kraft und bleibt 10 Jahre in Gültigkeit.

Washington, 14. Juli. Meldung der Associated Preß. Präsident Taft hat über die Unterzeichnung des neuen englisch-japanischen Vertrags seine Genugtuung ausgesprochen. Auch die Beamten des Staatsdepartements sind hoch erfreut und erklären, nach ihrer Meinung liege jetzt für die Ratifikation des englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages durch den Senat kein Hindernis mehr vor.

London, 14. Juli. Wie das Reuterbureau ergänzend mitteilt, ist in dem revidierten Vertrage zwischen England und Japan auch die Klausel 4 des Vertrages von 1905 fortgelassen worden, die Großbritannien bezüglich der indischen Grenze freie Hand gab.

Rußland.

Russische und deutsche Kornwucherer in Finnland.

Unser finnländischer Mitarbeiter schreibt uns:

Obgleich das Großfürstentum Finnland vorwiegend als Agrarland angesehen wird, kann es schon lange nicht mehr den eigenen Kornbedarf decken. Nicht etwa, weil das anbaufähige Land bereits vollständig in Angriff genommen wäre. Bewahre! Es scheint fast unglaublich, aber die Statistik zeigt, daß bis 1908 nur etwa 10 Prozent des finnischen Bodens in Anbau genommen waren, 4,7 Prozent als Äcker und 3,9 Prozent als Wiesenland. Kolossale Flächen kulturfähigen Bodens liegen noch unbebaut da. Nicht daß es etwa an anbaufähigen und arbeitswilligen Händen fehlte, die diesen Boden bebauen wollen. Hunderttausende Landarbeiter mit ihren Familien ziehen jahraus, jahrein arbeitsuchend im Lande umher, um ihre Arbeitskraft irgendwie zu verwerten. Hunderttausende wären täglich bereit, den Boden in Anbau zu nehmen. Aber die Agrarverfassung Finnlands verhindert es. Der Boden gehört einer kleinen Anzahl von Großgrundbesitzern, die ihn selber nicht in Anbau nehmen können oder wollen, und ihn anderen nicht geben, weil es ihnen vorteilhafter erscheint, mit dem Boden zu schachern und aus dem Landhunger der Bevölkerung ihren Profit herauszuschlagen. Das ist der Grund des ständig wachsenden Kornimports in Finnland, der sich 1910 auf 74,8 Millionen Finn. Mark belief. — Russisches Korn — begünstigt durch die Nähe — beherrschte anfangs naturgemäß den Markt. In der letzten Zeit — seit Einführung der famosen Kornausfuhrprämien in Deutschland — macht deutsches Korn dem russischen starke Konkurrenz. 1889 betrug die Einfuhr aus Rußland 236 100 Tonnen Korn und [illegible] Tonnen Mehl. 1909 — also nach 20 Jahren — waren die entsprechenden Zahlen beider Einfuhrprodukte 168 000 und 95 000 Tonnen. In derselben Zeit war aber der gesamte Kornimport nach Finnland um 216,7 Prozent gestiegen. — In welchem Maße die Einfuhr deutschen Korns gestiegen ist, ersehen wir aus folgenden Zahlen. 1889 wurden aus Deutschland nach Finnland ausgeführt 2000 Tonnen Korn und 2000 Tonnen Mehl. 1909 waren die entsprechenden Zahlen 108 000 und 76 000 Tonnen!

Selbstverständlich ist die Verdrängung des russischen Korns durch deutsches am finnischen Kornmarkt nur mit Hilfe der hohen Ausfuhrprämie möglich. Da die deutsche Reichsregierung es freundlichst übernimmt, den Kornwucherern aus dem Steuersäckel ein Geschenk zu überreichen, ist es ihnen möglich, ihr Korn nicht nur nach Finnland zu exportieren. Es ist sogar vorgekommen, daß deutsches Korn in die Häfen der russischen Ostseeprovinzen eingeführt wurde.

Finnland ist zwar kein sehr großes Absatzgebiet für Rußland, indessen ist es groß genug, um die russischen Kornhändler in Harnisch zu bringen. Auf ihrem kürzlich stattgefundenen Kongreß haben sie beschlossen, von dem Ministerium zu verlangen, daß Finnland durch einen Einfuhrzoll von 25 Kopeken pro Pud (16 Kilogramm) Korn und 40 Kopeken pro Pud Mehl vor der fremdländischen Korneinfuhr geschützt werde. Die finnische Presse ist darüber entrüstet. Denn dieser Zoll wäre nicht nur ein neuer, eigenmächtiger Eingriff der russischen Regierung in die finnische Autonomie, sondern würde auch den finnischen Kornmarkt vollständig in die Gewalt der russischen Kornwucherer geben. Gegenwärtig bezieht Finnland sehr viele Kornprodukte auch aus Kanada und anderen amerikanischen Ländern.

Aber während die finnische Bourgeoisie so gegen den „Schutzzoll“ wettert, ist sie immer noch taub gegenüber den sozialdemokratischen Anträgen betreffend das Kulturzwangsgesetz, auf Grund dessen man die Grundbesitzer zwingen könnte, ihren Boden in Anbau zu nehmen oder, falls sie ihn selber nicht in Anbau nehmen, an Leute zu verpachten, die bereit sind, Land urbar zu machen. — Um die Pächter nicht von den Grundbesitzern abhängig zu machen, beantragt die Sozialdemokratie, die Festsetzung der Pachtsätze usw. an Kommissionen zu übertragen, die in allen Gemeinden von den Grundbesitzern und Pächtern paritätisch zu bilden sind. Auch die sonstigen Bestimmungen des Kulturzwangsgesetzes sind so gedacht, daß die Pächter nicht der Willkür der Grundbesitzer preisgegeben sind. Dieses Gesetz würde das finnische Volk vor allem Unbill der Korneinfuhrzölle schützen und zu gleicher Zeit dem Schalten der deutschen und russischen Kornwucherer im Lande ein Ende setzen.

Acht neue Dreadnoughts.

Petersburg, 14. Juli. Das Marineministerium beabsichtigt die neuen russischen Dreadnoughts mit 14zölligen Geschützen auszustatten. Sobald der Stapellauf der ersten vier Dreadnoughts erledigt ist, wird die Kiellegung von vier neuen Dreadnoughts stattfinden, deren Fertigstellung innerhalb 3½ Jahren erfolgen soll.

Der Ingenieur der Putilowwerke, Belajew, hat ein neues Geschoß von furchtbarer Explosionskraft erfunden, dessen Prüfung unerwartet gute Resultate ergeben hat. Das neue Geschoß soll in der russischen Marineartillerie eingeführt werden.

Türkei.

Die Lage in Albanien. — Die Abberufung Torgut Schewket Paschas.

Saloniki, 14. Juli. Torgut Schewket Pascha meldet, er habe acht Bataillone von Skutari nach der Gegend von Tusi und vier Bataillone von Ferissowitsch nach Gusinje vorgeschoben. In Südalbanien unternimmt die Regierung bis zum Eintreffen genügender Truppen den Versuch, die Bevölkerung durch einflußreiche Persönlichkeiten zu beruhigen. Man zweifelt jedoch an einem Erfolge, da die Südalbanier die gleichen Forderungen stellen wie die Nordalbanier.

Konstantinopel, 14. Juli. Der Oberbefehlshaber der in Albanien operierenden türkischen Truppen Torgut Schewket Pascha ist seines Kommandos enthoben worden. An seine Stelle wurde der frühere Korpskommandeur in Erfindschan, Essad Pascha, zum Oberkommandierenden in Albanien ernannt. Essad Pascha ist Albanier. Er reist morgen schon zur Uebernahme seines Postens ab. Der frühere Medizininspektor Abdullah Pascha, Mitglied des höchsten Kriegsrates, wird in außerordentlicher Mission nach Albanien gesandt werden. Es verlautet, daß er zum Generalissimus für den Fall eines Krieges zwischen der Türkei und Montenegro bestimmt wäre.

Marokko.

Agadir und die Franzosen. — Frankreich und Spanien.

Paris, 14. Juli. Ein nach Mogador entsandter Sonderberichterstatter des Matin übermittelt seinem Blatte eine Erklärung des Paschas von Mogador, derzufolge die Stämme in der Umgebung von Agadir sich abwartend verhalten. Sie sind einstweilen überzeugt, daß die Gegenwart des deutschen Kreuzers nur zeitweilig ist. Sie würden sich aber beunruhigen, falls der Aufenthalt andauerte. Das Gebiet von Mogador ist in Gärung, da der sehr einflußreiche Kaid Kurini von dem im Süden angelangten, vom Sultan mit großen Vollmachten ausgestatteten Mtugi beraubt worden ist. Kurini beauftragte seinen Bruder Tahar, sich mit den Kaids über den Widerstand gegen Mtugi zu einigen. Die befürchteten Unruhen könnten unter Umständen ernste Folgen haben. Nach einer Erklärung des französischen Konsuls Mare in Mogador war die Lage in Agadir bei Ankunft des Panther völlig ruhig. In Mogador sei die französische Kolonie, die dort große wirtschaftliche Interessen habe, sehr in Unruhe. Denn die Oeffnung des Hafens von Agadir würde der Ruin für Mogador sein, da das Gebiet von Sus, das natürliche Hinterland von Agadir, zurzeit fast ausschließlich den Handelsverkehr von Mogador bestreitet.

Madrid, 14. Juli. Ein aus offiziöser Quelle aus San Sebastian stammendes Telegramm besagt: Die Vorstellungen, die der französische Geschäftsträger der spanischen Regierung gemacht, haben sich anscheinend auf einen in der Nähe des Tabors von Larrasch aufgenommenen, aus der Mahalla von Bendahan desertierten Reiter bezogen. Ferner habe man den Soldaten dieser Mahalla und derjenigen, die nach Elksar marschiert, verboten, bewaffnet zu ihrem Lager zurückzukehren. Die spanische Regierung soll geantwortet haben, sie kenne diese Fälle nicht, und werde Erkundigungen einziehen. Gleichzeitig soll sie aber in den freundschaftlichsten Ausdrücken an die Vorbehalte erinnert haben, die sie vom ersten Augenblick an wegen des Auftretens der französischen Instrukteure im Norden des Lukkos formuliert hatte, und von neuem die Versicherung gegeben haben, daß Spanien über Elksar hinaus und südlich vom Lukkos keine Aktion plane.

Amerika.

Die Republik Haiti.

Newyork, 14. Juli. Wie der Newyorker Herald aus Port-au-Prince meldet, hat die Regierung den Vertretern von Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Italien und den Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß sie es ablehne, der kürzlich zugestellten Forderung nachzukommen, ihre Schulden innerhalb dreier Monate zu bezahlen. Eine von Ausländern gebildete Kommission, die sich mit der Angelegenheit befaßt, hat angekündigt, daß nach Ablauf dreier Monate Schritte getan werden würden, um mit oder ohne Beteiligung der Regierung eine Beilegung auf diplomatischem Wege herbeizuführen.

Washington, 14. Juli. Infolge der ernsten revolutionären Bewegung in Nord-Haiti, die, wie erklärt wird, die amerikanischen Interessen gefährdet, hat das Kanonenboot Petrel den Befehl erhalten, nach Kap Haitien in See zu gehen.

Unruhen auf Kuba.

Havanna, 14. Juli. Das Wohnhaus von Dr. Meyer, einem reichen Deutschen in Trinidad, in der Provinz Santa Clara, wurde von Banditen angegriffen. Meyer wurde bei seiner Abwehr des Angriffs schwer verwundet. Die Banditen ergriffen hierauf, ohne geplündert zu haben, die Flucht. Sie wurden durch Gendarmen verfolgt.

London, 14. Juli. Wie die Morningpost aus Washington meldet, sind dort beunruhigende Nachrichten aus Kuba eingelaufen. Man fürchtet in Washington, daß es notwendig sein wird, in Kuba wieder einmal strenger das amerikanische Regiment fühlbar zu machen. Wenn aber die Regierung ein drittes Mal gezwungen sein sollte, die Geschäfte Kubas zu verwalten, so würde das eine dauernde Einrichtung werden, meint der Korrespondent. Vorgeworfen werden der kubanischen Regierung große Bestechlichkeiten, namentlich bei der Verwaltung der nationalen Lotterie, und sonstige Unregelmäßigkeiten. Der Staatssekretär des Kriegs, Stimson, ist nach Kuba gefahren, um persönlich eine Untersuchung anzustellen.

Havanna, 14. Juli. Der hiesige deutsche Gesandte hat wegen des Angriffs auf das Wohnhaus des deutschen Staatsangehörigen Meyer in Trinidad, wobei dieser schwer verwundet wurde, einen energischen Protest an die kubanische Regierung gerichtet und eine Entschädigung gefordert.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Lokales.

Kürschner.

Die Lohnbewegung der Kürschner und Pelznäherinnen in Dresden ist ohne Streik mit einem guten Erfolg beendet. Erreicht wurde eine Erhöhung des Minimallohnes um 5 Pf. bei Gehilfen und 3 Pf. bei Näherinnen pro Stunde, eine 10proz. Lohnerhöhung innerhalb 10 Monaten, Reglung des Lehrlingswesens, bessere Bezahlung der Sonntagsarbeit und Heimarbeit. Da auch die Unternehmer gut organisiert sind, kann dieser Tarifabschluß als ein voller Erfolg angesehen werden. Die Ferien sind nicht tariflich eingeführt, doch hat eine ganze Anzahl Arbeitgeber ehrenwörtlich sich bereit erklärt, dieselben ihren Gehilfen und Näherinnen zu gewähren, was auch zum Teil schon geschehen ist.

Aus der Umgebung.

Zu den Differenzen in der Papierfabrik

respektive zu den Einwendungen des Herrn Henker ersucht uns die Organisationsleitung um Veröffentlichung des folgenden: „Zu der in der Nr. 160 erfolgten Berichtigung des Herrn Betriebsleiters Henker auf unsere Notiz in Nr. 153 haben wir folgendes zu bemerken: Die aus unserm Bericht von Herrn Henker irrtümlich gezogenen Schlußfolgerungen betreffs seiner Anwesenheit bei dem Unfall des Arbeiters Fischer sind in unserm Bericht nicht behauptet worden, weshalb wir auch keine Ursache haben, Aenderungen an unserer Notiz vorzunehmen.

Verband der Fabrikarbeiter.“

Dresdner Polizeibericht vom 15. Juli.

In der Nacht zum 15. Juli ist in das Kontor einer am Weißeritzmühlgraben befindlichen Nutzholzhandlung ein äußerst frecher Einbruchsdiebstahl verübt worden. Dem Täter, der in roher Weise Pulte und andere Behältnisse demoliert und erbrochen hat, ist unter anderem auch ein ziemlich neues Fahrrad, Marke Seidel u. Naumann, Nr. 17 467 oder 715 538, in die Hände gefallen. Da der Einbrecher das Fahrrad offenbar verkauft hat, oder zu verkaufen versuchen wird, so werden sachdienliche Mitteilungen an die Kriminalabteilung erbeten.

Von einem Privat-Kraftwagen wurde am Freitag abend auf der Großenhainer Straße ein vierjähriger Knabe überfahren, der dabei eine ziemlich schwere Gehirnerschütterung und verschiedene Hautabschürfungen erlitt. Die Schuldfrage ist noch nicht völlig geklärt.

Am Freitag vormittag wurde auf der Bautzner Straße ein 21jähriger Kontorist von Krämpfen befallen und schlug heftig zu Boden, wobei er sich eine leichte Gehirnerschütterung und eine Kopfwunde zuzog.

Vergangene Nacht kam ein Gendarm dazu, wie sich in den Zwingeranlagen ein von seiner Ehefrau getrennt lebender, arbeits- und mittelloser Gewerbsgehilfe mittels eines Eisendrahtes an einem Baumaste zu erhängen versuchte und bereits röchelte. Der Lebensmüde wurde der Heil- und Pflegeanstalt zugeführt.

Am Elbufer, unterhalb der Kaditzer Fähre, fand am Freitag vormittag ein Dienstknecht verschiedene Männerkleidungsstücke mit einem offenem Briefe, in dem der Schreiber desselben unter Namensnennung angibt, daß er sich in der Elbe ertränken wolle, da er vielfach bestraft sei, noch eine Reihe von Diebstählen in verschiedenen sächsischen Orten auf dem Gewissen habe und des Lebens überdrüssig sei.

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte
für den 16. Juli.
Nordwestwind, wolkig, kühl, zeitweise Regen.

Letzte Telegramme.

Marokkanisches.

Paris, 15. Juli. Aus Elksar wird gemeldet, daß die Spanier die scherifischen Mannschaften fortgesetzt teils zur Desertion verleiten, teils gewaltsam festnehmen und zum Eintritt in den spanischen Tabor zwingen. Die Mahallah des Kaid Bendahan ist infolgedessen bis auf wenige Mann zusammengeschmolzen. Gegenwärtig befinden sich im spanischen Lager etwa 3500 Soldaten, deren Offiziere offen erklären, daß diese Streitkräfte dazu bestimmt seien, einen eventuellen französischen Angriff zurückzuschlagen.

Paris, 15. Juli. Aus Casablanca wird gemeldet: General Moinier, der vorgestern mit dem Kreuzer Forbin aus Rabat eintraf, wurde von den Konsuln Frankreichs und Englands sowie von dem Pascha der Stadt empfangen, die ihn zu seinem raschen und erfolgreichen Feldzuge beglückwünschten.

Paris, 15. Juli. Aus Coruna wird mehreren Blättern gemeldet, daß das Kanonenboot Panther auf der Fahrt nach Deutschland daselbst erwartet wird. Die Behörden beabsichtigen, Offizieren des Panthers zu Ehren eine Festlichkeit zu veranstalten.

Anarchie in Persien.

London, 15. Juli. Der Standard meldet aus Teheran: Das Kabinett ist zurückgetreten. In ganz Persien herrscht Anarchie. Die Straßen sind unsicher. Aus Schiras und Kermanschah werden Straßenkämpfe gemeldet.

Wieder eine Revolution in Südamerika.

Lima (Peru), 15. Juli. Hier ausgebrochene Unruhen lassen eine Revolution befürchten. Die Kammermehrheit hat sich gegen die Politik der Regierung erklärt.

Parlamentarisches aus China.

Peking, 15. Juli. Fürst Ibig, der Präsident des neuen verantwortlichen Kabinetts, hat bereits zweimal seine Demission angeboten, die aber nicht angenommen wurde. Mit Beginn der zweiten Session des Vorparlaments im Oktober wird Fürst Ibig seine Entlassung wiederholen. Man sieht voraus, daß der Herzog Tsai-tse, der gegenwärtige Finanzminister, zum Präsidenten ernannt werden wird.

Lustmord.

Düsseldorf, 15. Juli. Bei Mündelheim im Kreise Düsseldorf wurde die 21 Jahre alte Zigarettenarbeiterin Anna Geriges ermordet aufgefunden. Die Leiche war entsetzlich verstümmelt. Allem Anschein nach liegt Lustmord vor. Der Täter wurde bisher noch nicht ermittelt.

Den Vater denunziert.

Paris, 15. Juli. Aus Barcelona wird gemeldet, daß ein junger Mann namens Cuberquel, der wegen Veruntreuungen von seinem Vater der Polizei übergeben worden war, dieser mitteilte, daß sein Vater für die Anarchisten Bomben herstelle. Eine Haussuchung bestätigte die Richtigkeit dieser Angabe. Die Polizei nahm fünf Verhaftungen vor.

Im Boot gekentert und ertrunken.

Paris, 15. Juli. Auf der Seine in der Nähe der Notredamekirche kenterte gestern ein Boot, in dem der Kaufmann Chanson mit seiner Familie und mehreren Frauen das anläßlich des Nationalfestes abgebrannte Feuerwerk ansah. Zwei Frauen sind ertrunken.

Das heutige Blatt umfaßt 20 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Internationale Hygiene-Ausstellung
Dresden 1911.

Sonntag den 16. Juli

Kassenöffnung 9 Uhr. Gewöhnliche Eintrittspreise: Von 9 bis 10 Uhr M. 2.—, von 10 Uhr an M. 1.—, von 7 Uhr abends an 50 Pf.

Konzerte.

Musikpavillon A (Konzertplatz). Von 3½ Uhr nachmittags an:
Kapelle des Königl. Sächs. 13. Infanterie-Regts. Nr. 178, Kamenz. Dir.: Musikmeister Bier.

Musikpavillon B (Herkules-Allee). Von 7½ Uhr abends an:
Kapelle des Kgl. Sächs. Gardereiter-Reg. Dir.: Obermusikmeister u. Stabstrompeter H. Stock.

Sportplatz. Von 3 Uhr nachm. an:
Kapelle des Kgl. Sächs. Gardereiter-Reg. Dir.: Obermusikmeister u. Stabstrompeter H. Stock.

Sportplatz

Sonntag den 16. Juli, vormittags 8 Uhr und nachmittags 2 Uhr:

Grosse internationale olympische Wettkämpfe

Amerika am Start, Rau-Berlin, Braun-München und die Meisterläufer von England, Oesterreich, Ungarn, Italien, Finnland, Schweden, Dänemark.

11 Uhr vormittags:

Pokal-Fussball-Wettkampf
Wacker-Halle gegen Viktoria-Magdeburg.

6 Uhr nachmittags:

Fussball-Städtewettkampf
Dresden-Breslau.

Eintrittspreise zum Sportplatz*)
1. Platz Mark —.50, Kinder und Schüler Mark —.30
2. Platz Mark —.20, Kinder, Schüler und Militär Mark —.10
Tribüne numeriert Mark 1.— } Zuschlag zum Preise für
Tribüne unnumeriert Mark —.50 } 1. Platz.

*) berechtigen nicht zum Eintritt in die allgemeine Ausstellung.

Kegelbahn.

Jeden Sonntag von früh 11 Uhr bis abends 11 Uhr und jeden Mittwoch und Sonnabend von nachmittags 4 Uhr bis abends 11 Uhr

Oeffentliches Preiskegeln für jedermann.

Stadt Bremen

Leipziger Str. 58 — Haltestelle der Straßenbahnlinie 15

Sonntag und Montag

Schneidige Ballmusik
bis nachts 1 Uhr.

An beiden Tagen gelangen Ehrenkarten für den Feenpalast zur diesjährigen Vogelwiese zur Ausgabe. Hochachtungsvoll **F. Jentsch.**

Vogelwiese! Vogelwiese!

Meinen werten Gästen und Gönnern gleichzeitig zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das große Varietézelt zum

Feen-Palast

zur diesjährigen **Vogelwiese** bewirtschafte.

Originelle Neuheit
f. Vereine z. Sommerfesten empfiehlt
Max Bachmann
Automaten-Verleih-Geschäft
Rähnitzgasse 22, 2.

Zöpfe
in großer Auswahl, auch von hergegebenen Haaren, werden billigst angefertigt. **Richard Heger**
Gr. Zwingerstr. 12, i. H. d. Konsumv.

Naturheilverein Radeberg und Umgegend. (E. V.)

Während der Ferienzeit gibt der Verein auch in diesem Jahre **Luft-Badekarten für Kinder** zum Preise von 30 Pf. pro Woche aus. Dieselben sind im Luftbad zu lösen. **Auch für Nichtmitglieder.**
Der Vorstand.

Familienetablissement

Leutewitzer Windmühle

Alter beliebter Ausflugsort im Dresdner Westen.
Elektrische 19, 21, 7 (Alt-Cotta, Wölfnitz). — Kinderbelustigung: **Karussell, Rodelbahn.**

Einer sagt es dem andern!

Binder-Ernst!
und das genügt!

Elbschlößchen
bei Gauernitz.
Staubfrei, direkt an der Elbe gelegen. — **Familienaufenthalt.**
Billigste Preise.
Fr. Wesselsky.

Kirstens Restaurant
Sonntag den 16. Juli
Schweins-Prämien-Vogelschießen
wozu ergebenst einladet
H. Kirsten, Boderitz.

Deutscher Transportarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Dresden.

Sonntag den 16. Juli 1911 von nachmittags 3 Uhr an

Grosses Sommerfest
in der **Musenhalle,** Kesselsdorfer Straße.

Darbietungen: **Konzert, Gabenverlosung, Radbude** und für die Kinder **kinematographische Vorführungen.**

Montag den 17. Juli 1911, abends 9 Uhr

Vertrauensmänner-Versammlung
im **Volkshaus,** Maxstraße 13, 1. Etage (kleiner Saal).

Mittwoch den 19. Juli 1911, abends 9 Uhr

General-Versammlung
im **Volkshaus,** Ritzenbergstraße 2, part. (großer Saal).

Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Ersatzwahlen zur Ortsverwaltung. 3. Ausschlußanträge nach § 3 Absatz 7. — Zu jedem Punkt Debatte.

Zutritt zu beiden Versammlungen nur gegen Vorzeigung der Legitimation gestattet.

Die Verwaltung.

Organisierte Arbeiterschaft der Lößnitz-Ortschaften!

Sonntag den 23. Juli 1911

4. Gewerkschaftsfest
im Etablissement „Jägerhof", Niederlößnitz.

Darbietungen: **Gesangs-Konzert** (Ausführende: Arbeiter-Gesangverein „Frohe Sänger" und dessen Frauenchor), **Verlosung künstlerischen Wandschmuckes, guter Bücher, gediegener Tonwaren und Gebrauchsgegenstände, Scharfschiessen, Wurstelprater sowie ein Imperial-Kino.**

Von 4 Uhr an **Tanz** im Ball-Saale. — Kinderbelustigungen, Kasperle-Theater, Lampionzug.

Beginn nachmittags 2 Uhr. — Eintritt 10 Pfennig.

Frohe Stunden versichernd, erwartet regen Besuch **Der Fest-Ausschuss.**

Sozialdemokr. Verein für den 6. Kreis

Geschäftsstelle: Pirnaischestr. 4, gegenüber dem „Goldenen Löwen". | Geschäftszeit: Wochentags v. 8—1 Uhr und 3—6 Uhr. Montags bis 7 Uhr. Telephon: Amt Dresden Nr. 774.

Gruppe Naußlitz.

Dienstag den 18. Juli, abends 8½ Uhr, in der **Linde in Naußlitz: Jahresversammlung.** Tagesordnung: 1. Jahresbericht der Verwaltung. 2. Neuwahl der Bezirksverwaltung. 3. Kreisvorstandsbericht. 4. Wahl der Delegierten zum Parteitag in Jena. 5. Allgemeines.

NB. Im Interesse der wichtigen Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Die Bezirksverwaltung.**

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen. Zahlstelle Dresden.

Dienstag den 18. Juli 1911, abends Punkt ½9 Uhr

Versammlung
in der **Zentralhalle,** Fischhofplatz.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: **Der Klassenkampf der Gewerkschaften.** Referent: Kollege **Baekert**-Berlin.
2. **Werden die tariflichen Bestimmungen in den Verbands-Brauereien innegehalten?**
3. Gewerkschaftliches.

Die Versammlung beginnt Punkt ½9 Uhr.

Das Erscheinen aller dienstfreien Mitglieder erwartet **Der Vorstand.**

Freie Turnerschaft Klotzsche
Mitgl. des Arbeiter-Turner-Bundes.

Sonntag den 16. Juli 1911 im Erbgericht

Schauturnen verbund. mit Sommerfest
bestehend in **Freiübungen** und **Geräteturnen.**

Im Garten verschiedene Belustigungen für jung u. alt.

Eintritt frei. — Beginn 2½ Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Turnrat.**

4. Wahlkreis. Bezirk Loschwitz
Sonntag den 23. Juli, im **Restaurant Kamerun,** Neu-Rochwitz

Großes Sommer-Fest
Darbietungen:
Instrumentalkonzert und allerlei **Belustigungen** für jung u. alt. Anschließend: **Ein Tänzchen.** Anfang 8 Uhr. **Kinderbelustigungen gratis.**

Um zahlreichen Besuch zu dem imposanten Feste ersucht
Die Bezirksleitung.

Hutarbeiter und -arbeiter innen
Filiale Dresden.

Sonntag den 23. Juli 1911

Grosses Sommer-Fest
im **Körnergarten,** Gr. Meissner Gasse

bestehend in **Garten-Konzert, Gabenlotterie, Preiskegeln, Pfefferkuchen-Verlosung** und allerhand **Belustigungen für jung und alt.** Bei eintretender Dunkelheit: **Grossartige Illumination** und **Lampionzug für Kinder.** Jedes Kind erhält ein Geschenk gratis.

Anfang 3 Uhr. — Karte 20 Pf.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vergnügungsausschuss.**

Turnverein Freie Turner von Reick u. M. d. A.-T.-B.

Sonntag den 16. Juli 1911

5. Stiftungsfest

Darbietungen: **Instrumental-Gartenkonzert, turnerische Vorführungen und sonstige Unterhaltungen.**

Stellen der Mitglieder zum Festzug nachm. 2½ Uhr beim Restaurant Eckelt, Probstheida.

Alle Freunde und Gönner der freien Turnsache ladet ein **Der Turnrat.**

Berichtigung! Bei dem Inserat Georg Jasmatzi & Sö[illegible] war eine Marke bisher falsch bezeichnet. Es muss heissen **Redtf,** nicht Rediz.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Zimwalde, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden.
Druck und Verlag von Laden & Komp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 161. | Dresden, Sonnabend den 15. Juli 1911. | 22. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Bauarbeiterschutz in Sachsen.

Mit einer Petition an das Ministerium lenkt die Landeskommission für Bauarbeiterschutz im Königreich Sachsen die Aufmerksamkeit auf die bestehenden Zustände im Baugewerbe. Wenn man, so führt der Grundstein dazu aus, auf den Aeußerungen des sächsischen Ministeriums des Innern fußen soll, die in einem Rundschreiben vom 11. Februar d. J. an die Kreishauptmannschaften enthalten sind (wir haben das Rundschreiben seinerzeit behandelt. R. d. Dr. V.), dann liegt angeblich keine Veranlassung vor, die Grundzüge der Verordnungen zum Schutze der Bauarbeiter zu ändern. Danach wird es genügen, wenn vereinzelt Ergänzungen und Abänderungen vorgenommen werden, die Bezug haben auf die Errichtung und Einrichtung der Baubuden, auf Abortanlagen, auf die Beschaffung von einwandfreiem Trinkwasser und auf die Vorsorge von Hilfeleistung bei eintretenden Unglücksfällen. Es käme also nur die sittlich-sanitäre Seite des Bauarbeiterschutzes in Betracht, bei der einige Aenderungen nötig erscheinen, wohingegen die andere Seite des Bauarbeiterschutzes, die Beaufsichtigung der Ausführung des Bauwerkes an und für sich sowohl als auch die Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter gegen Gefahren nach ihrem Inhalt und in der Durchführung für genügend angesehen werden. Das sagt das Ministerium des Innern, obgleich es in demselben Rundschreiben rückhaltlos anerkennen muß, „daß die Beaufsichtigung des Arbeiterschutzes bei Bauten vielfach zu wünschen übrig läßt, da es oft den mit der Aufsicht betrauten Organen (zu denen nach dem Ministerium auch Schutzleute und Gendarmen gehören) teils an Zeit, teils an der nötigen Sachkenntnis, teils auch an der nötigen Unparteilichkeit und am Willen zur durchgreifenden Besserung fehlt und somit die gesetzlich vorgeschriebene Beaufsichtigung des Arbeiterschutzes bei Bauten mehr oder weniger versagt." Angesichts einer solchen Feststellung des Ministeriums ist es stark befremdend, wenn es die sich daraus ergebenden Zustände nicht näher ins Auge faßt und zu einer durchgreifenden Aenderung kommt. Es begnügt sich damit, diesen „unerwünschten Zustand" lediglich zu konstatieren und im übrigen zu empfehlen, je nach dem vorliegenden Bedürfnis Beamte anzustellen, die auf Grund sachkundiger Ausbildung oder längerer Tätigkeit bei Bauarbeiten die nötigen Kenntnisse zur Beaufsichtigung des Arbeiterschutzes besitzen. Eine solche Empfehlung ist tatsächlich zwecklos, da es in den allermeisten Fällen auch an dem guten Willen der ausführenden Behörden liegt, dem nachzukommen. Wie sie fruchten werden, ersieht man am besten daran, daß selbst gegebene Verordnungen entweder gar nicht ausgeführt oder doch regelmäßig umgangen werden.

Die Petition selbst gibt darüber die beste Aufklärung. Durch die regelmäßigen Erhebungen der Landeskommission sind stets eine erhebliche Anzahl Mängel festgestellt worden, die auf eine Nichtbeachtung der Vorschriften zurückzuführen sind. So sind im Juni des Jahres 1908 in 24 Städten und zwei Amtshauptmannschaften an 800 Bauten Erhebungen angestellt worden, bei denen es an 209 Bauten an Gerüstmaterial überhaupt mangelte. An 164 Gerüsten fehlten teils die Brustwehren, teils die Sockelbretter, wodurch eine Gefahr für die auf den Gerüsten beschäftigten Arbeiter wie auch für die Passanten der Straße herbeigeführt wurde. Bei 111 Bauten waren die Balken- oder Trägerlagen entweder gar nicht oder nur teilweise abgedeckt und an 75 Bauten fehlten die für Dacharbeiten nötigen Schutz- und Fanggerüste. Selbst in den Jahresberichten der technischen Aufsichtsbeamten der Sächsischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft findet sich die Klage über mangelhafte Verankerung und mangelhaften Verband der Gerüste, über das Fehlen von Schutzgeländern, -gerüsten und -dächern, über mangelhaftes Abdecken der Zementstufen, mangelhafte Fahr- und Laufbrücken, ungenügende Abdeckung der Balkenlagen, Fehlen der Sperr- und Bremsvorrichtungen an Winden usw. In dem Bericht eines anderen Aufsichtsbeamten heißt es, daß die Beschaffenheit des Gerüstmaterials viel zu wünschen übrig ließ, da die Unternehmer die Kosten für die Anschaffung guten und brauchbaren Rüstmaterials scheuen und deshalb meist nur Decken-, Schal- und Schwartenbretter erst zu den Gerüstabdeckungen und sodann zum Bau weiter verwenden. So mangelhaft, wie es hier mit der Ausführung der Bestimmungen aussieht, die dem direkten Schutze der Arbeiter dienen sollen, ebenso ist es auch mit dem sittlich-sanitären Schutz bestellt. Nicht nur die Landeskommission hat Feststellungen nach dieser Richtung hin gemacht, sondern auch die Berichte der technischen Aufsichtsbeamten enthalten darüber Klagen mancherlei Art, die wohl Beachtung verdienen.

Bei diesem Befund ist es nicht verwunderlich, wenn die Unfallziffer eine fortwährende Aufwärtsbewegung zeigt. Tatsächlich haben sich die Unfälle im Bereiche der Sächsischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft seit ihrem Bestehen um 50 Proz. vermehrt. Obwohl die Zahl der Beschäftigten nach dem Jahre 1904 von [illegible] auf 80 145 im Jahre 1909 herabgesunken ist, ist die Zahl der Verletzten von 50,10 Proz. pro 1000 Vollarbeiter auf 58,30 Proz. und die Zahl der Entschädigten von 11,36 Proz. auf 12,09 Proz. gestiegen. Aehnlich liegen die Verhältnisse in der Tiefbauberufsgenossenschaft. Dieses Steigen der Unfallziffer hat die Sächsische Baugewerks-Berufsgenossenschaft einmal durch die Arbeitslosigkeit zu erklären versucht, die vermutlich die Veranlassung gewesen sei, daß mehr Entschädigungsansprüche geltend gemacht wurden. So verdächtigt die Baugewerks-Berufsgenossenschaft die zum Krüppel gewordenen Arbeiter, anstatt nach den Ursachen zu forschen, wenn sie ihr nicht bekannt sein sollten. Wollte man es genau so machen wie die Baugewerks-Berufsgenossenschaft, dann könnte man aus der Tatsache, daß die Prozentziffer der Verunglückten vom Jahre 1907 von 50,08 Proz. auf 58,80 Proz. im Jahre 1909 gestiegen, dahingegen die der Entschädigten in dem gleichen Zeitraum von 12,34 Proz. auf 12,08 Proz. gefallen ist, folgern, daß in der Berufsgenossenschaft die Rentenquetsche als gutes Mittel zur Herabminderung der schweren Unfälle angesehen wird.

Für die auffällige Steigerung der Unfallziffern kann nur die mangelhafte Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften und die bisher vernachlässigte Beaufsichtigung der ungenügenden, zum Teil veralteten Vorschriften in Betracht kommen. Die bisher, zuletzt am 1. Januar 1907, vorgenommenen Aenderungen haben weniger die Verbesserung der Vorschriften bezweckt, als einen größeren Umfang derselben herbeigeführt. In dieser Beziehung enthält die Petition der Landeskommission praktische Vorschläge, wie die Vorschriften den technischen und praktischen Bedürfnissen entsprechend umzugestalten sind. Aber auch die Beaufsichtigung muß eine andere werden. Die Tiefbauberufsgenossenschaft, die sich über ganz Deutschland erstreckt, hat für das ganze Gebiet acht technische Aufsichtsbeamte, die nach ihrem Bericht vom Jahre 1909 von 10 043 revisionsbedürftigen Betrieben 3328 einmal revidiert haben. Also reichlich zwei Drittel der gesamten Betriebe wurden überhaupt nicht revidiert. In Sachsen wurden sogar nur 6,30 Proz. der Betriebe revidiert. Kann man da überhaupt noch von einer Beaufsichtigung der Betriebe reden? Im Bereiche der Sächsischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft ist es nicht viel anders. Bis zum Jahre 1904 hatte diese Genossenschaft vier ständige technische Aufsichtsbeamte. Anstatt die Zahl der Aufsichtsbeamten zu vermehren, um eine bessere Kontrolle auszuüben und die steigende Unfallziffer herabzudrücken, kam man auf den vorerwähnten Einfall und verdächtigte die Arbeiter. Damit erreichte man den notwendigen Rückgang allerdings nicht, und so mußte man nach und nach zu einer Vermehrung der Aufsichtsbeamten schreiten, deren Zahl aber heute noch ungenügend ist. Die Uebersicht der Bauberufsgenossenschaft über die vorgenommenen Revisionen in den Jahren 1907/09 ergibt, daß bei durchschnittlich rund 12 000 Betrieben im Jahre rund 48 Proz. einmal revidiert worden sind.

Die Baugewerks-Berufsgenossenschaft hat zwar noch eine Anzahl Genossenschaftsmitglieder, die man für geeignet und zuverlässig hält, als technische Aufsichtsbeamte für kleinere Bezirke verpflichtet. Aber eine Bedeutung für den Arbeiterschutz kann deren Betriebsrevision nicht beigemessen werden, da sie nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts als technische Aufsichtsbeamte im Sinne des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes nicht angesehen werden können. Unter ihnen werden sich gewiß erst recht manche befinden, auf die das zutrifft, was das Ministerium des Innern von einigen beamteten Aufsichtspersonen behauptet, nämlich daß es ihnen an der nötigen Zeit und auch an der nötigen Unparteilichkeit und am Willen zum Durchgreifen fehlt. Das ist um so mehr der Fall, als sich diese Genossenschaftsmitglieder als technische Aufsichtsbeamte den Zugang zur Baustelle nicht erzwingen können.

Neben der steigenden Zahl der Unfälle ist es auch die erschreckend hohe Zahl der von den Berufskrankheiten heimgesuchten Bauarbeiter, die eine Verbesserung des hygienischen Schutzes für dringend notwendig erscheinen läßt. Die Petition enthält darüber Angaben, die den Aufzeichnungen der beiden größten Ortskrankenkassen im Gebiete der Sächsischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft, der Leipziger und der Dresdner Ortskrankenkasse, entnommen sind. So kommen z. B. bei der Leipziger Ortskrankenkasse auf 1000 Erkrankungen der Bauarbeiter 70,6 auf Erkrankungen der Atmungsorgane, 69 entfallen auf Erkrankungen der Verdauungsorgane und 66,3 auf rheumatische Leiden. Wohl kein zweites Gewerbe existiert, das neben seiner hohen Zahl von Unfällen auch noch solch erschreckende Zahl von Erkrankungen aufweist, bei denen es sich um sogenannte Berufskrankheiten handelt. Die Petition der Landeskommission für Bauarbeiterschutz in Sachsen verdient deshalb besondere Beachtung. Bei einigermaßen wohlwollender Prüfung der Verhältnisse müßte das Ministerium des Innern von seinem bisherigen Standpunkt abkommen und den im Vorschlag gebrachten Aenderungen der Kommission näher treten.

Arbeiterschutz auf städtischen Bauten.

Das schwere Bauunglück am städtischen Elektrizitätswerk zu Chemnitz vom 6. Juli machte die sozialdemokratische Fraktion des Chemnitzer Stadtverordneten-Kollegiums zum Gegenstand einer Interpellation in der letzten Sitzung. Arbeitersekretär Genosse Straube begründete die Interpellation. Er wies auf die besonders in diesem Jahre beobachtete Häufigkeit der Unfälle im Baugewerbe hin, die schon vier Todesopfer forderten, kritisierte die bestehenden mangelhaften Bauarbeiterschutzbestimmungen, die noch hinter denen der Amtshauptmannschaft zurückstehen, und forderte die Anstellung von Baukontrolleuren aus den Reihen der Arbeiterschaft. Auf den letzten Baumfall am Elektrizitätswerk eingehend, bemerkte er, daß zweifellos nicht alle Vorsichtsmaßregeln getroffen gewesen seien, Unfälle zu vermeiden, wie es nach den Unfallverhütungsvorschriften Pflicht eines jeden Unternehmers sei. Als Dezernent des Elektrizitätswerkes nahm Stadtrat Heinicke die Verwaltung in Schutz, die größte Vorsicht geübt und die ausführende Firma verpflichtet habe, Tag und Nacht für ausreichende Kontrolle zu sorgen. Stadtrat Riedner bestritt entschieden, daß die baupolizeilichen Vorschriften unzulänglich seien, und bemerkte weiter, daß es an dazu erforderlichen Beamten fehle, eine weitergehende Kontrolle durchzuführen. Daß von Arbeitern gewählte Baukontrolleure angestellt werden sollen, dagegen nahm der Herr schroff Stellung. Stadtverordneter Heidrich, der der Staatsanwaltschaft als Sachverständiger das Gutachten über den Unfall zu erstatten hat, wollte aus diesem Grunde auf die Sache nicht eingehen; er hielt es aber für angebracht, zu sagen, daß Unfälle sehr häufig auf das Verschulden der Arbeiter selbst zurückzuführen seien. (!) Diese Behauptung wies Genosse Noske zurück und legte dar, daß auch, selbst wenn in einzelnen Fällen ein Verschulden der Arbeiter vorliege, die Unternehmer ausnahmslos indirekt die Schuld treffe, weil die Arbeiter sich durch Ueberanstrengung und besonders durch die Akkordarbeit zwingen, Vorsichtsmaßregeln außer acht zu lassen. Noske bemerkte weiter, daß die Behauptung Heidrichs auf demselben Niveau sich bewege, wie die Behauptung frivoler Unternehmer, daß sich Arbeiter Unfälle absichtlich zuzögen, um in den „Genuß" von Unfallrente zu gelangen. Als Noske das gesagt, rief der Stadtverordnete Kaufmann Krüger: „Das ist auch so!" Unsere Genossen protestierten gegen diesen gemeinen Zwischenruf und der Vorsitzende erteilte dem gemütvollen Herrn Zwischenrufer einen Ordnungsruf. Der Herr hatte die Unverfrorenheit, am Schlusse der Sitzung gegen diesen Ordnungsruf zu protestieren, mit der Motivierung, daß er nicht die städtischen Arbeiter gemeint habe, sondern die Allgemeinheit der Arbeiter. Damit holte er sich aber erstrecht eine kräftige Abfuhr durch den Vorsitzenden, der mit Recht eine schwere Beleidigung der Arbeiter in der von Herrn Krüger beliebten Unterstellung erblickte. Stadtrat Riedner erklärte sich schließlich bereit, Beschwerden wegen Arbeiterschutz jederzeit entgegenzunehmen.

Originelle Abstimmung.

In Eppendorf, einem Orte von etwa 5000 Einwohnern in der Amtshauptmannschaft Flöha, sollte der Schulvorstand darüber befinden, ob in der Turnabteilung des Volksbildungsvereins Zöglinge teilnehmen dürfen. Die Sitzung kam jedoch nicht zustande. Deshalb wurde der Gemeindediener mit der Urne und einem Begleitschreiben in die Wohnungen der Schulvorstandsmitglieder geschickt, die nun ihre Pflicht als Vertreter der Gesamtheit daheim ausüben konnten. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde den jungen Leuten die Teilnahme an der Turnabteilung untersagt. Kurze Zeit darauf wurde derselbe Abstimmungsmodus noch einmal vorgenommen. Diesmal handelte es sich um die Deutsche Turnerschaft, die denselben Antrag gestellt hatte, daß die jüngeren Leute bei ihr turnen dürfen. Dieser Antrag wurde natürlich angenommen.

Brand-, Blitz- und Explosionsfälle in Sachsen im Jahre 1910.

Eben ist der Bericht der Landes-Brand-Versicherungsanstalt des Königreichs Sachsen erschienen, der eine Zusammenstellung der im Jahre 1910 geschehenen Brand-, Blitz- und Explosionsfälle gibt. Insgesamt geschahen 3457 Schadenfälle, für die in der Gebäudeversicherungsabteilung 4 635 296 M. in der freiwilligen Versicherungsabteilung der Anstalt 186 394 M. an Entschädigungen ausgezahlt wurden. Die größte Zahl der Schadenfälle geschah im Bezirk der Kreishauptmannschaft Dresden, nämlich 1119, während diese in den Kreishauptmannschaften Leipzig 1082, Chemnitz 609, Zwickau 413 und Bautzen 314 betrug.

Interessant ist nun zu sehen, wie sich die Blitz-, Brand- und Explosionsfälle auf die Städte und Dörfer verteilen. Nur in der Kreishauptmannschaft Bautzen sind mehr Schadenfälle in den Dörfern (nämlich 264) als in den Städten (60) geschehen. In allen anderen Kreishauptmannschaften ist das Verhältnis jedoch umgekehrt, nämlich Dresden: 557 in den Städten, 462 in Dörfern; Leipzig: 667 in den Städten, 415 in den Dörfern; Chemnitz 345 in den Städten, 264 in den Dörfern; Zwickau: 224 Schadenfälle in den Städten und 189 in den Dörfern. In ganz Sachsen geschahen alle Brand-, Blitz- und Explosionsfälle: 1843 in den Städten und 1594 in den Dörfern, so daß im Königreich Sachsen die Schadenfälle in den Städten gegenüber den Dörfern überwiegen.

Für unseren Verbreitungsbezirk kommen vor allem die Kreishauptmannschaften Dresden und Bautzen in Betracht, aus deren einzelnen Bezirken wir auszugsweise die auf diese entfallenden Schadenfälle wiedergeben. Es geschahen Schadenfälle im Bezirk Bautzen: 122, davon 21 in den Städten, 101 in den Dörfern; Kamenz: 48, davon 12 in den Städten, 36 in den Dörfern; Löbau: 83, davon 6 in den Städten, 75 in den Dörfern; Zittau: 61, davon 19 in den Städten, 42 in den Dörfern; in Dippoldiswalde 65, davon 12 in den Städten, 53 in den Dörfern; in der Stadt Dresden: 442; im Bezirk Dresden-Neustadt: 92, davon 6 in den Städten, 86 in den Dörfern; im Bezirk Dresden-Altstadt: 59, davon 2 in den Städten, 57 in den Dörfern, Freiberg: 100, davon 27 in den Städten, 73 in den Dörfern; Großenhain: 74, davon 22 in den Städten, 52 in den Dörfern; Meißen: 97, davon 38 in den Städten, 59 in den Dörfern; im Brandversicherungsbezirk Pirna: 90, mit 28 Schadenfällen in den Städten und 62 in den Dörfern.

Eine neue Bahn von Sachsen nach Böhmen?

Für einen neuen direkten Schienenweg von Dresden über das Erzgebirge zur böhmischen Tiefebene tritt eine im Namen sächsischer Industrieller bearbeitete Denkschrift ein. Die Bahn ist als Abzweigung der Dresden—Pirnaer Stammbahn gedacht. Von Niedersedlitz ab folgt sie dem Lockwitzbach und seinem Tale bis Kreischa, bewegt sich dann auf Dippoldiswalde zu, geht nach Altendorf und Obercarsdorf, folgt dem Tale der Roten Weißeritz bis Schmiedeberg, von dort aus steigt sie gradlinig auf dem linken Hange des Pöbelbachtales bis Bärenfels und tritt dort ins Tal der Wilden Weißeritz über, um Rehefeld zu erreichen. Von hier aus zweigt eine Verbindungsbahn über Hermsdorf, Deutsch-Georgenthal nach Neuhausen ab, um eine Verbindung mit der Chemnitz—Neuhausener Strecke herzustellen. Auf dem Kamme des Gebirges ist ein Tunnel geplant, der auf Niklasberg führt. In einer Schleifenkehre geht es dann nach Eichwald zum Anschluß bei Klostergrab. Für die 45,8 Kilometer lange Durchgangslinie von Dresden über Rehefeld bis zum Anschluß an die Moldauer Linie ist zweigleisiger, für die Verbindungsbahn Rehefeld—Neuhausen eingleisiger Ausbau angenommen. Die Kosten der Hauptlinie belaufen sich für die sächsische Strecke auf 34,5 Millionen, für die österreichische auf 16,2 Millionen Mark. Die Baukosten der 19,6 Kilometer langen Verbindungsbahn Rehefeld—Neuhausen belaufen sich auf rund 7 Millionen Mark. Es handelt sich also um ein Objekt, das, rund gerechnet, 50 Millionen kosten würde. Die Interessenten hoffen aber durch die Steigerung der Kohlenausfuhr aus dem Brüxer Gebiete und durch die Verkürzung der Strecke Böhmen—Dresden auf eine Rentabilität.

Meißen. Die seit etwa Jahresfrist geführten Eingemeindeverhandlungen zwischen der Stadtgemeinde Meißen und den Gemeinden Oberspaar und Zaschendorf sind gestern durch Unterzeichnung der Verträge seitens der Stadtverordneten zum Abschlusse gebracht worden. Die Einwohnerzahl Meißens steigt dadurch von 34 000 auf 36 000.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der 33 Jahre alte böhmische Schneider Bernard wollte von dem Händler Beuthner in Zwickau einen Revolver kaufen. Beuthner zeigte ihm einige und zielte im „Scherz" auf Bernard. Plötzlich krachte ein Schuß und Bernard sank schwer verletzt nieder. Die Kugel hatte ihm den Leib durchbohrt. Der Verletzte, der verheiratet ist, liegt im Krankenhause und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. — In der Vergiftungsaffäre der Witwe Albert in Leipzig, die verdächtig war, ihre beiden Kinder vergiftet zu haben, und die sich, als die gerichtliche Untersuchung angeordnet wurde, selbst vergiftet hat, hat die Obduktion der beiden Kinder als Todesursache Kohlenoxydvergiftung ergeben. Am Küchenofen wurde ein kleiner Defekt festgestellt, der anscheinend gewaltsam herbeigeführt worden ist. — Auf einem Fabrikneubau in Hohenfichte hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Beim Abladen von Eisenträgern kam ein solcher ins Rutschen und begrub den Handarbeiter Weber aus Leubsdorf unter sich. Es wurden ihm beide Beine gebrochen. — Beim Haschespiel stürzte in Hohenstein-Ernstthal der acht Jahre alte Knabe des Fabrikwirkers Enderlein auf einem Neubau in den Keller. Er zog sich dabei eine lebensgefährliche Hodenverletzung zu. — Bei den Bahnhofsarbeiten in Pockau-L. wurde ein böhmischer Arbeiter von hereinstürzenden Erdmassen getroffen und gegen einen Wagen gedrückt, so daß Brust und Gesicht zerquetscht wurden und die Eingeweide heraustraten. Der Bedauernswerte war sofort tot.

Stadt-Chronik.

Der Beginn der großen Ferien

drückte gestern und heute unserem Stadtleben seinen Stempel auf. Alle Verkehrsmittel voll fröhlicher Menschen, die dem Alltagsleben für einige Wochen entrinnen wollen, um die „großen Ferien" an der See oder im Hochgebirge oder bei bescheidenen Ansprüchen in einer Sommerfrische oder bei „Verwandten auf dem Lande" zu verleben. Unverkennbar ist die immer größere Ausdehnung des Zuges ins Freie, in Wald und Feld, in Luft und Licht. Und gerade der, der durch seine Arbeit und durch den Wohnungswucher gezwungen ist, in engen, dumpfen Betrieben, Kontoren und Wohnungen sein Dasein zu verbringen, sehnt sich hinaus.

Auf dem Bahnhofe türmen sich die Koffer zu Riesenbergen. Manche Leute nehmen ein Gepäck mit, als ob sie eine Weltumsegelung machen wollten. Und besonders die Damen und Herren der sogenannten besseren Kreise, die weniger zur Erholung als zur Abwechslung und weils Mode ist reisen, leisten darin Erkleckliches, zumal in Futteralen für die modernen Damenhüte.

Gar mancher von denen, die es nicht so haben, nehmen eine ganze Reihe von Unbequemlichkeiten in den Kauf, um

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

doch auch in der Sommerfrische gewesen zu sein und die Mode mitgemacht zu haben. Und wenn sie auch ihre Kinder im Kommodenkasten schlafen lassen und sich selbst in jeder nur erdenklichen und manchmal gar nicht mehr gesundheitlichen Weise einschränken müssen, wenn auch die Mistbaufen vor dem Kammerfenster liegen und Schwärme von Fliegen und anderem Getier den „süßen Schlummer" stören — macht nichts, sie waren „verreist".

Aber für Tausende und Abertausende von Proletarierkindern bedeutet doch diese Ferienzeit ein Lichtblick in ihrem Dasein. Und wer die Kinder gestern und heute gesehen hat, wie sie mit ihrem Bündelchen zur Bahn trabten, ein glückliches Lächeln auf den manchmal ach so blassen Gesichtchen, der muß sich mit ihnen freuen und wünschen, daß sie zurückkehren mögen mit braunen Wangen und glänzenden Augen. Ach, sie brauchen so notwendig Luft und Licht, Sonnenschein und Wärme . . . Wir wünschen ihnen das alles!

Zum Lohnkampf der Bäcker.

Ein weiterer Beweis, daß die Kirche meistens nicht die Interessen der Entrechteten und Unterdrückten, sondern die der Unternehmer wahrt, wird aus Kaitz, der „Residenz" des Scharfmachers und Innungsvorstandsmitglieds Arlt und des Pastors Lamm, geliefert. Herrn Pastor Lamm, Kaitz, ließ die Gegenboykottannonce aller Rückwärtsler nicht ruhig schlafen und auch er gedachte sich in diesem Kampfe eine Siegespalme zu erringen. Er stellte die tariftreuen Meister in Mockritz zur Rede darüber, daß sie bewilligt hätten und „sozialdemokratische Tendenzen" verfolgten. „Er (Lamm) wolle ihnen beweisen, wer unterliegen würde, und würde er die Bäckermeister der ganzen Umgebung boykottieren lassen. Der Evangelische Arbeiterverein würde noch heute abend die nötigen Beschlüsse fassen." Am selben Abend hat auch dieser angebliche „Evangelische Arbeiterverein" getagt. Anwesend waren 1 Fabrikdirektor, 2 Postbeamte, 2 Arbeiter und der Herr Pastor. Im Sinne des Herrn Pastor wurde beschlossen. Die Wirkungen des Gegenboykotts haben sich bis jetzt in entgegengesetztem Sinne bemerkbar gemacht, nämlich dadurch, daß die tariftreuen Bäckereien noch mehr Kunden bekommen haben.

Jedenfalls ist dem Herrn Pastor das dritte Gebot doch bekannt, auch das Wort aus Sirach Vers 34: „Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht gibt, ist ein Bluthund", oder Ev. Lukas, Kap. 10, Vers 7: „Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert", oder Enzyklika Papst Leos XIII. vom 17. Mai 1891: „Siehe", sagt der heilige Geist, „der Lohn der Arbeiter, den ihr unterschlagen, schreit zu Gott und ihre Stimmen dringen zu Herrn Zebaoth".

Schade, sehr schade um die schöne Zeit, die der Herr Pastor Lamm mit solchen ja wohl nicht zu seinem Amt gehörigen Dingen verbringt.

Die Einwohner von Kaitz werden nunmehr erst recht zeigen müssen, daß sie für die kämpfenden Bäcker eintreten trotz des Pfarrers Lamm.

In Kaitz hat bis jetzt nur Bäckermeister Hofmann, Leubnitzer Straße, bewilligt.

Eine Unverfrorenheit

leistet sich der Reichsverband. Er hat in einem Flugblatt die Rede des Grafen Westarp, die dieser im Reichstag anläßlich der Beratung der Reichsversicherungsordnung gehalten, zur Verbreitung gebracht. In dieser Rede ist auch die Freiberger Affäre in reichsverbändlerischem Sinne dargestellt, trotzdem inzwischen durch das Urteil des Landgerichts in Freiberg nachgewiesen wurde, daß auch nicht das geringste von den Lügen und Verleumdungen, die anläßlich des traurigen Falles Gräßer in die Welt hinausposaunt wurden, der Wahrheit entspricht.

Es gehört die ganze Ignoranz und Dreistigkeit des Reichsverbandes dazu, solche Unwahrheiten, nachdem sie vollständig durch Gerichtsurteil widerlegt sind, noch zu verbreiten. Glauben wird sie ja kein anständiger Mensch. Und gerade in Dresden, wo die Hauptversammlung der deutschen Ortskrankenkassen soeben getagt hat, wird er mit seinem Pamphlet erst recht keinen Erfolg haben.

Zum Schluß des Kongresses, an dem sehr zahlreich Arbeitgeber teilnahmen, sagte der Vorsitzende Fräßdorf unter allgemeiner Zustimmung: Nicht Parteipolitik, sondern Sozialpolitik wird von uns in den Krankenkassen getrieben! Der Reichsverband wünscht das letztere nicht, er möchte reaktionäre Parteipolitik treiben. Und es ist sein Aerger, daß ihm das versalzen ist.

Natürlich weiß der Reichsverband sehr gut, daß alles, was in seinem Pamphlet steht, nicht zu erweisen ist, aber Klagen braucht er ja nicht zu befürchten, weil die Reichstagsreden, auch des Herrn Westarp, straflos abgedruckt werden können. Es kommt also zu der Unverfrorenheit noch die Feigheit; denn außer der Rede steht keine irgendwelche Bemerkung darauf, wofür man ihn bei den Ohren nehmen kann. Eine mutige Gesellschaft!

Hinter den Kulissen der „Polnischen Wirtschaft".

Die beiden beliebten Mitglieder des Residenztheaters, Karl Sukfüll und Karl Friese standen dieser Tage vor dem Schöffengericht. Sukfüll hatte Friese, wegen Beleidigung verklagt. Während der Vorstellung am Pfingst-Dienstag abend kam es bei der Aufführung der Operette „Polnische Wirtschaft" hinter den Kulissen zu einer Kontroverse, bei der Friese zu dem Privatkläger die Worte äußerte: „Ach, Sie Trottel" und, als sich der an seiner Ehre Verletzte dagegen verwahrte, hinzufügte: „Sie können noch mehr hören!" Zur Sache vernommen, gibt der Beklagte über den Vorgang folgende Schilderung. Im zweiten Akt traten Herr Hellwig und Fräulein Grabitz auf und ernteten mit ihrem Duett reichen Beifall. Friese stand bereit, die Bühne zu betreten. Da der Applaus auf das Duett noch andauerte, blieb er zurück, um Gelegenheit zur Wiederholung des Duetts zu geben, das bisher jeden Abend da capo gesungen worden war. Auch sei es nicht üblich, daß während eines Applauses ein anderer Schauspieler die Bühne betrete, als der, dem der Applaus gelte. Da sei Herr Sukfüll auf ihn (Friese) zugestürzt und habe gesagt: „Gehen Sie doch hinaus! Das ist ja unglaublich!" Friese empfand, daß diese Worte in brüsker Art zu ihm gesprochen worden seien, und hielt den Privatkläger nicht für berechtigt, ihm Weisungen zu erteilen, da die Regie des Abends Herr Direktor Witt hatte und ihm nichts davon bekannt war, daß Herr Sukfüll mit der Stellvertretung des Direktors beauftragt war. Friese musterte Herrn Sukfüll und antwortete ihm: „Sehen Sie denn nicht, daß ich Ihnen keine Antwort geben will?", worauf Herr Sukfüll äußerte: „Weil Sie keine wissen!" Das habe ihn (Friese) verletzt und zu der inkriminierten Aeußerung verleitet. Ein Vergleich kommt zwischen den Parteien nicht zu stande. Es wird darauf in die Beweisaufnahme eingetreten. Der Privatkläger bestreitet, in brüsker Form zu dem Beklagten gesprochen zu haben und teilt mit, daß er zur Erteilung von Weisungen berechtigt gewesen sei, da er mit der Stellvertretung des Regisseurs beauftragt war. Als Zeugen wurden einige Schauspielerinnen und Schauspieler vernommen. Nach ihren Bekundungen hatte sich der Vorgang äußerst schnell abgespielt. Das Urteil lautet auf 20 M. Geldstrafe oder 2 Tage Haft. Berücksichtigt wurde die bisherige Unbescholtenheit des Beklagten und daß er als erfahrener Mann sich für berechtigt hielt, die Bühne während des Beifalls für die anderen Schauspieler nicht zu betreten, sowie daß er sich durch den Privatkläger für benachteiligt hielt.

Arbeitslosenzählung.

Das Dresdner Gewerkschaftskartell hat am Freitag den 30. Juni eine Zählung der Arbeitslosen vorgenommen, an der sich von den 54 dem Gewerkschaftskartell angeschlossenen Gewerkschaften, die 65 Zahlstellen haben, 35 mit 41 Zahlstellen beteiligten. Das Ergebnis ist das folgende:

Gewerkschaft	Befragte Mitglied.	Davon waren am 30. Mai arbeitslos	In Proz.
Bauarbeiter	6010	102	1,70
Bildhauer	195	11	5,64
Blumenarbeiter	—	—	—
Böttcher	244	5	2,05
Brauerei- und Mühlenarbeiter	1811	5	0,28
Buchbinder	1679	15	0,89
Buchdrucker	1548	87	5,62
Buchdruckereihilfsarbeiter	893	4	0,45
Fabrikarbeiter	3313	18	0,47
Fabrikarbeiter, Plauenscher Grund	2276	3	0,13
Fleischer	145	9	6,21
Friseurgehilfen	151	22	14,57
Gärtner	359	4	1,11
Gastwirtsgehilfen	443	41	9,26
Gemeinde- u. Staatsarbeiter	1564	4	0,26
Glasarbeiter	181	1	0,55
Glasarbeiter, Deuben-Döhlen	372	9	2,42
Glaser	130	2	1,54
Handlungsgehilfen	923	6	0,65
Holzarbeiter	5062	122	2,41
Holzarbeiter, Hilsbruff	231	—	—
Hutarbeiter	2944	582	19,77
Isolierer und Steinholzleger	—	—	—
Kupferschmiede	145	9	6,21
Lederarbeiter	119	—	—
Lederarbeiter, Deuben	94	—	—
Lithographen und Steindrucker	993	30	3,02
Maler und Lackerer	1551	37	2,39
Maschinisten und Heizer	400	10	2,50
Maschinisten u. Heizer, Pl. Grund	182	1	0,55
Metallarbeiter	16409	246	1,50
Porzellanarbeiter	—	—	—
Porzellanarbeiter, Potschappel	128	—	—
Sattler und Portefeuiller	490	3	0,61
Schmiede	969	7	0,72
Schuhmacher	1733	44	2,54
Schuhmacher, Plauenscher Grund	25	—	—
Stukkateure	120	10	8,33
Steinarbeiter	—	—	—
Steinsetzer	—	—	—
Tabakarbeiter	1671	6	0,36
Tapezierer	442	41	9,28
Textilarbeiter	652	2	0,31
Töpfer	370	39	10,54
Transportarbeiter	5017	28	0,56
Zigarrensortierer und Kistenbekleber	177	3	1,69

Darunter sind 53 914 männliche Mitglieder, von denen 1042 (1,93 Proz.) arbeitslos waren, und 8847 weibliche Mitglieder mit 526 (5,95 Proz.) Arbeitslosen; Kranke und Invalide sind nicht mitgezählt. Von den Arbeitslosen haben 5 (0,32 Proz.) Personen mit der Arbeit ausgesetzt.

Gegen die Zählung am Mittwoch den 31. Mai d. J. ist eine Steigerung der Zahl der Arbeitslosen um 0,80 Proz. eingetreten. Die Zahl der männlichen Arbeitslosen ist von 1,95 Proz. auf 1,93 Proz., also um 0,02 Proz. gesunken. Die Zahl der weiblichen Arbeitslosen ist von 3,70 Proz. auf 5,95 Proz., also um 2,25 Proz. gestiegen.

Klagen der Gastwirte über die Hygieneausstellung.

In der Mitgliederversammlung des Vereins Dresdner Gastwirte wurde — wie in jeder Gastwirtsversammlung — lebhaft über die Konkurrenz der Ausstellung geklagt. Die Erwartungen, die die Wirte an die Ausstellung geknüpft, hätten sich nicht erfüllt. Die Hotelbesitzer führten Klage in ihrer letzten Sitzung über eine große Leere der Hotels der inneren Stadt. Man wendete sich gegen die „Unsitte" — wie man sagte — der Zimmervermieter, die die Fremden schon am Bahnhof abfangen. Auch gegen die Verlängerung der Polizeistunde bis 2 resp. 3 Uhr nachts will man bei der Polizeidirektion vorstellig werden.

Auf der Suche nach dem Mörder des Droschkenkutschers Winkler geht die Polizei, wie gemeldet wird, seit einigen Tagen einer neuen Spur nach. Es handelt sich dabei um einen aus der Anstaltsbehandlung beurlaubten Geisteskranken, der sich im Wahnsinn bereits früher einmal der Körperverletzung schuldig gemacht hat. Die fragliche Person hat sich am Tage vor dem Morde nach der Heimat Dresden abgemeldet. Hier ist aber eine Anmeldung des Betreffenden nicht erfolgt. Man weiß auch nicht, wo er sich aufhält. Ob der Mensch mit dem Morde etwas zu tun hat, steht nicht fest; immerhin hält es die Polizei nicht für ausgeschlossen. Das Signalement paßt allerdings nur wenig auf das, was man von dem Mörder zu haben glaubt. Weiter sind auch schon Erwägungen nach der Richtung angestellt worden, ob vielleicht homosexuelle Momente bei der Tat in Betracht kommen und der Raub an dem Toten nur vorgenommen worden ist, um das wahre Motiv zu dem Morde zu verschleiern.

Tätigkeit des Schwurgerichts. Die vergangene Session umfaßte 8 Verhandlungstage und 8 Einzelsitzungen gegen 10 Angeklagte (7 männliche und 3 weibliche). Die Anklage lautete dreimal auf Meineid, je einmal auf Kindestötung, betrügerischen Bankerott, Notzucht, Brandstiftung und Unterschlagung im Amte. Als Gesamtstrafe warf das Gericht aus: 11 Jahre 8 Monate Zuchthaus und 5 Jahre 2 Monate Gefängnis.

Erweiterung des Nachtwagenverkehrs. Auf der Lößnitzstraßenbahn wird in Zukunft im Anschluß an den Wagen 11 Uhr 57 Min. nachts ab Postplatz ein Wagen 12 Uhr 18 Min. ab Mickten nach Kötzschenbroda zu gewöhnlichen Fahrpreisen verkehren. Außerdem sollen folgende Nachtwagen (zu dreifachem Fahrpreise) verkehren: Ein Nachtwagen 12 Uhr 52 Min. ab Kötzschenbroda nach Mickten zum Anschluß an den Nachtwagen der Linie 15 1 Uhr 20 Min. ab Mickten nach Plauen; ein Nachtwagen 1 Uhr 6 Min. ab Mickten im Anschluß an den letzten planmäßigen Wagen ab Postplatz nach Mickten (Ankunft in Kötzschenbroda 1 Uhr 34 Min.); ein Nachtwagen 2 Uhr 40 Min. ab Kötzschenbroda nach Mickten, Ankunft daselbst 2 Uhr 8 Min.

Die Ursache des Fischsterbens in der Elbe. Hiesigen Zeitungen wird geschrieben: „Wiederholt ist in letzter Zeit an einzelnen Stellen der Elbe Fischsterben beobachtet worden, deren Ursache bisher nicht erklärt werden konnte. Aus dem Erzgebirge wird uns nun gemeldet, daß in einem dortigen Bache der Forellenbestand auf einer großen Strecke durch die Rückstände von Kalziumkarbid einer Automobillichtanlage total vernichtet worden ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Fischsterben in der Elbe auf Azetylenvergiftung zurückzuführen sind. Jedenfalls erscheint es dringend geboten, die Automobilbesitzer auf die schädlichen Wirkungen der Kalziumkarbidrückstände in dieser Hinsicht aufmerksam zu machen und zur Vorsicht beim Reinigen der Behälter zu ermahnen."

2 196 675 Personen haben bis inklusive gestern die Internationale Hygiene-Ausstellung besucht. — Morgen finden große sportliche Veranstaltungen auf dem Sportplatz statt. Vor allem dürfte die Konkurrenz der besten Läufer der Welt großes Interesse erwecken. Die Vorläufe finden vormittags 8 Uhr, die Entscheidungsläufe nachmittags 2½ Uhr statt.

Der Zirkus Sarrasani, der bekanntlich in der Neustadt auf dem Areal hinter den Ministerialgebäuden einen festen Zirkus errichtet, hat den Marstall des Zirkus Carré, der sich im Oktober auflöst, erworben und wird ihn mit seinem Unternehmen verschmelzen.

Die Gerichtsferien beginnen heute den 15. Juli und endigen am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Feriensachen sind: 1. Strafsachen; 2. Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen; 3. Meß- und Marktsachen; 4. Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückbehaltung der vom Mieter in die Mietsräume gebrachten Sachen; 5. Wechselsachen; 6. Bausachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß. Zur Erledigung der Feriensachen können bei den Landgerichten Ferienkammern, bei den Oberlandesgerichten und dem Reichsgerichte Feriensenate gebildet werden.

Vermischte Nachrichten. Ein internationaler Hochstapler, der in Dresden zahlreiche Schwindeleien verübte und der von der hiesigen Kriminalpolizei steckbrieflich verfolgt wurde, ist in Budapest verhaftet worden. Es handelt sich um einen gewissen Alfred Markus, der unter dem Namen Dr. Karl Benke reiste und Betrügereien und Taschendiebstähle ausgeführt hat. — Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde der vor einiger Zeit in Dresden auf einen Steckbrief hin verhaftete Sanitätsdiener Martin Richter von der Strafkammer Stade zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Richter hat sich die Verfehlungen in dem Rettungshause Himmelspforten in Gemeinschaft mit dem gleichfalls verurteilten Hausvater und Lehrer Hühne zuschulden kommen lassen. — Von einer Automobildroschke überfahren wurde gestern vormittag auf der Ammonstraße eine 18jährige Verkäuferin, als sie über den Fahrdamm lief. Wie durch ein Wunder erlitt das junge Mädchen nur leichte Verletzungen. — In einem Tümpel bei Kaditz ist der Soldat Schröder von der 8. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 177 ertrunken. — Einen dreisten Diebstahl verübte ein bei dem Kaufmann Goldbach in Plauen in Stellung befindliches Dienstmädchen. Sie stahl einem anderen dort in Stellung befindlichen Mädchen aus dem verschlossenen Reisekorb ihr erspartes Geld im Betrage von 80 M. und verschiedene Kleidungsstücke. Sie wurde verhaftet.

Aus der Umgebung.

Wilschdorf. Am Freitag ertrank beim Baden im Tauscherschen Steinbruch der 53jährige Hausbesitzer August Beck. Die dreistündigen Wiederbelebungsversuche unter der Leitung des Herrn Dr. Günther in Hellerau blieben leider erfolglos.

Lindenau. Auch bei uns hat der Kampf der Bäckergehilfen eingesetzt. Pflicht der Arbeiterschaft ist es, in diesem Kampf ihre ganze Kraft als Konsumenten zugunsten der Streikenden in die Wagschale zu werfen. — Herr Bäckermeister Paul Schönhals hat es nicht für nötig gehalten, die berechtigten Forderungen der Organisation zu bewilligen. Seine Kundschaft besteht aber nur aus Arbeitern. Diese werden sich nun entscheiden müssen, ob ihnen die von Gelben hergestellten Backwaren zum Konsum geeignet erscheinen oder ob sie Solidarität üben und ihren Bedarf dort decken wollen, wo die Forderungen bewilligt sind.

Leuben. In Leuben, Niedersedlitz und Lockwitz verhandelten die dortigen Bäckermeister mit Organisationsvertretern. Eine Einigung kam nicht zustande; das anwesende Vorstandsmitglied der Bäckerinnung, Herr Mucke, Blasewitzer Straße, verhinderte es und die alten Phrasen wurden von jener Seite wieder geltend gemacht. Als nun einige Genossen ganz energisch ihren Lieferanten nahe legten, zu bewilligen, ließen die Herren ihnen sagen: „Organisierte Arbeiter wären überhaupt nicht wert, daß sie Ware ins Haus geliefert bekämen. Wenn sie welche haben wollten, sollten sie sich welche holen!" Die Provokation läßt sich die organisierte Arbeiterschaft nicht gefallen. Es ist nunmehr für genügend Ersatz gesorgt. Von morgen, Sonntag, an wird Bahnhofstraße 21 in Leuben ein Geschäft von der Lebensmittelvertriebsgesellschaft zu Leuben eröffnet. Dort wird alles zu haben sein vom gewöhnlichen Gebäck bis zum feinsten Teegebäck. Alle Einwohner werden ersucht, dieses Unternehmen zu unterstützen und eifrig Propaganda dafür zu machen. Auf alles Gebäck werden 6 Prozent Rabatt gewährt.

Mit der Errichtung derartiger Verkaufsstellen wird noch in anderen Orten vorgegangen werden.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Wegen Doppelehe hatte sich der 44jährige Steinbrecher und landwirtschaftliche Arbeiter Thomas Urbanek zu verantworten. Der in Deutsch-Promnitz bei Oppeln geborene Angeklagte, der katholischen Religion angehörig, heiratete 1904 in Meißen. Die Ehe war kein Idyll. Seine Frau nahm ihm bloß das Geld ab, sonst hatte er nichts von seiner Verheiratung. Wenn er die gemeinschaftliche Stube betreten wollte, flog ihm irgend etwas an den Kopf. Im nächsten Jahre zur Ernte lernte U. ein galizisches Mädchen kennen, mit dem er nach beendigter Erntearbeit in deren Heimat reiste. Nach seiner Ansicht war er nicht verheiratet, da seine Ehe den priesterlichen Segen nicht besaß. Im Jahre 1907 hatte er sich nun in Galizien mit dem Mädchen trauen lassen und kam in diesem Jahre wieder nach Meißen. Als seine erste Frau in Erfahrung brachte, daß er wieder hier war, beantragte sie Ehescheidung, da sie auch wieder heiraten wollte. Bei dieser Gelegenheit erhielt die Behörde Kenntnis, daß U. zweimal verheiratet ist, und leitete ein Strafverfahren gegen ihn ein. Das Gericht verurteilte ihn nach § 171 des R.-Str.-G. zur Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Aussperrung in der Thüringer Metallindustrie.

In den Betrieben der Mitglieder des Verbandes Thüringer Metallindustriellen ist am Ende der Woche durch Anschlag bekanntgegeben worden, daß am 29. Juli d. J. 60 Prozent der beschäftigten Arbeiter ausgesperrt werden sollen. Damit soll die am 6. Juli von den Metallindustriellen beschlossene Aussperrung zur Tat werden, wenn bis dahin die schwebenden Streiks und Bewegungen nicht beendet worden sind. Die Festsetzung des Termins für den Anfang der Aussperrung ist den Metallindustriellen sehr schwer geworden. Sie haben zwei Tage intensiv beraten, um nur notdürftig den Beschluß zu erlangen und wollen später weiter beraten, wie man um die Aussperrung herumkommen kann.

So merkwürdig und zwecklos die Androhung der Aussperrung war, so unangebracht ist auch die Festsetzung der Aussperrung. Die Metallindustriellen befürchten, keine Gelegenheit mehr zu erhalten, den starken Mann zeigen zu können, wenn sie jetzt nicht die Situation tüchtig ausnutzen. Die Arbeitgeber werden in dem falschen Glauben erhalten, die schwebenden Bewegungen werden mit der Aussperrungsandrohung vorteilhaft beendet, und damit werden die Arbeiter behindert, in weitere Bewegungen einzutreten. Eine kurze Betrachtung der Verhältnisse läßt die ungerechtfertigte und zwecklose Aussperrungsandrohung als einen willkürlichen und unvorsichtigen Gewaltakt des Metallindustriellen-Verbands erkennen.

Von den sechs Bewegungen, die zur Begründung der Kriegserklärung dienten, ist der Streik der fünf Modelltischler bei A. Trenkin Erfurt dadurch beendet worden, daß die Firma die Stundenlöhne um 3 Pf. erhöht hat, womit die Stundenlöhne der Modelltischler nun zwischen 41 und 56 Pf. stehen.

In den Streikfällen der Montania in Nordhausen und Topf u. Söhne in Erfurt haben Verhandlungen stattgefunden. Dabei verlangten die Arbeitgeber für die Maschinenfabrik Montania die Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit zuerst um sechs und dann um fünf Stunden, und für Topf u. Söhne, daß die Arbeiter mit 1 Pf. Zulage pro Stunde zufrieden sein sollen. Die Arbeiter sind der Firma schon sehr weit entgegengekommen, wodurch es der Firma sehr leicht gemacht worden ist, den Schritt zu tun, der die Beendigung des Streiks sofort eintreten lassen würde. Die Firma Topf u. Söhne möchte das schon tun, aber der Metallindustriellen-Verband hindert sie daran. Die verlangte Verlängerung der Arbeitszeit in Nordhausen ist für die Arbeiter unannehmbar.

Wenn in den oben geschilderten Fällen Verhandlungen stattgefunden haben, so mußte die Bezirksleitung des Metallarbeiterverbands beim Industriellen-Verband erst nochmals anfragen, wie die Regelung der anderen Fälle erfolgen soll, da sie auf die Bereiterklärung zu Verhandlungen noch immer keinen Bescheid erhalten hat. Die Direktion der Fahrzeugfabrik in Eisenach hat ihrem Arbeiterausschuß, der am 6. Juli d. J. im Auftrage der Betriebsversammlung vom 1. Juli um Verhandlungen wegen Erhöhung der Einstellungs- und bestehenden Löhne nachsuchte, bis heute keine Antwort erteilt. Für den Streik bei Moritz Jahr in Gera sind noch keine Verhandlungen in Aussicht gestellt. Zu dem Streik der neun Kopfschleifer bei der Nadel- und Stahlwarenfabrik in Zittershausen haben sich die Firma und der Industriellen-Verband noch nicht geäußert. Die Direktion der Firma J. A. John in Erfurt-Ilversgehofen hat sich in der gegenwärtigen Situation dazu verleiten lassen, weil die Arbeiter die Wiedereinstellung eines gemaßregelten Arbeiters verlangten, 220 Personen zu entlassen. Dadurch ist ein neuer Fall zur Vermehrung der Schwierigkeit gegeben.

Aus dem ganzen Sachverhalt ergibt sich, daß der Verband Thüringer Metallindustriellen die Aussperrung mit Gewalt zur Durchführung seiner Absichten haben will. Er will nicht einsehen, daß sie zum Schaden der Thüringer Metallindustrie wirkt.

Die Metallarbeiter sind zum Frieden bereit, wozu sie aber nicht gezwungen werden können.

Ausland.

Generalstreik der Pariser Bauarbeiter.

pe. Paris, 10. Juli. Der seit langer Zeit angekündigte Streik aller zum Baugewerbe gehörigen Arbeiter hat heute begonnen. Seit Jahren fordert die Föderation der Bauarbeiter, eine der besten, wenn nicht die beste aller französischen Gewerkschaftsorganisationen, den Neunstundentag und die Abschaffung der Stückarbeit und des Zwischenmeistersystems. Wenn die Bauarbeiter den Neunstundentag verlangen, so fordern sie damit nichts als den Anwendung einer Reform, die seit der großen Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1906 in verschiedenen Industrien durchgeführt wurde. Mit der Abschaffung des Akkordsystems fordern sie nichts als die Respektierung eines Dekrets, das schon im März 1848 erlassen wurde und an das [illegible] in einem Gesetzentwurf erinnerte, den er vor drei Jahren einbrachte, ohne eine Entscheidung des Parlaments darüber herbeigeführt und der jetzt von unserem Genossen Lauche wieder aufgenommen worden ist. Seit 1908 haben die Bauarbeiter schon mehrfach versucht, ihre Forderungen durchzusetzen. Es waren jedoch jedesmal nur einzelne Syndikate, die selbständig vorgingen. Im Jahre 1908 wurde sogar von den Unternehmern ein Vertrag unterzeichnet, der die Abschaffung der Stückarbeit versprach. Die praktischen Folgen waren fast gleich Null. Im Oktober 1910 beschlossen die Bauarbeiter eine neue Taktik einzuschlagen, indem sie nach neun Stunden Arbeit einfach den Bauplatz verließen. Da diese Handlungsweise im Widerspruch mit dem Wortlaut des Kollektivvertrags stand, der nicht lange vorher abgeschlossen worden war und in dem 9½ Stunden Arbeitszeit festgelegt waren, antworteten die Unternehmer auf die neue Taktik mit Massenaussperrungen. Die Föderation der Bauarbeiter hat eingesehen, daß nur eine große, allgemeine Streikbewegung ihren Forderungen zum Sieg verhelfen könnte. Deshalb beschloß sie, den Arbeitern den Generalstreik in allen Baugewerben vorzuschlagen. In der Arbeiterversammlung, die gestern morgen in der Manège Saint-Paul stattfand, wurde dieser Vorschlag unter stürmischem Kampfenthusiasmus angenommen. Nicht weniger als etwa 100 000 Arbeiter kommen für den Streik in Betracht. Der Kampf wird in jeder Hinsicht sehr heiß werden. Denn erstens ist die Organisation der Bauunternehmer einer der geschlossensten Scharfmacherverbände, der die größten Opfer bringen wird, um nicht zu unterliegen, und zweitens scheint das neue Ministerium den Unternehmern auf alle möglichen Weisen indirekt zu Hilfe kommen zu wollen. Die „antimilitaristischen“ Verhaftungen von drei bekannten Führern der Bauarbeiter im selben Augenblick, in dem der Streik endgültig erklärt wurde, bildet einen vielverheißenden Anfang. Während die radikale Presse sich mit vielen „Wenn“ und „Aber“ gegen den Streik erklärt, fordern die halb und ganz reaktionären Blätter die Regierung offen auf, nun zu zeigen, ob sie zu „regieren“ verstände. Für die Stimmung unter den Bürgern aller Schattierungen ist es bezeichnend, daß die Nachricht, der sozialistische Abgeordnete Sembat würde einen Amnestieantrag zugunsten aller politisch Verurteilten einbringen, von der gesamten bürgerlichen Presse, die radikalen Blätter, wie der Rappel, nicht ausgenommen, mit Protest empfangen wird. „Jetzt, wo der Generalstreik der Bauarbeiter beginnt, eine Amnestie erlassen, hieße vor der Anarchie abdanken,“ heißt es in [illegible] Artikeln. Und auch darin zeigt sich wieder, wie rasch sich in der letzten Zeit die Kluft zwischen den Sozialisten und den bürgerlichen Radikalen erweitert hat.

Die Streikbewegung in Rußland.

Schon in den drei Sommermonaten des vorigen Jahres erreichte die Streikwelle in Rußland einen solchen Umfang wie in dem ganzen vorhergehenden Jahre. In diesem Jahre hat die Streikbewegung noch größeren Umfang und größere Tiefe erreicht und durch ihre Hartnäckigkeit bereits die Unternehmer und die Regierung in Unruhe versetzt.

Namentlich für die ersteren ist der Aufschwung der Arbeiterbewegung recht unerwartet gekommen. Noch im Jahre 1908 erklärten die Unternehmer triumphierend, „der Widerstand der Arbeiter sei in den wichtigsten Fragen der Lohnerhöhung und Arbeitszeitreduktion endgültig gebrochen“. Da aber nun, nach dem Zeugnis der Unternehmer selbst, „das Land augenscheinlich in eine Periode der industriellen Prosperität eintritt“, so werden sich die Herren Unternehmer mit der gewöhnlichen Begleiterscheinung des wirtschaftlichen Aufschwunges, den Arbeiterstreiks, abfinden müssen, und das um so mehr, als sie einerseits durch eine ungemein heftige Preistreiberei, andrerseits durch die Herabsetzung der Arbeitslöhne und die Erhöhung der Arbeitszeiten die Existenzbedingungen der Arbeiterklasse in dem letzten Jahrfünft ungeheuer verschlechtert haben.

Die Streikbewegung zu Anfang dieses Jahres trug vorläufig noch einen rein partisanenmäßigen Charakter und flammte in verschiedenen Punkten des Reiches und in den mannigfaltigsten Industriezweigen auf. In den ersten drei Monaten dieses Jahres wurden von größeren Streiks folgende gemeldet: Petersburg: Textilarbeiter, Buchdrucker, Bäcker, Metallarbeiter; Nikolajew: Schiffsbauarbeiter; Bjalostock: Textilarbeiter; Moskau: Textilarbeiter, Lederarbeiter; Riga: Metallarbeiter, Holzarbeiter usw.; Libau: Hafenarbeiter; Lodz: Textilarbeiter, Pharmazeuten usw. usw.

Mehr als die Hälfte der geschilderten Streiks trugen einen reinen Abwehrcharakter. Das Kapital sucht noch immer die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern und den Arbeitern nicht bloß ihre früheren Errungenschaften, sondern noch soviel wie möglich zu entreißen.

Das zeigt — wie das Petersburger sozialdemokratische Blatt Swesda sehr richtig bemerkt —, daß noch nicht alle Industriezweige in eine Periode der Prosperität eingetreten sind. Allerdings suchen die Fabrikanten in vielen Fällen auch dann die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, wenn sie mit Bestellungen überhäuft sind. Aber dann suchen sie eben einfach die Apathie und die Gleichgültigkeit der Arbeiter zu ihren Gunsten auszunutzen. Im großen und ganzen kann man indessen behaupten, daß dort, wo die Periode der Prosperität eingetreten war oder die Saison sich näherte, der Widerstand der Arbeiter recht heftig war und in vielen Fällen in Angriffsstreiks überging. Dieser Aufschwung zeigte sich namentlich bei den Textilarbeitern, Metallarbeitern, Lederarbeitern und bei den Arbeitern auf den Bauten und in den Sägemühlen.

Die hier geschilderte Streikbewegung hielt auch in den nachfolgenden Monaten an. Nach einer Zusammenstellung der Zeitschrift Delo Shisni fanden im Mai und Juni folgende Streiks statt: Moskau: eine Reihe partieller Streiks, die zum Teil mit einem Siege endeten; Streiks in den Fabriken von Mandel u. Reitz und bei der Moskauer Metallindustrie; Ljuberzy (Gouv. Moskau): Internationale Gesellschaft für Nähmaschinen (1500 Arbeiter); Warschau: Drahtfabrik von Woljanowski, Manufaktur Wolja, zirka 1000 streikende Tischler; Czenstochau: Manufaktur von Bleschme; Dulewo: Porzellanfabrik von Kusnezow (2000 Arbeiter); Sebastopol: Bauarbeiter (vollständiger Sieg, Lohnerhöhung von 20 Proz.); Riga: Bauarbeiter, Waggonfabrik Phönix usw.

Zu den geschilderten Streiks kommt noch der Kampf der Arbeiter gegen die Aussperrungen hinzu, die von den vereinigten Unternehmern zur Terrorisierung der Arbeiter inszeniert werden. Hervorzuheben ist die Aussperrung der Mickowschen Schreibmaterialienfabrik in Warschau, wo 1800 Arbeiter ausgesperrt wurden, weil sie die erniedrigenden Zumutungen der Besitzer ablehnten. Daselbst erklärten 40 vereinigte Kupferwarenfabrikanten ihren Arbeitern eine Aussperrung. Ein heftiger Kampf tobt auch in der Bürsteindustrie in Russisch-Polen. Nach einer sechsmonatigen Aussperrung haben die Arbeiter den Sieg davongetragen. Jetzt hat dieser Kampf nach Wolkowischki (Gouv. Suwalki) übergegriffen, wo die Arbeiter auf das hartnäckigste um den um teuren Preis errungenen Achtstundentag zu kämpfen haben.

Neues aus aller Welt.

Bluttat.

Berlin, 14. Juli. Die furchtbare Bluttat einer Frau wurde heute morgen in der Habsburgerstraße entdeckt. Der Portier Richard Heinke wurde in seiner Wohnung um 8 Uhr morgens mit durchschnittener Schlagader, in seinem Bette liegend, tot aufgefunden. Auf dem Sofa lag, ganz mit Blut besudelt, seine Frau und ein durchdringender Lysolgeruch im Zimmer verriet sofort, daß die Frau Gift getrunken hatte. Sie wurde besinnungslos nach dem Schöneberger Krankenhaus gebracht und liegt dort mit dem Tode ringend. Allem Anschein nach hat Frau Heinke aus einem bisher noch nicht sicher bekannten Motiv ihren Mann ermordet und dann einen Selbstmord verüben wollen.

In der Narkose gestorben.

Berlin, 14. Juli. Der 25jährige Postanwärter Richard Schmidtke aus der Luckenwalder Straße ist gestern abend in der Narkose gestorben. Der Mann suchte einen Zahnarzt auf, um eine Operation vornehmen zu lassen. Kaum war er narkotisiert worden, als er plötzlich von einem Herzschlag getroffen wurde und starb. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht. Ob von seiten des Arztes alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden waren, bedarf noch der Aufklärung.

Von der Hitze.

Berlin, 14. Juli. Die große Schwüle des gestrigen Tages hatte zahlreiche Ohnmachtsanfälle und verschiedene Hitzschläge zur Folge. Mehrfach wurden Personen bewußtlos aufgefunden.

Geständnis.

Frankfurt a. M., 14. Juli. Die Raubmörder Erle und Wolf die die Frau Walter in Niedermörlen umgebracht haben, haben vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt.

Fünf Bergleute getötet.

Prag, 14. Juli. Aus Eisenberg (Böhmen) wird gemeldet: Durch eine einstürzende Sohle im Grohmannschacht wurden fünf Bergleute getötet.

Mädchenmord.

Prag, 14. Juli. Auf der Eisenbahnstrecke nächst dem Städtchen Schlan fand der Streckenwächter heute vormittag die Leiche eines jungen Mädchens mit durchschnittenem Halse. Die Tote war die Tochter eines Maschinenführers. Der Hals des bildschönen Mädchens war durchschnitten. Der Täter, ein Schutterschläger Wenzel Novak, wurde von der Gendarmerie in Haft genommen. Er leugnet, die Tat begangen zu haben, wurde jedoch überführt. Er hat zuerst dem Mädchen, das seine Liebeswerbungen zurückgewiesen hatte, den Hals mit einem großen, breiten Taschenmesser durchschnitten und später die Leiche auf das Gleis getragen, damit der passierende Zug den Kopf vom Rumpfe der Leiche trenne. Dieses Vorhaben wurde jedoch durch die Aufmerksamkeit des Streckenwärters vereitelt.

Tödlicher Blitzschlag.

Graz, 14. Juli. Heute mittag wurde Graz von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht. Der Blitz schlug in Augarten in eine Pappel, unter der mehrere Personen Schutz gesucht hatten. Ein junger Mann wurde sofort getötet, die übrigen betäubt.

Von der Pest.

Haag, 14. Juli. In der vorigen Woche sind 40 Erkrankungen und 36 Todesfälle an Pest in Malang auf Java, fünf Fälle, die alle tödlich verlaufen sind, in Kodiri vorgekommen.

Petersburg, 14. Juli. In der Ortschaft Usbeck der Kirgisensteppe im Gouvernement Astrachan sind vier Einwohner an Lungenpest gestorben. Die infizierten Lehmhütten wurden niedergebrannt und ihre Bewohner unter ärztliche Aufsicht gestellt. In den letzten Tagen ist keine neue Erkrankung vorgekommen.

Nachrichten von Ingenieur Richter.

Konstantinopel, 14. Juli. Die Räuberbande, die den Jenaer Ingenieur Richter gefangen hält, ist seit gestern mit diesem auf griechisches Gebiet übergetreten. Die Pforte ließ durch ihren Gesandten in Athen sofort Vorstellungen bei der griechischen Regierung erheben. In Wirklichkeit sind die türkischen Behörden froh, die lästige Angelegenheit und die Frage, wer 1 Million Frank Lösegeld bezahlen soll, auf diese Weise Griechenland aufbürden zu können. Man wird von dem Verdachte nicht wegkommen, daß die türkischen Behörden den Räubern die Flucht über die Grenze erleichterten.

Bombenattentat auf einen Eisenbahnzug.

Saloniki, 14. Juli. Zwischen den Stationen [illegible] und [illegible] der Eisenbahn platzten zwei Bomben, als gerade ein Zug die Stelle passierte. Die Maschine wurde beschädigt und aus den Schienen ein großes Stück herausgerissen. An dem Tatorte fand die Polizei eine elektrische Batterie. Man befürchtet weitere Attentate, weshalb eine Verschärfung der Ueberwachung der Bahn angeordnet wurde.

Heftige Kämpfe.

Itri (Provinz Caserta), 14. Juli. Zwischen den sardinischen Erdarbeitern an der neuen Bahnlinie Rom—Neapel und der Bevölkerung kam es laut Berliner Lokalanzeiger zu einem furchtbaren Zusammenstoß. Das Eingreifen der Polizei war vergebens. Die Schlacht endete erst, als zahlreiche Verwundete und mehrere Tote den Boden bedeckten. Zur Wiederherstellung der Ordnung wurde Militär nach Itri gesandt.

Die Brandkatastrophe in Amerika.

Ottawa, 14. Juli. Die Berichte von Augenzeugen über die große Brandkatastrophe rollen ganz entsetzliche Bilder an den Tag. Wie bis jetzt festgestellt wurde, schwankt die Zahl der Opfer zwischen 300 bis 400; sie dürfte jedoch noch größer sein. U. a. wird berichtet, daß in einem Bergwerk allein 200 Personen elendiglich verbrannt sind; in einem anderen Bergwerk suchten die Grubenarbeiter in den Galerien Schutz vor den Flammen. Das Holzgestell geriet aber in Brand und 81 Arbeiter kamen in den Flammen um. Herzzerreißende Szenen spielten sich in North Bay ab, wo sich am Ufer Hunderte Personen drängten, um auf den Schiffen Zuflucht zu suchen. Familienväter kämpften untereinander, um mit ihren Angehörigen das Schiff zu erreichen. Dutzende von Personen wurden in das Wasser gestoßen und fanden den Tod in den eisigen Fluten. Eine Truppenabteilung von 300 Mann unter Führung des Kommandeurs Gibson suchte im Wasser Schutz vor dem heißen Element. Gibson erzählte, daß sie mehrere Stunden lang im Wasser verblieben, so daß ihnen die Glieder erstarrten. Viele Leute gingen infolgedessen unter und fanden den Tod. Der gesamte Schaden wird auf 50 Millionen veranschlagt.

Toronto, 14. Juli. Wie gemeldet wird, haben sich zahlreiche Bewohner des Nordens des Staates Ontario nach Toronto geflüchtet und herzzerreißende Szenen berichtet. In einem Orte allein sind 90 Personen umgekommen. Entsetzlich sei das Bild gewesen, als die Tiere in rasender Flucht davonstürmten und alles, was sich ihnen in den Weg stellte, niedertraten. Wahrhaft erschütternd sei der Anblick gewesen, als bereits halbverbrannte Menschen ihr Heil in der Flucht suchten.

Vereinskalender für Sonntag.

Bauarbeiterverband, Zweigverein Dresden u. U. Besichtigung des Krematoriums in Tolkewitz. Treffpunkt vorm. Punkt 8 Uhr im Restaurant zur Sonne, Schandauer Straße.

Pflasterrammer. Mitglieder d. Verb. d. Steinsetzer u. Berufsgen., Filiale II. Nachm. 3 Uhr Sommerfest im Gambrinus, Löbtauer Straße.

Skatklub Fortuna. Nachm. 2 Uhr Sommerfest im Milchgarten (Ostragehege).

M.-G.-V. Carola, Löbtau. Nachm. 3 Uhr Sommerfest im Gasthof Reichsschmied, Obergorbitz.

Gesangverein Freie Sänger, Gorbitz. Sommerfest in Schumanns Gasthof in Gorbitz.

Großdittmannsdorf und Boden. A.-R.-V. Frohe Fahrt. Nachm. 3 Uhr 1. Stiftungsfest in Hilligs Gasthof.

Deutscher Arbeiter-Stenographenbund (System Arends). Sonntag den 16. Juli, nachm. 2 Uhr, Bezirksversammlung im Restaurant Kielmannsegg, Tharandter Straße 84.

Für unsere geehrten Abonnenten von Potschappel und Umg. liegt der heutigen Nummer ein Prospekt der Webwaren-Niederlage Potschappel, Dresdner Str. 39, bei, auf den wir hiermit hinweisen.

Soeben erschienen:

Sozialdemokratie und Sozialismus im Lichte bürgerlicher Kritik

Eine Materialsammlung, zusammengestellt von Heinrich G. Ditreiter

Preis 30 Pf.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Gr. Zwingerstr. 14

Kirschbude Blasewitz Hochuferstraße. Sonntag den 16. Juli 1911 **Kirschfest.** Hochachtungsvoll J. Breuer.

+ Frauen + gebrauchen b. Störung der Periode nur meine erprobten Mittel à Fl. M. 3.00 und M. 5.50. Sämtliche hygienischen Bedarfsartikel. Versand diskret. Auch nach auswärts. Kataloge gratis. **10 Prozent Rabatt.** Frau Noack, Frankenbergstr. 14, 2.

Bettst. mit staubfr. Matratzen, Sofas, sol. Polsterung, einz. Möbel. Lieferung ganzer Ausstattungen billigst, auch gegen Teilzahlung. Rößler, Schäferstraße 22, Tapez.

+ Frauen! + Hygienische Bedarfsartikel erprobte und bewährte Mittel bei Blutstockung empfiehlt Frau Wünsche, Poststr. 22, 2. Auskunft gratis. 10 Proz. Rabatt.

Schönes tadelloses **Sofa** für 14 M. zu verk. Ferdinandstr. 10, p.

H.-Rad m. Freilauf, w. n., f. 25 M. zu verk. Oppelstr. 10, 1. M.

Sommer-Joppen, Oberlaus. haltbare Arbeitsgarderobe, Maschinisten-Anzüge, für Hausierer günstig, empfiehlt Karl Breitfeld, Alaunstraße 10.

Erdarbeiter kauft eure Hacken u. Schaufeln bei **Hoyer & Eger, Galeriestr. 4.**

+ Männerleiden Mund-, Halsentzündungen und Harnkrankheiten behandelt seit 16 Jahren mit gut. Erfolg ohne Berufsstörung durch das Naturheilverfahren **Friedrich Heimberg,** Dresden, Bautzner Straße 32, Sprechzeit 2—5, Sonntags 8—11.

Spezialgeschäft für orthopädische Beschuhung für **Leidende Füsse!** Uebernehme jede Garantie für guten Gang usw. **Paul Schubert** (fr. Ndlm. [illegible]) Dresden-A., Kl. Meißner Gasse 12.

+ Frauen + gebrauchen bei Störung echte Menstruationspulver u. Tropfen 2.50 u. 5 M. Preisliste gratis. Alle hygien. Bedarfsartikel, wie Gummiwar., Mutterspritzen rc. **E. Pietzsch** : Dresden-A. : Zahnsgasse 7

Rad m. Freilauf 25 M., **D.-Rad** 1.35 M. z. v. Leipziger Str. 138, H. 1.

Herren-Knaben-Rad zu verkauf. Annenkirchplatz 42.

Maurer und Zimmerleute kauft eure **Werkzeuge** bei **Hoyer & Eger, Galeriestr. 4.**

Durchnähmaschine (Lipsia) **Hobelstanze** (Letsch) verk. billigst Röhrhofsgasse 16, I.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/7
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Flora-VARIETÉ Hammers :: Hotel ::

Sommer-Theater. — Elektrische Linien 1, 2, 6 und 22.

Sonntags zwei Vorstellungen, um 4 und 8 Uhr. Wochentags Anfang 8 Uhr.

Täglich Spezialitäten-Vorstellung.

Gastspiel Grete Döring
in ihrem Sketch „Künstlerblut".

Gusti Kafti, mit neuem Repertoire
und das übrige große Programm.

— Vorzugskarten haben Gültigkeit. —

Sonntag und Montag: **Großer öffentlicher BALL.**
Die Varietes-Besucher haben freien Eintritt in den Tanzsaal.

Freiberger Platz 20.
Straßenbahnlinien 7, 15, 28.

Programm vom 15. bis mit 18. Juli 1911:

Madame Rex. Drama.

Die Umgebung von Neapel.
Herrliche Naturaufnahme.

Apachen-Aufstand!
Grosses Indianer-Drama.

Programm vom 19. bis mit 22. Juli 1911:

Frau Potiphar. Großstadt-Drama.

Perlen bedeuten Tränen. Drama.

Insel Capri. Herrliche Aufnahme.

In beiden Programmen:

Tongemälde: **Après le Bal!**

— Tolle Humoresken. —

Wochenrevue: Das Neueste aus aller Welt.

Zahlreiche hochinteressante Einlagen.

Das gutventilierte, kühle Theater bietet auch an heißen Tagen angenehmen Aufenthalt. Gutgepflegte Biere. Rauchen gestattet!

Anfang: Sonntags 2, wochentags 8 Uhr. Eintritt jederzeit.

Zoologischer Garten.

Völlig neu hergerichtet:

Felsenpanorama
mit langer Laufbahn für **Löwen, Tiger** usw.

Einzig in der Welt!

8 Seelöwen 8

im neuen Felsenteich, grand. Schauspiel bei der Fütterung: 11, 4, 7 und gegen Schluß des Konzertes bei Scheinwerfer-Beleuchtung.

Morgen Sonntag von **5** bis **10** Uhr:

Grosses Konzert (Operetten- u. Walzerabend)

Erwachs.: 50 Pf. **Kinder: 20 Pf.** (bis mittags 12 und v. abds. 7 Uhr Ermäß. **30 Pf.**)

Am 22., 23. und 24. Juli **Auftreten der Schwäbischen Liedergruppe.**

Aufruf!

Der Knecht **August Teichmann** aus **Altwilmsdorf**, der im August 1897 nach Dresden verzogen ist, wolle sich bei mir melden, um Erbgelder in Empfang zu nehmen.

Max Gornig, Bureauvorsteher in Glay
als Nachlaßpfleger.

Frühstück frei ins Haus. 10% Rabatt. Bäckerei **Kaiser**, Malermstr. b. Gehilfenford. bewill.

Kinderwagen billig zu verkauf. **Tharandter Straße 59, 3. l.** (Hönisch.)

Herren-Rad m. Felg. wie neu, f. 88
Damen-Rad 45
M. zu verk. **Oppellstr. 11, I. rechts.**

Fisch-Götze
30. Geschäftsjahr
ältester Wirt der Vogelwiese!!!!

Unser gar. reiner **Kakao**
ist sehr gut im Geschmack und ergiebig, nährt und stärkt, ein köstliches Getränk, auch für Kinder gibt es nichts gesünderes. Pfd. **60 Pf.**, bei mehr 55 Pf., Heimer 50 M. Alle bestellen 5- und 10-pfundweise nach. Feiner geräuch. **Speck**, Pfd. **60 Pf.** Delikates **Speckfett** mit Grieben, Pfd. **65 Pf.** Feine **Vanillescho kolade**, Pfd. **60 Pf.** **Echter Bienenhonig** köstlich und aromatisch, reinigt das Blut, bildet neue frische Säfte. Jeder sollte einen Versuch machen. Wirkung überraschend. Pfd. **80 Pf.** 5-Pfd.-D. 8.50, 10-Pfd.-D. 6.50 M. empfiehlt
Russische Handlung, Dresden, Rathausstr. 8

Gelegenheitskauf

von

Straussfedern

4000 Stck. 30—40 cm lg. Stck. 1 M.
6000 „ 40—50 cm lg. „ 2, 3, 4 M.
Phantasiefedern von 10 Pf. an
500 Kartons **Hutblumen**
100 „ **Laubzweige**
200 **Federstolen**
1700 Gros **künstliche Früchte**
4000 Gros **diverse Blätter**
10000 Rollen **Krepp** und anderes **Blumenpapier** billigst bei

Hesse, Scheffelstr. 10/12

Holzwarenfabrik

woselbst auch Holzriemenscheiben und Leitern erzeugt werden, sucht für Budapest einen verläßlichen, fachkundigen

Werkmeister.

Offerte mit Angabe des Alters, bisheriger Kondition und Gehaltsanspruch unter Titel „**Werkmeister B. 1125**" befördert die Annoncen-Expedition J. Blockner, Budapest IV. Semmelweisgasse 4.

Bettwäsche, Leibwäsche
Erstlingswäsche

28

sowie alle Stoffe für Wäsche und Hausbedarf. Solide Ware. Große Auswahl. Billige Preise.

Ernst Venus
Gegr. 1882. Annenstraße 28.

Künstliche Zähne
Plomben, Zahnziehen
Nervtöten. 33jähr. prakt. Tätigk.
Garantie für gute Arbeit.
W. Löffler, Zahnkünstler
Schloßstraße 20.

UMSONST ERHALTEN SIE

Musterbogen und kaufen
ROHRMÖBEL
am vorteilhaftesten
direkt von der Fabrik
Julius Tretbar, Grimma i. Sa.

Görlitzer Waaren-Einkaufs-Verein, A.-G.

Spezial-Zigarren-Lager: Moritzstraße 9

dicht an der König-Johann-Straße, im Hause der Paulisschen Leihbibliothek.

Wir empfehlen:

Rubina Görlitz zwei vorzügliche **5-Pf.-Zigarren**

aus garantiert rein überseeischen Tabaken.

Schönes volles Format. Angenehmer aromatischer Geschmack.
Eine hervorragende Leistung in dieser Preislage!

Diese Darbietung ist um so beachtenswerter, als wir uns mit einem bei Zigarren nicht immer üblichen **kleinen Nutzen** begnügen und auf unsere billigen Preise auch noch

6 Prozent Rabatt in Marken

gewähren.

Alle unsere Verkaufsstellen sind mit den gangbarsten Sorten assortiert.

Hygienische Frauenartikel

Reinigungspulver und -Pulver. Gummiwaren, Spülapparate, Mutterspritzen, Leibbinden. Preisliste gratis. 10% Rabatt.

E. Pietzsch
7 Zahnsgasse 7.

Musik-Instrumente aller Art **kauft und tauscht**
Ziegelstrasse
nur Otto Friebel 13
Eckhaus Steinstrasse.

Herren-Wäsche

Krawatten, blaue Anzüge kauft man am billigsten bei

E. Köhler, An Ecke 13.

Aeltere alleinstehende Frau

zur Führung eines einfachen Haushaltes sofort gesucht. Offerten unter L. R. 64 Postamt 22 postl.

H.-Rad billig zu verk. Altmarktpl. 2 (Villa) b. Hausm.

Soz. Verein für den 6. Reichstagswahlkreis
Bezirk Deuben.

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der

Restaurateur Artur Hübler

am 14. Juli verstorben ist. **Ehre seinem Andenken!**

Die Beerdigung findet Montag den 17. Juli, nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause, Krönertstraße, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht **Die Verwaltung.**

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Dresden.

Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß unser Kollege der Hilfsarbeiter

Ernst Brendler

am 14. Juli nach langem Leiden verstorben ist.

Die Beerdigung findet Sonntag den 16. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des St.-Pauli-Friedhofes aus statt.

Um zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte ersucht

Der Zweigvereinsvorstand.

Verband der Fabrikarbeiter — Zahlstelle Pl. Grund.

Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß am 13. Juli unser Kollege, der Gastwirt

Artur Hübler

im Alter von 82 Jahren gestorben ist. **Ehre seinem Andenken!**

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 1½ Uhr vom Trauerhause, Deuben, Krönertstraße, Restaurant zur Linde, aus statt.

Die Verwaltung.

Hierdurch die tieftraurige Nachricht, daß am Freitag abend ½8 Uhr unsere herzensgute Tochter, Schwester und Schwägerin, Fräulein **Elise Gertrud Schiebold** im Alter von 16 Jahren 2 Monaten nach langem schwerem Leiden sanft entschlafen ist. In tiefstem Schmerze:

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Dresden, Kipsdorfer Straße 111, I., Detroit (Michigan), Indianapolis (Indiana).

Die Beerdigung findet Montag mittag auf dem Striesener Friedhof statt.

Alle Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß Freitag den 14. Juli nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Bruder und Schwager

Ernst Brendler

verschieden ist.

Die Beerdigung findet Sonntag den 16. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des St.-Pauli-Friedhofes aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen lieben Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwester

Margarete Selma Claussnitzer

im Alter von 42 Jahren heute früh sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet Dienstag den 18. Juli, nachm. ½4 Uhr, von der Halle des Plauschen Friedhofes aus statt.

Dresden-N., Moltkestraße 2, II.

Der tieftrauernde Gatte nebst Angehörigen.

Möbel

in echt u. imitiert bezieht man jetzt **direkt aus Wilsdruff** vom

Genossen Hildebrand

weil dort infolge Ausfalls der riesigen Laden- und Lagermieten der Großstadt **bedeutend billiger.**

Permanentes Lager in Polster- u. Tischler-Möbeln, Stühlen, Spiegeln usw. usw.

Fahrgeld wird vergütet. Lieferung frei ins Haus.
Mehrjährige Garantie. **Eigene Tapezierwerkstätten**

Todesanzeige.

Am Freitag früh 1 Uhr starb plötzlich und unerwartet infolge Gehirnschlages in Landeshut in Schlesien, wo er seine Ferienzeit zu verleben gedachte, unser Parteigenosse und Buchhalter der Filiale in Zittau

Max Freudenberg

im besten Mannesalter von 36 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen Freund und zuverlässigen Mitarbeiter, der stets in peinlichster Pflichterfüllung das Interesse des Geschäfts und der Partei zu wahren wußte. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten!

Buchdruckerei Kaden & Comp. **Verlag der Dresdner Volkszeitung.**

Die Beerdigung erfolgt Dienstag den 18. Juli, nachm. 2½ Uhr, in Landeshut i. Schl.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Der Betrugsprozeß gegen den Grafen Wolff-Metternich.

Kg. Berlin, den 14. Juli.

In dem Betrugsprozeß gegen den Grafen Giesbert Wolff-Metternich wurde heute die Erörterung der einzelnen Betrugsfälle fortgesetzt. Als Zeuge wurde unter anderem vernommen der Direktor des Hotels Esplanade in Berlin, namens Frey. Der Angeklagte wohnte damals viel im Esplanade-Hotel und trat an Frey wiederholt mit Darlehnsgesuchen heran. Um den Angeklagten loszuwerden, hat Frey, wie er als Zeuge bekundete, ihm mehreremal kleinere Beträge geliehen. Als der Angeklagte aber immer weitere Darlehen verlangte, hat Frey sich nur noch gegen Hergabe eines Schecks zu einem Darlehen von 100 M. verleiten lassen. Dieser Scheck wurde von der Bank, auf die er ausgestellt war, nicht eingelöst, weil Metternich auf dieser Bank überhaupt kein Guthaben hatte. Zeuge Frey hat daraufhin dem Grafen mit einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gedroht, worauf sofort die 100 M. an ihn gezahlt wurden. — Sehr kompliziert gestaltete sich die Erörterung eines Falles Noack, bei dem der Angeklagte durch einen Geldagenten, an den er sich um Geld gewandt hatte, mit einem Roßschlächter in Geschäftsverbindung getreten ist. Es wurden auf den Namen des Roßschlächters, des Geldagenten, und des Grafen, sowie den eines Herrn v. Hagenow, der gleichfalls in diese Geschäfte hineingezogen wurde, Wechsel ausgestellt. Hierbei soll der Angeklagte den in Frage kommenden Personen falsche Angaben über seine Vermögensverhältnisse gemacht haben. Dies bestritt der Angeklagte, während der Roßschlächter Kleinholz, der aus der Untersuchungshaft als Zeuge vorgeführt wurde, aussagte, daß ihm der Graf erzählt habe, er heirate die Tochter des Warenhausbesitzers Wolf Wertheim, die 3½ Millionen Mark mitbekomme. — Als nächster Zeuge wurde der Kaufmann Jaenicke vernommen, der das Geschäft des Hofschuhmachers Breitsprecher führt. In diesem Geschäft hat sich der Angeklagte nach den Angaben des Zeugen als Graf Wolff-Metternich auf Schloß Gracht bei Wien vorgestellt und es sei bei Breitsprecher geschäftlicher Usus, daß ein Kunde, der sich als Graf vorstelle und als Adresse ein Schloß angebe, ohne weiteres Kredit erhalte. Der Schuhmacher hat dem Angeklagten insgesamt für beinahe 800 M. Stiefel geliefert; die Preise des Paares Stiefel betrugen bis 50 M. — Gleichfalls eine außergewöhnliche Bestellung machte der Angeklagte bei einer Berliner Papierfirma, wo er sich Visitenkarten drucken ließ. Die Firma hat diese Forderung einklagen müssen. Der Zeuge Lohmann von dieser Firma erklärte bei seiner Vernehmung, daß die Firma bisher „nur an Personen mit mehrzackigen Kronen Geld verloren habe, noch nie bei einfachen Handwerksleuten".

Nunmehr erstattete Gerichtsarzt Dr. Marx das Gutachten über den Geisteszustand des Zeugen Fuchs, der gestern den „Wilden Mann" gespielt hatte. Der Sachverständige erklärte, ein abschließendes Urteil nicht abgeben zu können; dagegen habe er Bedenken über die geistige Zurechnungsfähigkeit des Zeugen Fuchs. Das Gericht beschloß, von einer weiteren Vernehmung des Zeugen Fuchs Abstand zu nehmen und ihn auch nicht zu vereidigen. Der nächste Anklagepunkt betraf die Teppichfirma Röder u. Cie. in Berlin. Durch den Geldagenten Mandus, einen Mann, der inzwischen als geisteskrank entmündigt worden ist, ist der Angeklagte mit dem Inhaber dieser Firma, dem Kaufmann Röder, in Verbindung getreten, und hat sich von ihm 50 000 M. Anteilscheine der Teppichfabrik geben lassen. Außerdem ließ er sich von Röder bar 2000 M. Dafür stellte er der Firma einen Wechsel in Höhe von 52 000 M. aus. Röder versprach dem Grafen seinerseits, daß er bei der Umwandlung der Firma in eine Aktiengesellschaft

in den Aufsichtsrat

mit einem Gehalt von jährlich 12 000 M. gewählt würde. Ueber die Firma Röder u. Cie. ist jedoch bald der Konkurs verhängt worden. — Angekl.: Ich konnte nach den glänzenden Schilderungen, die mir Röder von dem Stand seiner Firma und dem Umfang der Fabrik gab, nicht annehmen, daß es sich um ein faules Geschäft handelte. — Vors.: Sie sollen den Röder zur Hergabe der 50 000 M. Anteilscheine nur dadurch veranlaßt haben, daß Sie ihm von einer bevorstehenden reichen Heirat erzählt haben. — Angekl.: Dem Röder lag daran, daß seine Anteilscheine möglichst im Besitz von Personen mit adligen Namen waren, und es lag ihm ferner daran, in dem Aufsichtsrat die Majorität auf seine Seite zu bekommen. Ich habe die 50 000 M. Anteilscheine nicht genommen, um damit Geschäfte zu machen, sondern lediglich aus Gefälligkeit für das private Darlehen. Ich habe natürlich angenommen, daß die Anteilscheine gut waren; denn ich werde mir doch nicht 50 000 M. Schulden auf den Hals laden, um um 2000 M. bares Geld zu bekommen. — Vert. Rechtsanwalt Dr. Jaffé: In der Tat ist Röder nicht nur in Verbindung getreten mit dem Angeklagten, sondern auch mit anderen Personen mit hochtragendem Namen, ich nenne nur den Grafen Dohna, Herrn v. Gieschow, den Grafen Götz und einen Herrn v. Zansen-Osten. Wegen Bewucherung aller dieser Personen schwebt gegen Röder, der flüchtig ist, ein Strafverfahren.

Der nächste Zeuge ist der Geldvermittler Mandus, der angab, daß Graf Wolff-Metternich an ihn herangetreten sei, mit dem Ersuchen, ihm Geld zu beschaffen; er stehe vor einer reichen Heirat und brauche momentan einige tausend Mark. Da er (Zeuge) einmal anwesend war, als eine sehr elegant gekleidete Dame sehr verliebt auf den Grafen zugegangen sei, habe er diese Angabe für wahr gehalten und ihn mit Röder bekannt gemacht, der adlige Namen suchte.

In den Kreisen der Halbwelt spielt der nächste Anklagefall, der unter dem Rubrum des Juweliers Stöß läuft. Der Angeklagte hatte im Sommer 1909 im Moulin rouge die Kokotte Elvira Gutfke kennen gelernt. Die Elvira G. ist in der Voruntersuchung als Zeugin eidlich vernommen worden, die Ladung zu der gegenwärtigen Verhandlung aber hat sie nicht erreicht, weil sie sich irgendwo im Ausland aufhält. Nach ihrer beeidigten Aussage ist der Angeklagte damals sehr vornehm aufgetreten und hat viel erzählt von einer

Millionenheirat mit einer reichen Amerikanerin.

Die G. hielt ihn deshalb für einen vermögenden Aristokraten. Eines Tages ist der Angeklagte an die G. herangetreten und hat ihr einen Wechsel von 1200 M. angeboten, wenn sie ihm 1000 M. in bar borgen würde. Als Grund gab er an, daß er mit einem Auto nach Baden-Baden fahren müsse, um dort seine Braut zu treffen. Die G. hat sich zu diesem Geschäft bereitfinden lassen und mit dem Wechsel den Juwelier Stöß bezahlt. Einige Tage nach der Abreise des Angeklagten bekam die G. aus Baden-Baden von ihm folgenden Brief: „Liebstes Elfenkind! Braut gestern abend angekommen, ist reizend. Die Sache wird ganz bestimmt etwas. Hurra! Werde wohl noch acht Tage hier bleiben. Trotzdem freue ich mich auf ein Wiedersehen mit Dir. Das wird ein fibeler Abend. Aber teuer ist das Leben hier. 150 bis 160 M. jeden Tag. Ich schicke Dir anliegend einen Wechsel über 500 M., sende Du mir dafür per Draht 300 M. Im voraus besten Dank. Frohes Wiedersehen und einen innigen Kuß von Deinem Giesbert." Die G. hat aber auf diesen Brief nicht geantwortet, ebenso wenig auf einen weiteren Versuch des Angeklagten, von ihr 500 M. zu bekommen. Sie erklärte ihm, er solle erst seine alten Schulden bezahlen. — Angekl.: Es ist tatsächlich unrichtig, daß ich mir von der G. 1000 M. in bar habe geben lassen. Ich habe die G. damals kennen gelernt und sie erzählte mir, daß sie sich einen kostbaren Schmuck zugelegt habe. Eine ganze Reihe ihrer Bekannten hätte ihr schon Geld hierfür geschenkt und ich möchte ihr doch auch noch etwas schenken. Darauf habe ich ihr den Wechsel in Höhe von 1200 M. gegeben. — Vors.: Die G. hat aber beschworen, daß sie Ihnen 100 M. für diesen Wechsel hingegeben hat und sie ist bei dieser Aussage auch geblieben, als Sie ihr gegenüber gestellt wurden. — Angekl.: Ich wiederhole, was die G. sagt, ist nicht wahr. — Vors.: Den Wechsel bekam schließlich der Juwelier Stöß, als er nicht eingelöst wurde, hat Stöß Sie verklagt. — Angekl.: Jawohl, und ich habe 800 M. in Raten an Stöß zahlen müssen. Ich habe der G. also nicht nur den Wechsel von 1200 M. geschenkt, sondern diese 800 M. noch obendrein daraufgegeben. — Vert.: Rechtsanwalt Jaffé: Ich behalte mir vor, eine Reihe von Damen aus dem Moulin rouge und dem Palace des Danse zu laden, die bekunden werden, daß der Angeklagte der G. den Wechsel nur aus Gefälligkeit gegeben hat, damit sie ihren Juwelier bezahlen konnte.

Gleichfalls durch den Zeugen Mandus ist der Angeklagte in Verbindung gekommen mit der Buchhandlung Wollburg u. Ko., Berlin, von der er gegen Ratenzahlungen 17 Bände von Brockhaus' Konversationslexikon bezog. Die Firma hat die Bände gegen Eigentumsvorbehalt geliefert, der Angeklagte hat sie aber trotzdem vor Beendigung der Ratenzahlungen dem Zeugen Mandus zur weiteren Veräußerung überlassen. Die Anklage steht hier auf dem Standpunkt, daß der Angeklagte gar nicht die ernste Absicht gehabt habe, die Bücher zu kaufen und die Raten zu bezahlen, sondern daß es ihm lediglich darauf angekommen ist, die Bücher möglichst bald zu Geld zu machen, eine Annahme, die der Angeklagte hartnäckig bestreitet.

Vert. R.-A. Dr. Jaffé: Es ist von einem Prozeßbeteiligten der größte Wert auf die Aussage der Frau Wolf Wertheim gelegt worden. Da in diesem Prozeß eine große Rolle spielt, ob der Angeklagte in gutem Glauben auf eine Heirat mit Dolly Landsberger rechnen konnte, und da hierfür die Aussage der Frau Wolf Wertheim von größter Bedeutung ist, beantrage ich, zum Beweis für die Unglaubwürdigkeit der Frau Wolf Wertheim als Zeugen zu vernehmen den Justizrat Mechelsohn und den Rechtsanwalt Behrend. Beide werden bekunden, daß Frau Wolf Wertheim einmal ihre eigene Schwiegermutter, die Frau Kommerzienrat Pinkus, wegen Meineids, den Kommerzienrat Albert Pinkus wegen Urkundenfälschung und ihre eigene Mutter ebenfalls wegen Urkundenfälschung bei der Staatsanwaltschaft denunziert hat, und daß diese Anzeigen vollkommen grundlos waren. Die Zeugen werden weiter bekunden, daß Frau Wolf Wertheim in einer Zeitung des geisteskranken und wegen Vergehens gegen § 175 aus der Rechtsanwaltschaft ausgeschlossenen Rechtsanwalt Haase Artikel veröffentlicht hat, in denen sie den Justizrat Mechelsohn und die drei Brüder ihres Mannes bezichtigte, daß sie ihren Mann, Wolf Wertheim, zum Meineid verleitet hätten. Auch diese Angaben haben sich als vollkommen grundlos herausgestellt. Es soll sich aus diesen Behauptungen auch die Unglaubwürdigkeit der Frau Wolf Wertheim für diesen Prozeß ergeben. Da die Behauptung des Angeklagten, er habe begründete Hoffnungen auf eine Ehe mit Dolly Landsberger gehabt, von schwerwiegender Bedeutung ist, und weil dieser Behauptung sowohl von der Verteidigung wie im umgekehrten Sinne von der Staatsanwaltschaft der größte Wert beigelegt wird, und weil ferner Frau Dolly Landsberger es verstanden hat, sich durch ärztliche Atteste sowohl der Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter, als auch der Vernehmung in dieser Verhandlung zu entziehen, so bestehe ich darauf, daß diesem Antrage stattgegeben wird. — Vors.: Sie sind sich darüber klar, daß das vielleicht eine Vertagung der Verhandlung zur Folge hat. Frau Wolf Wertheim ist gestern entlassen worden, und wir müssen auch die andere Seite hören. — Vert.: Die beiden von mir benannten Zeugen wohnen in Berlin. — Ein Beisitzer: Ist Justizrat Mechelsohn nicht Syndikus der Firma A. Wertheim? — Vert.: Ich glaube, jawohl. — Staatsanwalt: Ich halte die Beweisanträge für unerheblich. Ich kann nicht einsehen, weshalb Frau Wolf Wertheim, wenn sie nun schon aus reinem Hasse gegen ihre Verwandten einige unbegründete Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft erstattet hat, auch in dieser Verhandlung unglaubwürdig sein soll. Sie ist klar und bestimmt aufgetreten und hat den Eindruck gemacht, daß sie weiß, was sie sagt. — Vors.: Es muß doch erwähnt werden, daß das Reichsgericht erst vor kurzer Zeit ein Urteil aufgehoben hat, weil das Gericht einen Zeugen für glaubwürdig erklärte, dessen Unglaubwürdigkeit die Verteidigung zu beweisen sich bereit erklärt hat. — Vert.: Mein Beweisantrag ist erheblich, weil die Staatsanwaltschaft sagt, der Angeklagte habe auf eine Heirat mit Dolly Landsberger nicht rechnen können. Wenn die Staatsanwaltschaft diesen Punkt fallen läßt, dann ziehe ich meinen Antrag zurück. Es sei denn, daß das Gericht die von mir behaupteten Tatsachen als wahr unterstellt. — Vors.: Der Gerichtshof wird sich kaum dazu entschließen können, solche Tatsachen als wahr zu unterstellen, schon im Interesse der Dame nicht. Aber wir werden beraten.

Nach etwa einstündiger Beratung erschien der Gerichtshof wieder im Saale, und der Vorsitzende richtete noch einmal an den Verteidiger die Frage, ob er auf seinen Beweisantrag bestehen wolle. — Vert.: Jawohl. — Vors.: Dann hat das Gericht beschlossen:

die Sache wird vertagt.

Zum neuen Termin sollen vorgeladen werden sämtliche Zeugen und Sachverständigen dieser Verhandlung, ferner Justizrat Mechelsohn, Rechtsanwalt Behrend und Dolly Landsberger. Außerdem sollen die Akten der Anzeigen der Frau Wertheim und der von ihr veröffentlichte Artikel beigezogen werden. Schließlich soll die Staatsanwaltschaft versuchen, den Aufenthaltsort der Elvira Gutfke, des Zeugen Röder, der Zeugin v. Hagenow und v. Rauch zu ermitteln. Das Gericht ist zur Vertagung gekommen, weil es das Zeugnis der Frau Wertheim nicht glaubt entbehren zu können und weil dieses Zeugnis angefochten ist. — Vert. Dr. Jaffé: Ich beantrage, den Angeklagten in dieser Sache aus der Haft zu entlassen, da ein dringender Verdacht gegen ihn nicht mehr vorliegt. Er ist preußischer Staatsangehöriger und in keiner Weise fluchtverdächtig. Er hat ferner in dieser Sache bereits so lange in Untersuchungshaft gesessen, daß die Strafe niemals höher sein würde, als die erlittene Haft. — Staatsanwalt: Ich widerspreche dem Antrag. Der dringende Verdacht gegen den Angeklagten ist durch die Verhandlung nicht entkräftet, sondern bestärkt worden. Er würde sich vermutlich in einer neuen Verhandlung gar nicht stellen. — Das Gericht

lehnte nach kurzer Beratung den Haftentlassungsantrag ab

weil wegen der Höhe der zu erwartenden Strafe Fluchtverdacht vorliegt, weil der Angeklagte mit einer Ausländerin verheiratet ist und weil er bis zu seiner Verhaftung auch im Auslande gelebt hat. — Damit schloß die Verhandlung. — Der Angeklagte gab sichtlich seinem Unwillen über diesen unvorhergesehenen Ausgang der Sache Ausdruck und machte auch seinem Verteidiger lebhafte Vorwürfe, der durch seinen Antrag ja die Vertagung herbeigeführt hatte.

Gasthof Coschütz
Gasthof Gittersee
Gasth. Zschiedge
Prinzenhöhe, Cunnersdorf
Morgen Sonntag:
Grosse öffentliche
Ball-Musik.

Gasthof Kl.-Naundorf.
Morgen Sonntag
Grosses Schweinsprämienvogelschiessen
verbunden mit
Grosser öffentlich. Ballmusik.
Hierzu laden ergebenst ein Ed. Sauer und Frau.

Bergschlösschen Kl.-Burgk
Sonntag den 16. Juli 1911
Grosses Schweinsprämienvogelschiessen
Hierzu laden ergebenst ein Bruno Ehrlich und Frau.

Für ihre Lackfarben-Abteilung sucht bedeutende Fabrik energischen, jüngeren
Vorarbeiter
der mit der Herstellung sämtlicher Oel- und Sprit-Emaille-Lackfarben, Rostschutzfarben etc., sowie der Bedienung der Farbmühlen vollständig vertraut ist. Bei zufriedenstellenden Leistungen Stellung dauernd. Gefl. Offerten unter L. D. 013 an den „Invalidendank" Dresden erbeten.

Gasthof Briesnitz
(Spiegelsäle)
Sonntag den 9. Juli
Feiner Ball
4—5½ Uhr freier Tanz
12 Tanzmarken 60 Pf.
6 " 30 "
Ausgabe der Passepartouts für den Apollo-Tanzsalon der Dresdner Vogelwiese 1911!

Biehler' Restaurant
Leidnitz, Sorbenstraße 23
Empfehlen unser freundliches Lokal mit großem Garten und herrlicher Fernsicht auf ein schönes Naturpanorama.
Es laden ganz ergebenst ein
Joseph Biehler und Frau.

Café Karlsbad
Rosenstr. 29b. Eingang Maternistr.
Tag u. Nacht geöffnet.

Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911
Ferien-Dauerkarten!
Es ist beschlossen worden, für die Schüler und Schülerinnen aller öffentlichen Lehranstalten, die sich durch ausreichende Legitimation (Bescheinigung der Schulbehörde, Schulzeugnis usw.) als Angehörige einer solchen ausweisen, Feriendauerkarten zum Preise von Mark 3.00 zuzüglich 30 Pf. Billettsteuer, auszugeben.
Die Karten gelten vom 15. Juli bis 15. August d. Js. und sind streng persönlich und nicht übertragbar. Ihre Ausgabe erfolgt im Rechnungsamte der Ausstellung im Verwaltungsgebäude an der Lennéstraße, Erdgeschoss, sowie an den Dauerkartenverkaufsstellen am Haupteingang der Ausstellung.
Die Ausstellungsleitung.

Vereine! Wirte!
Sommer-Feste!
Beste bunte Stocklaternen
100 Stück 2.50 M.
Illuminations-Laternen
Dutzend von 15 Pf. an
Girlanden-Fahnen
Abschießvögel, Schnepper
Vereinslotterien
Tombola-Loosröllchen
Kindergewinne
In Dresden einzig zu so unerreicht billigen Preisen nur bei
Ernst Koch Nachf.
Galeriestraße 4, I. Telephon 9780.

Gasthof Dobritz.
Morgen Sonntag von 4 Uhr an Gr. Schweins-Prämien-Vogelschießen verbunden mit Garten-Konzert u. feiner Ballmusik.
Hierzu laden höflichst ein Otto Hohlfeld und Frau.

Auf nach dem schönen
Hosterwitz
Gasthaus z. Kronprinzen
Schönster Saal, größter Garten der Umgegend. Am Sonntag
ff. Ballmusik.
Speisen und Getränke vorzüglich.
Es ladet höflichst ein
A. Lohmann.

Der Clou
der
Dresdner Vogelwiese
Apollo-Tanzsalon
Und das genügt!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bekanntmachung.

Der Kost- und Logiszwang im Barbier- und Friseurgewerbe

ist keinen Grad besser

als wie er durch das Flugblatt der **Bäckerorganisation** gekennzeichnet worden ist. Die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie die Beseitigung des Logiszwanges sind in den folgenden Betrieben anerkannt:

Altstadt

Simon, Papiermühlengasse 1, Ecke Rosenstraße (Aush.)
Schubert, Röhrhofsgasse 8
Duban, Freiberger Pl. 9 (Aush.)
Petzold, Polierstraße 18, Ecke Ammonstraße
May, Liliengasse 1, Ecke Am See
Schlatner, Marstraße 11
Zeil, Löbtauer Straße 27 (Aush.)
Strauß, Gambrinusstraße 2
Bertholdt, Eisenstuckstraße 1
Siebenmorgen, Pillnitzer Str. 16 und Zwingerstraße 4
Steinert, Rosenstraße 28
Glaser, Ammonstr., Ecke Falkenstr.
Heger, Große Zwingerstraße 12
Frau verwitwete **Tonicke,** Kleine Plauensche Straße 31
Koschel u. Sauer, Wettinerstraße 46 (Aush.)

Friedrichstadt

Flanze, Schäferstraße 37
Scheffler, Menagerielstraße 11
Markarott, Friedrichstraße 83
Spitzka, Weißeritzstr. 46 (Aush.)

Johannstadt

Seibt, Pfotenhauerstr. 55 (Aush.)
Winter, Dürerplatz 21

Striesen

Schönknecht, Löscherstraße 11
Hofmeister, Markgraf-Heinrich-Platz 25
Marx, Littmannstraße 40

Neu-Gruna

Kürschner, Schandauer Straße 84

Neu-Seidnitz

Mörbitz, Ludwig-Hartmann-Straße 46

Cotta

Teichmann, Barthaer Str. 22
Scholz, Barthaer Str. 15
Kühn jun., Cossebauder Str. 44
Tietrich, Grillparzer Str. 18 (Aush.)
Saft, Steinbacher Str. 85
Baude, Weidenhalstr. 82 (Aush.)
Peuker, Pennricher Straße 31
Wetzner, Kronprinzenstraße 21 (Aush.)
Oertel, Kronprinzenstraße 8

Löbtau

Klenner, Reisewitzerstraße 69
Liebing, Nostitz-Wallwitz-Platz 13
Ringsleben, Tharandter Str. 25
Wilde, Burgstraße 13
Saalborn, Kesselsdorfer Str. 47
Rüscher, Stollestraße 22
Richter, Nostitz-Wallwitz-Platz 19 (Aush.)
Stöhr, Wernerstraße 16
Richter, Reisewitzerstraße 65

Nausslitz

Birnstein, Kesselsdorfer Str. 68
Jenetzky, Kesselsdorfer Str. 61

Plauen

Heinze, Tharandter Str. 59
Flügel, Hofmühlenstraße 71
Lang, Chemnitzer Straße 82

Neustadt

Richter, Lößnitzstraße 22
Kirsch, Windmühlenstraße 13, Ecke Hechtstraße (Aush.)
Taut, Helgolandstraße 8
Klein, Alaunstraße 57
Scholz, Bischofsplatz 2

Pieschen

Klotz, Kötzschenbrodaer Str. 20
Banke, Torgauer Str. 56 (Aush.)
Eisenach, Großenhainer Str. 113
Richter, Großenhainer Str. 122
Heinzmann, Trachenberger Straße 35
Kowalewsky, Marienhofstr. 67 (Aush.)
Schubert, Großenhainer Str. 75
Steinert, Leipziger Straße 188
May, Leipziger Straße 148

Trachau

Seifert, Leipziger Straße 159
Lippmann, Jubiläumsstraße 2
Köhler, Leipziger Straße 181 (Aush.)

Neu-Kaditz

Kleineidam, Rankestraße 18

Radebeul

Timpe, Dresdner Straße 50
Saat, Borthüblerstraße 2
Kirsch, Gartenstraße 11

Uebigau

Hirsch, Karl, Rethelstraße 1

Coschütz

Voitel, Schulstraße 1 und Bismarckstraße 1

Gittersee

Steinert, Dresdner Straße 2 (Aush.)

Döhlen

Schulz, Dresdner Straße 86
Frau verw. **Weidner,** Tharandter Straße 77
Klotz

Potschappel

Gnauck, Coschützer Straße 1
Kuhtmann, Markt 1
Hoppe, Dresdner Straße 13

Deuben

Fuchs, Hinterstraße 1 (Aush.)
Meyer, Döhlener Straße 14
Frau verw. **Meißner,** Dresdner Straße 77
Frau verw. **Heisig,** Krönerstr. 8
Lorenz, Lange Straße 4
Lippmann, Franz, Dresdner Straße 46
Haase, Brückenstraße 29
Klopsch, Schillerstraße 3
Trottnow, Dresdner Straße 30.

Niederhäslich

Walter, Louis

Hainsberg

Schlicke, Karl

Bühlau

Wurzel, Bautzner Straße 78.

Betriebe, die keine Gehilfen beschäftigen, sind der Arbeiterschaft ebenfalls zur Unterstützung empfohlen.

An das Solidaritätsgefühl der organisierten Arbeiterschaft appelliert

Der Zentralverband der Friseurgehilfen.

Verein „Arbeiterheim", Bodenbach-Tetschen.

Bei Ausflügen in die **böhmische Schweiz** empfehlen sich folgende Gewerkschaftshäuser:

Volkshalle in Bodenbach

Größtes Tanz- und Garten-Etablissement der Bezirkshauptmannschaft Tetschen, mitten in der Stadt, in 5 Minuten von Schiff und Bahnstation erreichbar. Herrlicher, großer, schattiger Garten, schöner Saal, Raum für 3000 Personen, ausgezeichnete und streng solide Bedienung. Lohnende, kurze Ausflüge in die interessante Umgebung.

Arbeiterheim Krochwitz

von Bodenbach in 25 Minuten zu erreichen, bietet mit seiner schönen Lage eine herrliche Fernsicht in das Elbtal, besitzt großen Garten und schönen Saal, Asphalt-Kegelbahn. Raum für 3000 Personen. Solideste Preise, gute Speisen und ff. Getränke.

Arbeiterheim Bergschloss Steinpolitz

Herrliches Bergrestaurant mit schöner Rundschau in das Elbtal. Schöner, neuer Saal, Kegelbahn. Raum für 4000 bis 5000 Personen. Von Tetschen in 1¼ Stunde und mit Schiff von Station Malschwitz in ¼ Stunde zu erreichen, bietet infolge seiner terrassenförmigen Gartenanlage eine wunderbare Aussicht. Für gute und billige Bewirtung wird garantiert.

Um gütige Berücksichtigung bei Ausflügen bitten

Die Verwaltungen der Gewerkschaftshäuser.

Für Kinder ist Fruchtsaft

Erhältlich in den bekannten Drogerien, die „Original-Reichel-Essenzen" führen, wenn ausnahmsweise nicht, Versand ab Fabrik. Vor untauglichen Nachahmungen wird dringend gewarnt! Man nehme nur die echte Marke „Lichtherz" von Otto Reichel, Berlin SO., denn diese ist einzig und altbewährt. Ausführliches illustriertes Rezeptbuch: „Die Destillierung im Haushalte" gratis. In **Dresden und Umgegend** in den bekannten, meist durch meine Schilder kenntlichen **Drogerien, Apotheken usw.** erhältlich.

Nur echt mit Bild Jasmatzi senior.

JASMATZI & SÖHNE

Spezialitäten:

Redif	2 Pf.
Dubec	2½ Pf.
Assad	3 Pf.
Miss Blanche	4 Pf.
Hansom	5 Pf.

Nur Qualität!

SÖHNE GEORG JASMATZI & SÖHNE DRESDEN-A. 16.

Nur echt mit Bild Jasmatzi senior.

Reise-Führer

Nord-Böhmen	3.—
Erzgebirge und Vogtland	2.—
Böhmisches Mittelgebirge	1.50
Schwarzwald	2.—
Lausitzer Gebirge	2.—
Sächsische Oberlausitz, Görlitz und Umgegend	2.—
Riesengebirge, große Ausgabe	2.50
„ kleine Ausgabe	1.—
Spreewald	—.60
Sächsisch-Böhmische Schweiz, große Ausgabe	2.—
„ „ „ in acht Touren	1.—
Sächsische Schweiz, kleine Ausgabe	—.50
Schandau und Umgebung	—.60
Touren-Führer, Sächsisch-Böhmische Schweiz	1.50
150 Ausflüge um Dresden	2.—
Dresdens Umgebung (160 Ausflüge)	1.80
Dresdens Umgebung und Sächsische Schweiz	1.—
Dresden und Sächsische Schweiz	2.—
Dresden und Umgebung	1.—
Dresden u. die Sächs.-Böhm. Schweiz (gr. Ausgabe)	2.—

Volksbuchhandlung
Dresden, Grosse Zwingerstrasse 14.

H. A. Herrmann

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Elsasser Lederhosen, Arbeitshosen
blauen Maschinisten-Anzügen
Fleischer- u. Hausjacken
Großes reichhaltiges
Schuhwarenlager
für Herren, Damen und Kinder.
Schaftstiefel und Arbeitsschuhe.
Wie bekannt alles nur in guter Ware bei soliden Preisen.
Ziegelstrasse Nr. 6. Zum billigen Laden.

Abwaschbare Dauer-Wäsche

praktisch
haltbar
billig

weiße Stehkragen	St.	60 Pf.
„ Klappkragen	St.	65 Pf.
„ Stehumlegkrag.	St.	85 Pf.
„ Umlegkragen	St.	65 Pf.
„ Manschetten	Paar	125 Pf.
„ Serviteurs	St.	100 Pf.
bunte Manschetten	Paar	150 Pf.
„ Serviteurs	St.	100 Pf.
Seife hierzu	St.	10 Pf.

Carl Paul
Potschappel.

Vereine!

Beste bunte
Stock-Laternen
100 Stück von Mark **2.50**
Lampions, Girlanden, Kindergewinne, Glückskreisel
Waren-Lotterien!
Kompl. Sortimente in jeder Preislage. — Tombola-Los-Röllchen. — Großartige Musterausstellung. Reichillustrierte Preisliste gratis.
Vereinen Engrospreise.
Ludwig Philippsohn
Schefflerstr. 26, I. Telephon 699.

Hausfrauen Achtung! Fort mit den Topflappen! Kein Verbrennen d. Finger mehr!
Topfträger „**Tax**" aus Aluminium. D. R. G. M., hält jeden Kochtopf mit u. ohne Deckel zum Tragen u. zum Schütten, namentlich zum Abschütten von Kartoffeln und Gemüse.

Für größ. Plätze Wiederverkäufer, Agenten u. Provisionsreisende gesucht. In viel. einschl. Geschäften bereits zu haben, wo noch nicht erhältl. Versand direkt franko. 1 Paar in Karton gegen Einsend. v. 80 Pf. (Nachn. 1 M.) v. alleinig. Fabrik. f. Deutschland **Gottlieb Tappe u. Cie. G. m. b. H. Neheim a. d. Ruhr.**

Küchen-Möbel

in enormer Auswahl

60 moderne **Küchen** aufgestellt.
Komplette Küchen v. **43,50** M. an.
Aparte Muster.
Bekannt billige Preise.
Trantners Möbelhaus
Görlitzer Straße 21/23.

Frauen

Artikel der Hygiene
Klystier- etc. Spritzen
Spülkannen :: Leibbinden
Monatsbandagen etc.
Nur bessere Ware!
R. Freisleben
nur Postplatz.
Man achte auf Firma!

Zigarren

billige Bezugsquelle!
4 Pf., Mille 18, 20, 22, 23 M.
5 Pf., Mille 25, 28, 30, 32 M.
6 Pf., Mille 34, 36, 38, 40 M.
8 bis 12 Pf. 43, 45, 50, 55, 65 M.
Streng reell! Umtausch gewährt!
Probehunderte gern zu Diensten.
R. Horn, Palmstr. 15, I. Etage.

Kinderwagen zu verkaufen Steinbacherstr. 21, p. l.

Frauen!

Bei Periodenstörungen nehmen Sie nur mein erprobtes garantiert unschädliches Mittel.
Mark 6.50. 10 Prozent Rabatt.
Keine Tropfen! Keine Pulver!
Versandh. **Amor,** Frauenstr. 8 u. 10
Separate Frauenbedienung.

Schuberts Möbelhaus und Werkstätten

befinden sich nur
Leutewitz-Dr., Hohestr. 3 u. 4.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

HERZFELD

Dresden — Altmarkt

Montag den 17. Juli 1911 beginnt unser

Saison-Räumungs-Ausverkauf

Außergewöhnliche Angebote preiswerter Waren aller Art von gediegener Qualität in allen Spezial-Abteilungen!	Beachten Sie unsere sämtlichen Schaufenster auch Schössergasse!	Die Vorteile, die wir bieten, sind ganz enorm!	Schriftl. Bestellungen werden prompt und sorgfältig ausgeführt!	Überzeugen Sie sich durch Besichtigung der ausgelegten Waren von der großen Preiswürdigkeit und benutzen Sie unser Inserat beim Einkauf als Führer.

Waschstoffe

Musselin, hell und dunkel, moderne Muster . . Meter 38 u. 25 Pf.

Zephyr, aparte Muster, waschecht Meter 48 u. 38 Pf.

Wollmusselin, hell und dunkel, gute Qualität, Meter 75 u. 45 Pf.

Kleiderstoffe

Kostüm- und Blusenstoffe, gute Qual., moderne Muster, Mtr. 1,25 M. u. 95 Pf.

Reinwoll. Cheviots u. Krepps, beste Qual., alle Farben, Meter 1.45 M. u. 95 Pf.

1 Posten Kleider-Voiles, ca. 115 Zentimtr. br., alle Farb., Mtr. 1,85 u. 1,65 M.

Damen-Putz!

Wiener- und Pariser Original-Modell-Hüte zu beispiellos billigen Preisen.

Vollgarnierte Damen-Hüte mit eleganten Garnituren jetzt nur 12.75, 9.75, 7.75, 5.50, 3.25 M.
Matelot-Glocken mit Bandgarnitur, jetzt 2.75, 1.95, 1.45 M.

Matelots für Damen, gr. Fasson mit breitem Rand und Ripsband-garnitur . . . . . . jetzt nur 3.50 M.

Garnierte Kinder-Hüte, moderne schicke Garnituren jetzt nur 3.95, 2.95 u. 1.75 M.

Hut-Blumen
Restbestände, verschiedene Arten Bouquet, jetzt nur 65, 45, 28 und 15 Pf.

ca. 500 Stück
Garnierte Damen-Sport-Hüte

Serie I	II	III
1.85 M.	85 Pf.	48 Pf.

Restbestände
in ungarnierten Hüten

Serie I	II	III
jetzt 95 Pf.	48 Pf.	u. 25 Pf.

Ein Posten Kinderhäubchen, Batist und Seide, Wert bis 7.— M.

Serie I	II	III
jetzt 48 Pf.	95 Pf.	1.25 M.

Spitzenbesätze usw.

Taillenverschlüsse
Druckknöpfe . . . . Stück 8 Pf.
. . Gros 55, Dutzend 5 Pf.
Weiße und schwarze Posament-Besätze, früher bis 95 Pf., jetzt 10 u. 3 Pf.
Besatzknöpfe, früher bis 1.85 M., jetzt Dutzend 10 Pf.
Gürtelreste, früher 1.10 M., jetzt 65 Pf.
Wäschebesätze für Blusen u. Kissen-Einsätze . . . . jetzt 25 und 10 Pf.
Valencienne-Spitzen und Einsätze, Serie I Mtr. 2 Pf., Serie II Mtr. 5 Pf.
Tüll- u. Valencienne-Stoffe früher bis 2 M., jetzt Mtr. 50 Pf.

Wasch-Rockvolants

früher bis 1.85, jetzt 48 Pf.

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe, engl. lang, ohne Naht, jetzt Ser. I 85, II 50, III 38 Pf.
Damen-Strümpfe, à jour, schwarz, lederfarbig, jetzt I 1.35, II 95, III 55 Pf.
ca. 150 Dtzd. Damen- u. Herren-Strümpfe, Fil d'Ecosse, glatt und durchbrochen, früher Paar bis 3.50 jetzt 1.75
ca. 300 Dtzd. Schweiß-Socken, nicht einlaufend, ohne Naht jetzt Ser. I 55, II 45, III 35 Pf.
ca. 100 Dutzend Herren-Socken, Flor, einfarbig od. bunt, jetzt Paar 65 Pf.
Kinder-Strümpfe, pa., echt schw., 2 P. 1.00
Kinder-Söckchen, bunt . . . 3 Paar 1.00
Kinder-Strümpfe, schwarz oder led. 3 Paar 1.00

Seiden-Stoffe, Sammete.

Blusen-Seidenstoffe, moderne Muster, gute Qualität . . 1.65 u. 1.25 M.
Uni-Seiden-Stoffe, moderne Farben, Taffet, Paillette, Helvetia, beste Qualität . . . . . . 1.45 u. 95 Pf.
1 Posten Velvets, Rest-Coupons, beste Qualitäten . . . . 1.50 u. 1.10 M.

Halbfertige Roben u. Blusen.

1 Posten halbfert. Blusen, elegant gestickt . . . . 2.45 u. 1.95 M.
Schweizer Bein.-Blusen, reich gestickt, jetzt . . . . 5.50 u. 3.50 M.
Seiden-Batist-Roben, jetzt . . . . 9.50 u. 6.50 M.

Damen-Leibwäsche und Tischwäsche

riesige große Posten.

Damen-Hemden und Beinkleider

Spitzen- und Stickerei-Unterröcke, Untertaillen-Matinées und Jacken, Tischtücher, Handtücher, Wischtücher, Servietten und fertige Bettbezüge

zum Teil angestaubt oder durch die Dekoration etwas gelitten

zu ganz enorm billigen Preisen.

Seidene Bänder 11, 13 u. 18 cm breit, reine Seide, Liberty, Taffet . Meter 65, 48 u. 38 Pf.

Modewaren:

Damenschleifen . .	Stück 85, 68 u. 38 Pf.
Lavallieres	Stück 55, 38 u. 25 Pf.
Spitzenkragen . .	Stück 110, 75 u. 58 Pf.
Bäffchen	Stück 68, 45 u. 35 Pf.

Damen-Konfektion

weit unter der Hälfte des früheren Verkaufspreises!

1 Posten Jackenkleider, Wert bis 135.—	jetzt nur 39.—
1 Posten Seidene Unterröcke, Wert bis 50.—	jetzt nur 16.50
1 Posten Leinen-Paletots, Wert 20.—	jetzt nur 7.50
1 Restposten Wasch-Kostümröcke, Wert bis 15.—	jetzt nur 5.75
1 Restposten Seiden-Blusen, Wert bis 24.—	jetzt nur 3.—

Beachten Sie unser Eck-Schaufenster Altmarkt.

Während des Räumungs-Ausverkaufs
Extra billiger Verkauf von Reiselektüre.

In der Lebensmittel-Abteilung!!

Kasseler Rippenspeer . . . Pfd. 95 Pf.	Feinste Alpenmilch-Schokolade Pfd. 95 Pf.
Prima Rauchfleisch . . . . Pfd. 72 Pf.	Feinste Haushalt-Schokolade Pfd. 68 Pf.
Prima Speck . . . . Pfd. 68 Pf.	Feinste Block-Schokolade . . Pfd. 65 Pf.
1 Eimer sehr gute, gemischte Marmelade 5 Pfund-Eimer 95 Pf.	Feinste Creme-Pralinés . 2 Pfd. 95 Pf.

½ Flasche f. Fruchtsaft, Himbeer, Erdbeer, Kirsch, Johannisbeer oder Zitrone . . . . 85 Pf.
Kakao, sehr gute Qualität . Pfund 65 Pf.

Weine.

Alsterweiler . Fl. [illegible] Pf.	Côtes . . . . . Fl. [illegible] Pf.
Kallstadter Berg Fl. 72 Pf.	Estèphe . . . Fl. [illegible] Pf.
Ramleber . . Fl. [illegible] Pf.	St. Julien . . Fl. [illegible] Pf.
Winninger . . Fl. [illegible] Pf.	St. Emilion . . Fl. [illegible] Pf.

In der Teppich- und Gardinen-Abteilung ganz besonders preiswerte Angebote

Portièren, in Plüsch und Tuch, Wert 21 bis 18 M., jetzt Garnitur . . . . . . 9.75 M.
Plüsch-Tischdecken, rot und grün, Wert bis 12.50 M., jetzt . . . . 6.95 M.
Tuch-Tischdecken, rot und grün, Wert bis 8.50 M., jetzt . . . . 4.95 M.
Diwan-Decken, in persisch und modernen Mustern, sonst 19.00 M. . . . . . . 11.50 M.
Reise-Decken, extra groß, Wolle, früher 8.50 M., jetzt . . . . 4.75 M.
Linoleum, Blumenmuster, 110 breit, früh. 2.25 M., jetzt 1.50 M., 180 breit, jetzt 1.95 M.
Linoleum, zirka 180 breit, 2,2 Millimeter stark, jetzt . . . . 3.45 M.
Perser-Teppiche, imit.

135 × 200	170 × 230	200 × 300	in reicher
jetzt 5.25 M.	9.75 M.	13.50 M.	Farben-Auswahl

Buclé-Teppiche, bestes Fabrikat, 170 × 240, statt 37.00 M., jetzt . . . . . . 26.50 M.
Plüsch-Teppiche, solide Qualität, 200 × 300, früher 42.00 M., jetzt . . . . . 29.00 M.
Spachtel- und Erbstüll-Gardinen, früher 28.00 bis 21.00 M., jetzt Fenster . 8.75 M.
Spachtel- und Erbstüll-Stores, früher 18.00 bis 13.00 M., jetzt . . . . . 7.75 M.
Leinen-Kissen m. Kapok-Füllung, jetzt . . . . 1.85, 2.45 u. 2.95 M.
Stores vom Stück, besonders preiswert, 3 Mtr. breit, früher M. 18.00, jetzt . 5.75 M.

Ein großer Posten Rester! Gardinen, Vitragen-Köper und einzelne Fenster-Gardinen.

Trikotagen usw.

Knaben-Sporthemden, Zephyr oder Perkal, alle Größen . . . 1.25 M.
Knaben-Sporthemden mit Stehumlegekragen . . . . 2.40 M.
Herren-Sporthemden mit Stehumlegekragen . . 4.— und 3.25 M.
Herren-Maco-Hemden, imitiert . . 1.60 M.
Herren-Maco-Hosen, imitiert . . 1.60 M.

Besonders billig
300 Stück Plaidtücher

	Serie I.	Serie II.	Serie III.
jetzt:	1.90 M.	2.75 M.	3.75 M.

Schirme.

Herren-Stockschirme . . . Stück 5.75 M.
Herren- u. Damen-Gloria-Schirme 1000 Tage Garantie, 6.50, 5.50 und 4.50 M.
Sonnenschirme jetzt 6, 4, 2 M. und 95 Pf.

Handschuhe.

Lange Damen-Handschuhe Blumenmuster, Serie I 75, Serie II 50 Pf.
Lange Damenhandschuhe Seide . . . . jetzt Paar 1.20 M.
Lange Fingerhandschuhe glatt und durchbrochen . jetzt 75, 45 Pf.
Ca. 800 Dutzend kurze Damen-Handschuhe, Pa., jetzt Paar 55 u. 45 Pf.

Sehr preiswert!

Lange Glacé-Handschuhe weiß Sämischleder . . Paar 2.65 u. 3.25 M.
Kurze Glacé-Handschuhe couleurt, 2 Druckknöpfe . . . Paar 1.15 M.

Leinen- und Baumwollwaren.

1 Posten Hemdentuche, kräftige, haltbare Qualität, 38, 30 und 25 Pf.
Damaste, Stangenleinen ca. 84 Zentimeter breit, Meter 75 u. 60 Pf.
ca. 130 " breit, " 110 u. 95 Pf.

Ein Posten Bade- u. Frottierwäsche

Handtücher, Badetücher, Bademäntel, beste Qualitäten zu enorm billigen Preisen.

Taschentücher.

Engl. Batisttücher für Damen mit Hohlsaum, ½ Dtzd. 1.25 M. und 95 Pf.
Engl. Batisttücher, für Herren mit Hohlsaum . . ½ Dtzd. 1.95 u. 1.45 M.
Reinleinene Taschentücher, für Herr. u. Dam., fehlerfr. ½ Dtzd. 2.45, 1.95 M.

Herren-Artikel

Restbestände in Panamahüten, ohne Rücksicht auf den bisherigen Verkauf
Ser. I 7.75 Ser. II 9.75 Ser. III 13.50
Strohhüte für Knaben u. Jünglinge früher a Stück b. 2.25, jetzt durchw. 75 Pf.
Herren- u. Knaben-Sport-, Reise- u. Strandmützen, alle Weit., g. Ausf. 48 Pf.
Weiße Herren-Oberhemden, glatter Einsatz . . früher bis 4.25, jetzt nur 2.45 M.
Farbige Herren-Oberhemden, mit Extra-Manschetten, seltene Gelegenheit, früher bis 4.75, jetzt nur 2.45 M.
Ca. 500 Stück Selbstbinder in 12 Farben sortiert . . . . . Stück 25 Pf.
Ein großer Posten Krawatten alle Fassons und Farben . . Stück 38 Pf.
Breite Selbstbinder, durchw. neueste Muster . . . . Stück 80 Pf.
Bunte Garnituren, Serviteurs und Manschetten . . . . 68 Pf.
Ein Posten Spazierstöcke zum Aussuchen . . . . Stück 45 Pf.
Der Restbestand Weiche Filzhüte 1.25 M.
Schwarze steife Herrenhüte, bedeutend ermäßigt im Preise . . . . 2.25 M.

Wirtschafts-Artikel

Eisschränke, Eismaschinen, Fliegenschränke, Gartenmöbel

jetzt 10—20 Proz. Rabatt.

Einkoch-Apparate, jetzt 10.50 und 7.50 M.
Einmache-Gläser, Adler oder Gaxonia

½	¾	1	1½	2 Liter
26 Pf.	32 Pf.	36 Pf.	45 Pf.	60 Pf. p. Std.

Stein-Einmach-Töpfe, bekannt gute Qualität

¼	½	¾	1	1½	2	3	4 Liter
15 Pf.	26	36	45	70	90	135	180 Pf.

5	6	7	8 Liter
2.25	2.75	3.25	3.60 M. pro Stück

Einmache-Gläser ohne Verschluß

⅛	¼	⅓	½	1	1½	2 Liter
6	7	8	10	15	20	u. 25 Pf.

Ein großer Posten feuerfestes Koch-Geschirr Marke „Feuertrotz"
Kleine Töpfe 20 u. 10 Pf., große 90 u. 45 Pf.

Ca. 200 Stück Wasch-Garnituren mit reicher Goldverzierung, 5teilig Garnitur 4.50

Damen- und Kinderschürzen.

ca. 100 Dtzd. Hausschürzen mit Volant und Tasche . . . . . . 0.95 M.
ca. 100 Dtzd. Tändel-Schürzen, Satin, mit Träger . . . . 1.25 M.
ca. 100 Dtzd. weiße Hausschürzen mit Stickereiträger . . . . Paar 1.25 M.
ca. 50 Dtzd. Reform-Schürzen, pa. Qualität . . . . Stück 1.85 M.
ca. 300 Dutzend Knaben- und Mädchenschürzen, weiß, schwarz, farbig, alle Größen jetzt Serie I 75 Pf., Serie II 1.10 M.
Russenkittel, alle Größen . . . . 1.— M.

Nur echt mit Bild Jasmatzi senior.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Zum Lohnkampf im Bäckergewerbe!

Die um **bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse, um höhere Kultur** kämpfenden Bäckergesellen zu unterstützen, muß jede Hausfrau, jeder Menschenfreund **als oberst** Pflicht betrachten. Darum ersuchen wir alle Konsumenten, nur in nachbenannten, tariftreuen Bäckereien Backwaren zu kaufen:

Innere Altstadt

Schneider, M., Kleine Plauensche Gasse 60
Mannewitz, H. R., Am See 17
Klinger, R., Rosenstraße 92
Konsumverein Vorwärts, Rosenstraße 99
Gicklhorn, Fischhofplatz
Hubrig, Hohenzollernstraße 4
Müller, Bartholomäistraße 16
Bergmann, Kreischaer Straße 18 (Strehlen)
Hesse, Maternistraße 21
Kaiser, Maternistraße 5

Johannstadt

Donat, M., Blumenstraße 20
Bürger, Hopfgartenstraße 4
Lieber, Serrestraße 31 (Café)
Mietsch, Br., Pillnitzer Straße 9
Dürkopp, Pfotenhauerstraße 60

Friedrichstadt

Kloß, Schäferstraße 58
Küttner, E., Gambrinusstraße 7

Vorstadt Striesen

Irmer, Tzschimmerstraße 1
Brotfabrik Wilhelm, Huttenstraße
Pinkert, Tittmannstraße 28
Kollner, Huttenstraße 1a

Vorstadt Löbtau

Protze, E., Freiberger Straße 132
Elschner, Löbtauer Straße 92
Merkel, A., Kesselsdorfer Straße 80
Kosche H., Kesselsdorfer Straße 42
Petzold, H., Kesselsdorfer Straße 33
Wachs, Kesselsdorfer Straße 87
Schöne, E., Kesselsdorfer Straße 45
Schädlich, Kesselsdorfer Straße 55 (K. G.)
Bär, Kesselsdorfer Straße 68
Ehrlich, E., Kesselsdorfer Straße 98
Bauer, Tharandter Straße 34
Mahner, Tharandter Straße 87
Güntzel, Tharandter Straße 82
Friedrich, Gohliser Straße 26
Büttner, Burgkstraße 11
Seidel, Frundsbergstraße 11
Lossner, Saalhausener Straße 50
Kuschike, Saalhausener Straße 9
Schöne, O., Bünaustraße 45
Schade, Bünaustraße 50 (K. G.)
Herzig, Reisewitzerstraße 79
Kühn, Reisewitzerstraße 22
Neumer, Frankenbergstraße 20
Zschoche, Poststraße 14
Barth, Rabenauer Straße 20
Lange, Bienertstraße 13
Vogtländer, Altfrankener Straße 5
Gatsche, Gohliser Straße 9
Richter, Wallwitzstraße 19

Vorstadt Cotta

Tischler, A., Pennricher Straße 38
Gnauck, Hörigstraße 32
Straube, R., Klopstockstraße 29
Fischer, Fr., Leutewitzer Straße 19
Fleischer, G., Cossebauder Straße 42
Morgenstern, H., Lomberstraße 15
Köckritz, Kronprinzenstraße 6

Dressel, Kronprinzenstraße 16
Meilik, Kronprinzenstraße 20
Backofen, Kronprinzenstraße 13
Segelhorst, Steinbacher Straße 47.
Ludwig, Warthaer Straße 1
Knöfel, Weidentalstraße 35
Georgi, Warthaer Straße 20 (K. G.)
Teichmann, Warthaer Straße 36
Anke, Grillparzer Straße 22 (K. G.)
Petermann, Cossebauder Straße 30
Ludwig, Klopstockstraße 43
Deistler, Ockerwitzer Straße 8
Goldschmidt, Hebbelstraße 1

Dresden-Neustadt

Crönert, M., Trachauer Straße 9
Börner, Lützowstraße 18
Kretschmar, O., Fritz-Reuter-Straße 5
Kirchhof, O., Helgolandstraße 12
Trapp, Johann-Meyer-Straße 14
Jänke, Erlenstraße 15
Brotfabrik Henker, Gehestraße 17
Klepp, Leukarstraße 3
Markus, Rankestraße 7
Illgen, Bürgerstraße 10
Seidel, Leisniger Straße 9
Konsumverein Pieschen
Borrmann, Hechtstraße 37
Seidel, Friedensstraße 18 (K. G.)
Hampel, Görlitzer Straße 13
Thierfelder, Alaunstraße 68
Gerlach, Görlitzer Straße 3
Pierschel, Hubertusstraße 85
Reinholz, Rähnitzgasse 5
Heske, Hans-Sachs-Straße 32 (K. G.)
Rietschel, Lößnitzstraße 19
Engemann, Görlitzer Straße 32 (K. G.)
Gocht, Obergraben 7
Bischof, Alt-Trachau 8
Riedel, Uebigau, Neithelstraße 16
Schüller, Trachenberger Straße 72

Stegmann, Klotzsche, Georgstraße 24.
Wirth, Hauptstraße
Börner, Königsbrücker Straße
Colditz, Rähnitz
Hense, Lausa-Gommlitz
Kunath, Radebeul, Leipziger Straße 107
Horn, Radebeul, Seestraße Nr. 5
Sehnert, Radebeul, Kötzschenbrodaer Straße
Beger, Lindenau-Kötzschenbroda, Ringstraße 38
Krumbiegel, Loschwitz, Weißer Hirschstr. 7
Sechehay, Lockwitz, Schulstraße 118
Vörtler, Birke, Grosszschachwitz
Walter, Mockritz, Dorfstraße 7
Hoffmann, Mockritz, Albertstraße 7
Otto, Mockritz, Pestalozzistraße 39
Hoffmann, Kaitz, Leubnitzer Straße 26
Lullack, Briesnitz, Weistropper Straße 16
Teichmann, Briesnitz, Warthaer Straße 38
Bergelt, Kemnitz, Schonergrundstraße 24.
Rothe, Stetzsch, Kemnitzer Straße
Lebensmittel-Vertriebsgesellschaft zu Leuben, Bahnhofstraße 21
Julius, Leutewitz, Ockerwitzer Straße 7
Kaltschmidt, Leutewitz, Schulstraße 16
Klotzsche, Leutewitz, Dorfstraße 10
Hamann, Seidnitz, Winterbergstraße 68
Frenzel, Laubegast, Bismarckstraße 10

Gorbitz-Neunimptsch:

Sämtliche acht Bäckereien.

Potschappel

Schumann, M., Dresdner Straße
Böhm, Fr., Tharandter Straße 38
Janusch, G., Bismarckplatz 4
Preußke, Coschützer Straße 16 (K. G.)
Arnold, Coschützer Straße 38 (K. G.)
Henker, Tharandter Straße 32
Backverein Potschappel
Päßler, Burgwartstraße 3
Chemnitzer, Dresdner Straße 59
Posselt, Dresdner Straße
Eichner, Coschützer Straße
Richter, Schulstraße 2
Ehrhardt, Coschützer Straße 1

Deuben

Schmidt, J., Krönertstraße 1
Zeun, A., Boisenthalstraße 10
Böhmert, Br., Bahnhofstraße 2
Petrik, Tr., Dresdner Straße 27 (K. G.)
Hartmann, Krönertstr. 10
Schöne, Mittelstraße (K. G.)
Säring, Südstraße
Morenz, Brückenstraße 1
Jäger, Schulstraße 1
Thüm, Albertstraße (K. G.)

Hainsberg: Maber, Südstraße
Ritter, Dresdner Straße

Coßmannsdorf: Hecker, Kolonie
Hennig, Nr. 7
Thiemer, Nr. 70 (K. G.)
Dathe

Döhlen

Rühle, M., Hauptstraße
Graf, Oberdöhlen
Knötsch, Dresdner Straße 77c
Müller, Bahnhofstraße 100
Konsumverein Potschappel u. Umg.
Damm, Schachtstraße 108

Niederhäslich, Gittersee, Coschütz, Birkigt, Kleinnaundorf, Grossburgk, Zschiedge, Dölzschen u. Wilmsdorf:
Sämtliche 35 Bäckereien

Zauckerode: Prüfer (K. G.)
Wenzel
Häberlein
Niederpesterwitz: Huhn
Oberpesterwitz: Loitzsch
Cunnersdorf: Kind, Nr. 7
Bannewitz: Emil Eulenberger
Paul Wagner
Louis Schlösser
Nöthnitz: Paul Gündel
Pappritz: Schräger
Söbrigen: Schulze
Meußlitz: Thänert, B.
Welschhufe: Böhmert
Lausa-Gommlitz: Henze, Moritzburger Str.
Wilschdorf: Barthel
Gohlis-Cossebaude: Lennert
Groß-Luga: Müller

Die Bäckermeister **Merzdorf, Leuben,** und **Umlauf, Torna 6e,** haben per Postkarte ihren Vertrag zurückgezogen, **sind also zu boykottieren.**

(K. G. heißt: Keinen Gesellen. Bei eventueller Einstellung wird zu neuen Bedingungen Geselle beschäftigt.)

Ferner in allen **durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen, Restaurants, Automaten, Materialwarenläden, Fabrikkantinen!**

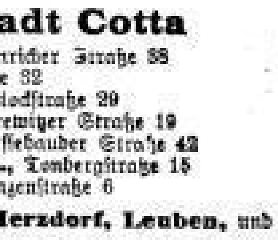
Die bisherigen Dresdner Tarifkontrahenten haben ohne weiteres den neuen Vertrag anerkannt, indem sie selbst erklärten, **der bisherige Vertrag sei nicht mehr zeitgemäß und die neuen Forderungen durchaus bescheiden.**

Die Lohnkommission der Dresdner Bäckergesellen.

Neue
Waschkleiderstoffe
Blusenstoffe
Leibwäsche
Normalwäsche
Strümpfe
Röcke
Blusen
Plaids.
Solide Qualitäten. Billigste Preise.
28 **Ernst Venus** Annenstr. 28.

Billigste Kaufgelegenheit in g. herrsch. getr. wie a. neuen H.- und D.-Kleidern, Schuhen, Federbetten, Kindertrachten u. a. z. Verleihen **10 Gr. Brüdergasse 10, 2.**

Herren-Anzüge
und Paletots eigner Anfertigung von prima Maß-Stoff-Resten, sauber und fein passend, auf Roßhaar gearbeitet, empfiehlt fertig und nach Maß von 25—48 M. **Tuchlager Ritterstraße 4. Emil Hohlfeldt.**



Gewerkschafts- und Parteigenossen!
Uhren aller Art w gut u. billigst repariert
Annenstrasse 28, 3.
Max Richter.

Unter die Abnehmer, die die Biere der Brauerei zum **Plauenschen Lagerkeller** führen, sind nachzutragen
Gasthaus Buschmühle, Schmiedeberg. Besitzer: Herm. Krumphold.
Kaufmann **Otto Kröuert, Schmiedeberg.** Flaschenbier.
Erbgericht Ammelsdorf. Bes.: Frau verw. Richter.
Oberer Gasthof Reichstädt. Bes.: Klemens Körner.
Kein Plauensches Lagerkeller-Bier gelangt mehr zum Ausschank:
Restaurant A. Noack, Holbeinstraße 61.
Gasthof Ulberndorf. Besitzer: Espich.
Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter. Zahlstelle Dresden.
Polster.

+ Damen +
empfehle nur bessere **hygien. Artikel** und wenden sich bei Störung vertrauensvoll an
Frau Fröhlich, Scheffelstraße 23.
Kinderwagen, Sportwagen zu verk. **Wilsdruffer Straße 28, 3.**

Möbel
jeder Art liefert billigst
Richard Schwarz, Trachau
Veteranenstr. 2, beim Feldschlößchen
Sofa v. 62, Matr. 25, Trumeaus 62, Schränke 28, kompl. Kücheneinricht. v. 58 M. an. Daselbst Neuaufmalen gebrauchter Möbel.

Erfindungen
haben alle Aussichten auf
Erfolg
wenn man sich durch das Buch Erfindung als Erwerbsquelle gut unterrichtet hat. Preis M. 1.50
Dresden-A., Waisenhausstraße 32
Hülsmann

+ Beste hygien. **Frauenartikel**
Frau Werlich, Schandauer Str. 18b

Hilfe

bei Rückgrats-Verkrümmungen!
Glänzende Erfolge
erzielt bei Erwachsenen und Kindern mein unübertroffener, patentierter, regulierbarer Apparat
System Hons.
Jede Auskunft erteilt gratis
F. Menzel, Dresden, Struvestraße 5.

Möbelhandlung
Paul Claus
Dr.-Löbtau
Wackerstraße, Ecke Eichendorfstraße
empfiehlt sich zur Lieferung von **einzelnen Möbeln** sowie **vollständigen Ausstattungen** in modernsten Ausführungen zu billigsten Preisen. Teilzahlung gestattet.
Eigene Tapezierer-Werkstatt.

Gegen Kopfläuse und deren Brut hilft sicher
Knax
per Flasche M. —.50, erhältlich
i. Dresden: **Kreuz-Drog., Kreuzstr.** u. **Otto Timpe,** Zwickauer Str. 32
i. Dresden-N.: **Drogerie z. Stern,** Hauptstraße.
i. Dr.-Plauen: **Richard Herrlich,** Zwickauer Straße 122
i. Potschappel: **Adler-Drogerie.**
i. Deuben: **H. Selm, Drogerie,** Poisentalstraße 12
i. Briesnitz: **Germania-Drogerie.**

Bett- u. Kissen-Inlette von 20 u. 50 Pf. an **Federnreinigung Amalienstrasse 12.**

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/12
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

3. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 161. Dresden, Sonnabend den 15. Juli 1911. 22. Jahrgang.

Versammlungen.

Freie Turnerschaft Dresden und Umgegend. Eine Bezirksversammlung fand am Sonntag im Volkshause statt. Sie befaßte sich mit dem Bezirksturnfest in Pirna, das am 20. August stattfindet. Ueber die Vorarbeiten der Ausschüsse und die Arrangements dieses Festes gab Turngenosse H. Fischer Bericht. Er forderte zu reger Beteiligung am Turnfest auf. Alle freien Turner auf nach Pirna am 20. August! Das muß jetzt die Parole in allen 80 Vereinen der Freien Turnerschaft von Dresden und Umgegend werden. Turngenosse Zeise gab sodann Bericht über den turnerischen Teil. Danach finden von vormittags 8½ Uhr an Wertungsturnen für Turner, Turnerinnen und für Zöglinge sowie Wettspiele statt. 1½ Uhr ist der Festzug durch Pirna, der nach Gruppen geordnet ist und in dem sämtliche Fahnen mitgeführt werden. (Für zweckmäßige turnerische Kleidung soll in allen Vereinen lebhaft propagiert werden.) Auf dem Festplatze wird nach einer Festrede zu den Freiübungen aufmarschiert. Den Freiübungen folgen Gerätturnen der Gruppen, Musterriegenturnen, Keulenübungen der Turnerinnen, volkstümliches Turnen und Spiele. Das Resultat des Wertungsturnens wird um 7 Uhr im Volkshaus bekanntgegeben. Für ein gutes Konzert und andere Unterhaltungen ist gesorgt. — Ein Fest also, das sich kein Turngenosse entgehen lassen darf! — Die „Jugendfürsorge", wie sie von den „Staatserhaltenden" betrieben wird, kam in dieser Versammlung ebenfalls zur Sprache. Es wurden die Vereine auf die zu ergreifenden Gegenmaßnahmen hingewiesen. Jedes Turngenossen Pflicht ist es aber, alle Gemeinschaft mit denjenigen seiner Kollegen aufzugeben, die sich noch immer in der Deutschen Turnerschaft befinden, die dazu beitragen, daß uns, den Freien Turnern, Gemeindeturnhallen und -plätze versperrt bleiben. Ein organisierter Arbeiter muß die Mitgliedschaft in der Deutschen Turnerschaft aufgeben. — Die Wahl der Bundesausschußmitglieder, die die Versammlung ebenfalls vornahm, erledigte sich damit, daß die bisherigen Turngenossen, die diesen Ausschuß bildeten, wieder gewählt wurden und wieder annahmen. (Eing. 8./7.)

4. Kreis. In der am 12. Juli abgehaltenen Generalversammlung erstattete Genosse Wirth Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes und die Fortschritte unserer Organisation im verflossenen Geschäftsjahr. Zu Beginn seiner Ausführungen gedachte er zunächst der verstorbenen 45 Genossen und 4 Genossinnen, deren Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen ehrten. Genosse Wirth konnte alsdann mit Genugtuung konstatieren, daß unser Mitgliederstand wiederum eine ansehnliche Zunahme erfahren hat. Wir zählten am Jahresschluß 9939 Genossen und 1018 Genossinnen, so daß unsere Gesamtzunahme 1784 Mitglieder beträgt. Ebenso erfreulich ist der Stand der Abonnenten unserer Dresdner Volkszeitung, von denen wir am Jahresschlusse 12 690 zählten, so daß auch hier eine Zunahme von 1374 Abonnenten zu verzeichnen ist. Zum guten Teil sind diese Erfolge auf die in den einzelnen Bezirken stattgefundenen fünf Mitglieder- und acht Zeitungsagitationen zurückzuführen. Auch das Vereinsleben war ein sehr reges. Der Vorstand selbst erledigte seine Arbeiten in 27 Sitzungen, außerdem aber fanden noch vier Parteiversammlungen, 119 Mitgliederversammlungen, 78 Volksversammlungen und eine Gemeindevertreterkonferenz statt. Verbreitet wurden im Berichtsjahre drei Flugblätter mit einer Gesamtauflage von 220 000 Stück, 24 000 Agitationskalender und die ersten beiden Wahlflugblätter für das Land mit einer Auflage von je 28 000 Stück. Durch die im Herbst stattgefundenen Gemeinderatswahlen erzielten wir ferner eine Erhöhung unserer Vertreter um 26 Genossen, so daß wir am Jahresschluß 130 sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder in 55 Gemeinden zählen konnten. Weiterhin fand eine Erhöhung der zwölf im Kreise befindlichen Bibliotheken um 1257 Bände statt. Wir konnten somit mit einem Gesamtbestand von 7678 Büchern in das neue Geschäftsjahr eintreten. Zum Schlusse seiner Ausführungen forderte Genosse Wirth die Mitglieder noch zu recht reger Beteiligung an den zahlreichen Arbeiten auf, die uns die kommenden Reichstagswahlen bringen werden. Hierauf erstattete Genosse Trache den Kassenbericht, der in Einnahme und Ausgabe mit 88 084,40 M. abschließt. Insgesamt sind an Beiträgen 43 033,06 M. eingegangen, während sich der Rest aus dem Kassenbestand und kleineren Einnahmeposten zusammensetzt. Unter den Ausgaben sind besonders hervorzuheben: 8600 M. an den Parteivorstand in Berlin, 8480,50 M. für Kassieren der Beiträge, 3591 M. für Drucksachen, 3230,40 M. für Inserate, 1475,75 M. für Referate und Agitation, 4131,80 M. an das Agitationskomitee und die drei Dresdner Kreise und 2401,69 M. für die Bibliotheken; es verbleibt ein Kassenbestand am Jahresschlusse von insgesamt 18 178,78 M. Da die Revisoren die Abrechnung geprüft und für richtig befunden haben, beantragen sie Entlastung des Kassierers, die einstimmig erfolgt.

In der hierauf stattfindenden Neuwahl des Vorstandes werden gewählt: Genosse Wirth als Vorsitzender, Trache als Kassierer, Eggert als Schriftführer, während als Beisitzer die Genossen Schönfelder, Surhold, Lukas, Schelzig, Löwe, Grüttner-Neustadt, Jungnickel-Trachenberge, Eger-Pieschen, Leuthold-Mickten, Stelzer-Radebeul, Krumbholz-Kötzschenbroda, Blauert-Coswig, Wagner-Boxdorf, Mehnert-Wilschdorf, Lehmann-Ottendorf, Rosenkranz-Radeberg, Unger-Loschwitz, Wilhelm-Weißig, Winkler-Königsbrück und Frau Noack für die Frauen bestimmt werden. In die Zeitungskommission werden wiederum die Genossen Kurzhals, Langhorst und Nolte, in das Lokalkomitee die Genossen Karte und Tinius und in das Bürgerkomitee die Genossen Luhe, Dittmann, Günther, Schelzig, Kleffe, Kreher, Zimmer, Schlitterlau und Becker gewählt.

Beim zweiten Punkt der Tagesordnung: Die Landeskonferenz und das neue Organisationsstatut spricht sich zunächst Genosse Schneider in einem kurzen einleitenden Referat in zustimmendem Sinne aus, während Genosse Krumbholz die weiteren Aufgaben der Landesversammlung, wie die Gemeindesteuerreform und die kommenden Reichstagswahlen behandelt, von deren Diskussion er sich Ersprießliches für die Parteiorganisation verspricht. — In der nun folgenden Diskussion wendet sich Genosse Schuster zunächst gegen die im § 7 des neuen Statuts festgesetzte Ablieferung von 10 Proz. der Mitgliederbeiträge an die Bezirksvorstände. Er hält die alte Fassung für günstiger, da bisher von seinem Agitationskomitee der in Vorschlag gebrachte Satz verbraucht worden ist. Weiter hält er das dem Landesvorstand und den Bezirksvorständen eingeräumte volle Stimmrecht an allen Bezirks- und Kreisversammlungen für zu weitgehend und wünscht die Beibehaltung des jetzt bestehenden Zustandes, wonach nur ein Mitglied dieser Vorstände in den Kreissitzungen stimmberechtigt ist. Mit der Kontrolle der Presse durch Bezirks- und Landesvorstand erklärt er sich einverstanden, hält aber die Zahl der Delegierten und die volle Beteiligung der Landtags- und Reichstagsabgeordneten für änderungsbedürftig. Aus diesen Gründen wünscht er die Ueberweisung der Vorlage auf der Landeskonferenz an eine Kommission zur nochmaligen Beratung. Genosse Buck ist der Meinung, daß für Sachsen die Agitationskomitees nicht mehr notwendig sind. Er glaubt, daß ein aus fünf Personen bestehender Landesvorstand zur Bewältigung der Arbeiten genügt. Auch hält er das Stimmrecht der Bezirksvorstände und des Landesvorstandes an den Kreissitzungen und das im § 9b festgesetzte Aufsichtsrecht über die Presse für zu weitgehend, erklärt sich jedoch mit der Ablieferung von 10 Proz. der Mitgliederbeiträge einverstanden. Eine Beschränkung der Delegiertenzahl und der Beteiligung der Reichstagsabgeordneten an der Landeskonferenz hält er aber ebenfalls für notwendig und erklärt sich auch mit der Weiterberatung des Entwurfes in einer Kommission einverstanden. Genosse Kühn weist hierauf die Notwendigkeit des Weiterbestehens der Bezirksvorstände nach und bekämpft die Auffassung, daß durch das Stimmrecht der Landes- und Bezirksvorstände eine Majorisierung der Kreisvorstände eintreten könne. Bezüglich des zehnprozentigen Beitrages glaubt er, daß durch die Landesversammlung den Komitees freie Hand gelassen werden wird, während er das Aufsichtsrecht dieser Vorstände über die Presse völlig billigt. Auch sei die Auffassung, daß durch den neuen Delegationsmodus auf der Landesversammlung eine Erdrückung der schwächeren Wahlkreise eintreten könne, vollständig hinfällig. Nach einer Aufstellung unter Zugrundelegung der Mitgliederzahl vom 1. Juli 1910 würden die 19 Wahlkreise mit unter 3000 Mitgliedern 45 Delegierte entsenden, während auf die übrigen stärkeren Wahlkreise nur 39 Delegierte entfallen würden. Selbstverständlich sei es möglich, daß durch eine Kommissionsberatung noch einige Punkte geklärt würden, und er wende sich deshalb nicht gegen eine Ueberweisung der Vorlage an eine solche. Genosse Reichelt bespricht hierauf auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit als Mitglied des Agitationskomitees den neuen Entwurf und weist nach, daß der Vorwurf, die Bezirksvorstände wollten sich neue Rechte anmaßen, völlig hinfällig sei, da bisher schon von den Komitees so gehandelt worden sei, wie es im Entwurf niedergelegt worden ist. — Die Kreisversammlung stimmt einem Antrag zu, den Entwurf auf der Landeskonferenz zur Weiterberatung an eine Kommission zu verweisen, und lehnt die Anträge des Genossen Hennig auf Beschränkung des Delegationsrechtes der Wahlkreise und des Stimmrechtes der Bezirksvorstände und Abgeordneten ab. Hierauf werden die Genossen Schneider, Seibel, Krumbholz und Lukas als Delegierte zur Landeskonferenz gewählt.

Genosse Wirth gibt hierauf bekannt, daß diejenigen Genossen, die bis zum 1. August nicht den auf sie entfallenden Maibeitrag abgeliefert haben, aus der Partei ausgeschlossen werden sollen, während denjenigen Mitgliedern, die den Tagesverdienst nicht völlig abgeliefert haben, die schärfste Mißbilligung ausgesprochen wird. Die Kreisversammlung stimmt dem mit großer Majorität zu. (Eing. 13./7.)

5. Kreis, 2. Bezirk. Der Haltung der Großen Zentrale, die die Anträge des Gewerkschaftskartells abgelehnt hatte, wurde zugestimmt. Ueber die bekannte Angelegenheit des Arbeiter-Sängerbundes entspann sich eine längere Debatte. Es wurde allseitig gewünscht, daß die Verschmelzungsfrage endlich einmal zur Zufriedenheit aller beteiligten Kreise geregelt werde. Ueber den Punkt Maifonds ging die Versammlung hinweg, da dieser Punkt demnächst geregelt werden soll. Des weiteren unterhielt man sich über den Antrag des Vorstands, die drei Mitglieder der Zeitungskommission aus der Mitte des Vorstands zu delegieren. Dieser Antrag wurde abgelehnt. In einer Diskussion über den Entwurf des neuen Statuts für Sachsen wurde nicht eingetreten, weil die Genossen nicht vorbereitet waren. Sodann folgte noch eine rege Debatte über das in der Zeitung wöchentlich mehrmals erscheinende Annoncenverzeichnis von Geschäftsleuten. Es wurde darauf hingewiesen, daß in diesem Verzeichnis Bäckermeister mit enthalten seien, die die Forderungen der Gesellen nicht bewilligt haben; es wurde Aenderung gewünscht. Zum Schluß entspann sich noch eine heftige Aussprache über Zivilberufsmusiker. (Eing. 10./7.)

5. Kreis, 4. Bezirk. (Bericht von der Versammlung vom 7. Juli.) Berndt berichtet aus der Großen Zentrale. Die Beschlüsse derselben finden keinen Widerspruch. In der Sache des Maifonds wird schärfstes Vorgehen gefordert. Die Margaritentag-Angelegenheit wird in längerer Debatte erörtert. Die meisten Redner erklären sich mit den Aufklärungen des Vorstands zufrieden. Mehrere sind der Ansicht, da keine Beschlüsse gefaßt worden sind, kann auch niemand zur Rechenschaft gezogen werden, insbesondere kann man keinen Parteigenossen für seine Familienmitglieder in diesem Falle zur Verantwortung ziehen. Wir könnten immer nur die Handlungen der Parteigenossen selbst kritisieren. Das neue Organisationsstatut für Sachsen fördert auch eine lebhafte Debatte zutage. Die Mehrheit entscheidet sich für folgende Ansicht: Die Gruppe 4 ist gegen alle Neuerungen des Organisationsstatutentwurfs, soweit er den Bezirksvorständen und dem Landesvorstand größere Rechte als bisher einräumt. Die Gruppe ist weiter der Ansicht, daß die bestehenden Parteiinstanzen genügen, um die Parteipresse in ihrer prinzipiellen Haltung zu beaufsichtigen. In der Aufbringung der Mittel sollen auch ferner die Landkreise geschont werden. Die Delegierten der Landesversammlung sollen auch nicht über den jetzigen Rahmen hinaus vermehrt werden. Die Genossen werden noch ausdrücklich auf den Bäckerstreik hingewiesen. Es wird bei dieser Sache auch bedauert, daß noch Genossen den Bierboykott nicht einhalten; so sollen auch in Hellerau in der Waldschenke Parteigenossen eingekehrt sein. Die Versammlung nimmt Kenntnis von den Vorschlägen der anderen Gruppen zu den Vorstandswahlen, und wählt zum Schluß, unter Zurückstellung von zwei Fällen, sämtliche Bezirksführer und deren Stellvertreter. (Eing. 10./7.)

5. Kreis. Bezirk 6. Den Vorstandsbericht erstattet Genosse Lühner. Zur Zentralisation des Arbeitersängerbundes sprechen sich mehrere Genossen zustimmend aus, während Genosse Hofmann scharf dagegen ist. Ein Antrag, das neue Organisationsstatut in der nächsten Bezirkssitzung zu diskutieren, wurde angenommen. Einem Vorschlag, in die Zeitungskommission drei Vorstandsmitglieder zu wählen, wurde zugestimmt. Die Frage der Ablieferung des Tagesverdienstes zum Maifonds verlief debattelos, da die Parteiinstanzen noch nicht endgültig entschieden haben. Der Geschäftsbericht des Bezirks 6 weist eine Mitgliederzunahme von 57 auf; Versammlungen wurden 21 abgehalten, davon 4 mit Vortrag. (Eing. 18./7.)

Erklärung. In Nr. 156 dieser Zeitung vom 10. Juli berichtet man an dieser Stelle von der Niederlegung meines Amtes als Geschäftsführer und Kassierer im Dienste des Friseurgehilfenverbandes. Zuerst will ich feststellen, daß dieser Berichterstatter ein [illegible] Vorstandsmitglied war, das ohne jeden Auftrag über diese Versammlung nicht wahrheitsgemäß berichtet hat.

Wahr ist, daß ich beide Aemter, als Geschäftsführer und auch als Kassierer, nunmehr niedergelegt habe, und zwar [illegible] als Kassierer nach einer von mir beantragten Revision am 14. resp. am 30. Juni, um dadurch die Richtigkeit meiner Kassenführung zu bestätigen. Die mir unterschobenen Unregelmäßigkeiten stelle ich auch hier wieder als eine Unwahrheit fest, nachdem ordnungsgemäß meine Kassengeschäfte revidiert und von den Revisoren richtig befunden worden waren. Ich habe dann am 6. Juli in unserer [illegible]versammlung mein Amt als Geschäftsführer niedergelegt. Wenn weiter dem Vorstande des Zweigvereins [illegible] nicht erteilt wurde, so ist dies nicht möglich, wenn selbst in der Verwaltung Denunzianten sitzen; weshalb auch die gegen U. zweimal gestellten Anträge auf meine Veranlassung bis auf weitere Untersuchung zurückgezogen wurden.

Auf alle weiteren falschen Angaben im Bericht will ich hier nicht weiter eingehen, sondern habe nur noch zu erklären, daß ich gegen alle diejenigen Personen, die mich einer Unterschlagung von Verbandsgeldern weiter bezichtigen, gerichtliche Wege beschreiten werde, da meine Kassen- und Geschäftsführung nachweisbar ordnungsgemäß von mir übergeben worden ist. Georg Uhlig.

Auch von der Ortsverwaltung des Verbandes der Friseurgehilfen ist uns eine Erklärung zugegangen, in der gesagt wird, daß die Kasse sowie die Geschäftsleitung am 30. Juni von Uhlig in ordnungsgemäßer Weise abgeliefert worden ist.

Fahren Sie SUPERIOR-RAD
musterhaft in Bau u. Ausstattung, grösste Stabilität, vorteilhafteste Preislage!
Fordern Sie illustrierte Preisliste auch über Nähmaschinen, Haushaltungsgegenstände, Waffen, Uhren, Musikwaren, sowie sonstige Radfahrer-Bedarfsartikel gratis u. franko.
HANS HARTMANN A.-G. EISENACH J 1
GRÖSSTES FAHRRADHAUS MITTEL- U. SÜDDEUTSCHLANDS.

Bilz Luft-Bad
Lößnitzgrund (Radebeul). Schönste und grösste Anlage für Volksgesundheit. Sport · Spiel · Erholung. Erwachs. 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Sinalco
ein Familiengetränk
von unvergleichlichen Wohlgeschmack u. absoluter Bekömmlichkeit.
Michel & Görne, Dresden N.
In den Geschäften die Flasche mit Einlage 11 Pf. dagegen Prämien-Bons.

Küchen-Sofas von 25.— M. an
Plüsch-Sofas von 35.— M. an
Chaiselongues von 22.— M. an
Salon-Garnitur von 80.— M. an
Starers
Teppichhaus u. Gardinenlager
Dresden-A., Wilsdruffer Straße 33, 1. u. 2. Etage.
Kein Laden!

Menstruations-tropfen wirken bei Unregelmäßigkeiten und Stockungen der Periode à Flasche M. 2.50 u. M. 5.—
Frau Heusinger
37 Am See 37
Ecke Dippoldiswalder Platz.
Genau auf Namen u. Hausnummer achten.

KAUTABAK NACH DÄNISCHER ART
A. RATHJE SOHN PLOEN

Zu haben in den durch obiges Plakat erkenntlichen Geschäften.

Die kurze Kochzeit von MAGGI's Suppen mit dem Kreuzstern
kommt der Hausfrau an den heißen Sommertagen ganz besonders zu statten. Nur mit Wasser aufgekocht, gibt ein Würfel zu 10 Pf. in kürzester Zeit 2–3 Teller wohlschmeckender Suppe.
Man verlange ausdrücklich MAGGI's Suppen mit dem „Kreuzstern".

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Diana-Saal

Jeden Sonntag u. Montag
Oeffentl. Ballmusik
Sonntags von 4—½6 Uhr
Freitanz.
Montags von 7—11 Uhr: allgemein beliebte **Grand bal paré.**
Herren 50 Pf.
Damen 20 Pf.

Jagdweg. **H. Haase,** Besitzer.

Reichshallen, Palmstraße 13.

1 Min. vom Postplatz.

Sonntag und Sonntag
Große öffentl. Ballmusik.
4—5½ Uhr: **Freier Tanz.** — Ende 1 Uhr
12 Tanzmarken 60 Pf.
Täglich: Grosse Gesangs-Konzerte.
Hierzu ladet ergebenst ein **Theodor Rudolph.**

Mitten im Zentrum von Dresden

Fischhofplatz 10

Central-Halle,

Jeden Sonntag u. Montag
konkurrenzlose **Ballmusik.**

Vogelwiese 1911! **Vogelwiese 1911!**

Albert-Palast.

Grösster und vornehmster Tanzsalon.
Einzig in Deutschland.

Gasthof Pieschen.

Sonntag: **Große öffentl. Ballmusik**
bis nachts 1 Uhr. — 10 Stück Tanzmarken 60 Pf.
Hierzu ladet ergebenst ein **August Leipert.**

Wilder Mann.

Jeden Sonntag
Grosse Ballmusik.
Kontertanz.

Watzkes Balletablissement, Straßenbahn: Postplatz—Mickten.
Jeden Sonntag: Schönste Ballmusik d. Residenz
von der Kapelle des Kgl. Sächs. Jäger-Bataillons Nr. 13
Um 5 u. um 6 Uhr: **Konter.** Von 4—½8 Uhr **Freier Tanz.**
Hochachtungsvoll **Paul Watzke.**

Deutsche Reichskrone

Bischofsweg, Ecke Königsbrücker Strasse.

Sonntag und Montag
Oeffentliche Ballmusik

Sonntag Anf. nachm. **4** Uhr. — Montag Anf. abends **7** Uhr.
M. A. Poetzsch, Besitzer.

Bis 1 Uhr nachts!

Deutsches Haus

Großenhainer Str. 93 Jeden Sonntag
:: Oeffentliche Ballmusik ::
Eintritt frei :: 10 Marken 60 Pf. :: **H. Schröter**

Ballhaus

Dresden-Neustadt, Bautzner Straße 85.

Sonntag und Montag
Grosse Künstler-Ballmusik.
Jede Tour, auch Blasmusik, 10 Pf. Einzig in Dresden.
Montag den 17. Juli, abends 7 Uhr
Gr. Militär-Garten-Konzert
verb. mit **Sommernachts-Ball,** ausgef. vom 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 unter persönlicher Leitung des Direktors **Felereis.**
Um gütigen Zuspruch bittet **Alfred Pfahl.**

Waldvilla Heute sowie jeden Sonntag
Trachau **Ein feines Tänzchen.**

Kristall-Palast

Dresden-Fr., Schäferstraße 45.

Sonntag u. Montag in den feenhaften, herrlichen Sälen
Große schneidige
Ballmusik
Montags Damen und Herren freier Eintritt.
Es ladet ergebenst ein **August Lorenz.**

Konzert- und Ball-Saal

Sächsischer Prinz

Sonntag und Montag
ff. Jugend-Elite-Ball bis 1 Uhr nachts.
Neue Wiener Besetzung.
Neue effektvolle Dekoration. Straßenbahnlinie 19, 21 und 23.

Bellevue

Waltherstraße 27, an Friedrichstädter Bahnhof
Sonntag u. Montag **Große öfftl. Ballmusik**
bis 1 Uhr. — Sonntag von 4—6, Montag 7—½9 Uhr: **Freitanz.**
Hierzu laden ergebenst ein **Oswin Nitzsche u. Frau.**

Körner-Garten

Gr. Meissner Str. 19
Sonntag u. Montag **Oeffentl. Ball.**
Montag Tanzverein von 7 bis ½11. 30 Pf. **Ad. Bitterlich.**

Gasthof Wölfnitz.

Strassenbahn-Verbindung Klotzsche—Wölfnitz
Sonntag von 4 Uhr an **Garten-Freikonzert.** | Sonntag und Montag **Öffentliche Ballmusik**
Jeden Montag **Garten-Militär-Konzert.**

Schweizerhäuschen

Schweizer Straße 1, nahe Chemnitzer Straße.
Sonntag und Montag
Oeffentliche Ball-Musik.

Bürgergarten Löbtau

Sonntag und Montag
Gr. öffentlicher Ball
Vorzügliche Speisen und Getränke.
Vereinen, Korporationen usw. empfehle meine Lokalitäten sowie meinen schönen Garten mit Veranda zur Abhaltung von Veranstaltungen aller Art angelegentlichst.
Hochachtungsvoll **Rich. Naumann.**

Gambrinus-Säle, Löbtauer Strasse 66.

Jeden Sonntag
öffentl. Ball-Musik 10 Tanzmarken 50 Pfennig
Es ladet freundlichst ein **M. verw. Hess.**

Drei-Kaiser-Hof

Sonntags von 4 Uhr, Montags von 8 Uhr an
Grand-Elite-Ball.
Sonntags von nachmittags 4 Uhr an
Frei-Tanz.

Blumensäle

Telefon: 12034 **Blumenstr. 48** Telefon: 12034
Jeden Sonntag **Feiner Ball**
und Montag: Neueste Tänze.
Grossartige Dekoration!
Werten Vereinen und Korporationen stelle meinen grossen Saal und Vereinszimmer kostenlos zur Verfügung.

Felsenkeller.

Jeden Sonntag
Feiner Ball.

Gasthof Kaitz

10 Minuten von Cotta-Zöllnitz
Jeden Sonntag
Große Ballmusik.
Tour 5 Pf. Eintritt frei.
Es ladet erg. ein **A. Jäkisch.**

Gasthof Vorstadt Cotta

Renoviert. **Neue Musik.**
Jeden Sonntag
Oefftl. Tanz
Schöner, schattiger Garten.
Hochachtungsvoll **Heinr. Bauhse.**

Amts-Schenke, Loschwitz

58 Grundstraße 58
Angenehmer, schattiger Rasenball.
Jeden Sonntag: Warmer Schinken.

Gasthof zum Lamm

Dresden-Trachau, Leipziger Straße 220.
Jeden Sonntag: **Feiner Ball.**
Von 4—6 Uhr: **Freier Tanz und Gartenfreikonzert.**

Schulterhaus

Sonntag von 4 Uhr an
Schneidige öffentliche Ball-Musik
Zu Sommerfesten usw. halte meinen Garten bestens empfohlen.

Germania

Sonntag
Ballmusik
Alt-Gruna.
Max Richter und Frau.

Grüne Wiese.
Dresden-Gruna, am Ausgang des großen Gartens.
Sonntag: **Große öffentliche Ballmusik.**

Gasthof Blasewitz

Jeden Sonntag: **ff. Militär-Ballmusik.** Mitgl. von 177. Inft.-Regt.
Es ladet ergebenst ein **Louis Orland.**

Herrschaftlicher
Gasthof Welschhufe

Morgen Sonntag:
öffentliche Ballmusik.
Es laden ergebenst ein **Franz Deckert u. Frau.**

Feldschlösschen, Kaditz

Jeden Sonntag **Feine Ballmusik.** Eintritt frei. Tour 5 Pf.

Gasthof Kaditz.

Jeden Sonntag
Große öffentliche Ball-Musik.
Jede Tour 5 Pf. Hochachtungsvoll **Friedrich Hantzsch.**

Gasthof Seidnitz

Morgen Sonntag Ballmusik.

Herrschaftl. Gasthof zu Nöthnitz.

Jeden Sonntag:
Ein feines Tänzchen.
Achtungsvoll **Franz Tögel und Frau.**

Lindengarten, Rähnitz

10 Minuten von der Hellerschenke und 20 Minuten von Hellerau.
Morgen Sonntag
Starkbesetzte Ballmusik. Neueste Tänze.
Es laden ergebenst ein **T. Schmiedgen u. Frau.**

Eutschützer Mühle.

Heute Sonntag: **Feine Ball-Musik.**
Hierzu ladet ergebenst ein **O. Geyer.**

Gasthof Niedersedlitz.

Sonntag
Oeffentl. Ballmusik
10 Tanzmarken 60 Pf.
Es laden freundlichst ein **Th. Freitag u. Frau.**

Paradies-Garten, Zschertnitz

Anerkannt schönster Vergnügungs-Etablissement. — Exhalation der Firstenlicht.
Sonntag u. Montag **Grosser Elite-Ball**
Speisen und Getränke in bekannter Güte
Hochachtungsvoll **Max Ad. Heide.**

Galth. Mockritz

Morgen Sonntag:
Großer Kavalierball
sowie
Sommerfest des Kaninchenzucht-Vereins
Karussell, Pfefferkuchenbude, Preisschießen.

Goldene Krone, Radebeul.

Morgen Sonntag: **Gr. öffentl. Ballmusik**
Es ladet ergebenst ein **Heinrich Noack.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Tonhalle

Glacisstrasse 28 (Haltestelle der Ringbahn-Linie 26)
Sonntag Anfang 4 Uhr, Montag Anfang 6 Uhr

Oeffentl. Ballmusik.

Ergebenst ladet ein H. Tettenborn.

Vereinen und Gewerkschaften stehen prachtvoller großer und kleiner Saal und sonstige Lokalitäten unentgeltlich zur Verfügung.

Gasthof zu den Linden

Vorstadt Cotta.

Strassenbahn Arsenal — Alt-Cotta Nr. 7, letzte 12,25 nachts.
Jeden Sonntag und Montag

Schneidige Ballmusik.

Großartiger Lindengarten. Angenehmer Aufenthalt. Karl Krutzsch.

Gasthof Stetzsch.

Sonntag den 16. Juli
Starkbesetzte **Ballmusik**
Anfang 4 Uhr.
Es laden freundlichst ein R. Mauer und Frau.

Gasthof Klein-Oelsa

im herrlichen Oelsatal gelegen
Großer schattiger Garten mit Kegelbahn — Großer Ballsaal mit Instrument
Eigene Fleischerei — Tel. 85 Amt Deuben
empfiehlt sich Ausflüglern und Vereinen. Georg Menzer und Frau.
Sonntag: **Starkbesetzte Ballmusik.**

Gasthof Leuben.

Morgen Sonntag von 4 Uhr an

Oeffentl. BALL

Tanzmarken 60 Pf.
Es ladet freundlichst ein E. Heinze.

Goldner Anker in Laubegast

Sonntag, 16. Juli: **Feine Ball-Musik** 10 Tanzmarken 60 Pf.
Hierzu ladet freundlichst ein Frau verw. Müller.

Stadt Amsterdam, Laubegast.

Sonntag, 16. Juli: **Feine öffentl. Ballmusik.** 10 Tanzmarken 60 Pfennig.
Täglich: Feines Konzert.
Es ladet freundlichst ein Golbs.

Gasthof Bannewitz

Sonntag den 16. Juli 1911
Große Ball-Musik. Nachmittags: Garten-Freikonzert.
Hierzu laden freundlichst ein E. Eichler und Frau.

Unterer Gasthof Lockwitz.

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an:
Oeffentliche Ball-Musik!
Es laden ergebenst ein Rich. Theunert u. Frau.

Kleinzschachwitz

Goldene Krone.

Sonntag den 16. Juli 1911, von nachmittags 3 Uhr an
Extra-Garten-Freikonzert mit folgender **Fein. Ballmusik.**
Zu gütigem Besuche ladet höflichst ein J. Walter.

Etabl. Döhlener Hof zur Roten Schänke

Morgen Sonntag den 16. Juli **Große öffentliche Ballmusik.**
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 10 Pf. — Blas- und Streichmusik 10 Pf.
Brillante Musik, herrlicher Saal.
Angenehmer Aufenthalt auch für Nichttänzer.
f. Felsenkeller Lager. Echt Kulmbacher. ff. Radeberger Pilsner.
Hochachtungsvoll Heinrich Mädler und Frau.

Alter Dessauer, Niedergorbitz

Sonntag
Herrliche Dekoration! **Große öffentl. Ballmusik.** Herrliche Dekoration!
Um gütigen Zuspruch bitten Reinh. Mönch u. Frau.

Vier Jahreszeiten, Radebeul.

Morgen Sonntag **Große öffentliche Ballmusik**
Hierzu ladet ergebenst ein O. Schulze und Frau.

Etablissement Goldner Löwe, Potschappel.

Sonntag
Grosse öffentliche Ballmusik.
Ausgeführt von der neuen Hauskapelle unter persönlicher Leitung des Musikdirektors A. Klemm.
Anfang 4 Uhr. Hochachtungsvoll Hermann Mies.

Potschappel. — Niederpesterwitz.

Etablissement zum Steiger

Sonntag: Oeffentliche Ballmusik.
Es ladet höflichst ein P. Thieme.

Restaurant

Julius Wendler

Gerokstrasse 7
empf. seine freundl. Lokalitäten
Gut., kräft. Mittagstisch.
Eigene Schlachterei.

Ein jeder Rosenkavalier
Tanzt im „Elysium",
Bei gold'nem Wein und echtem [Bier
Da geht die Zeit herum!
Ein jedes hübsche Mägdelein
Das findet man auch dort,
Die Augen hell wie Sonnenschein,
Die lassen dich nicht fort!
Ein Mägdelein, ein Kavalier,
Ein Walzer, zart und fein,
Nicht schöner kann es, sag ich dir,
Als wie in Räcknitz sein!

Herzlich willkommen!

Franz Jilgen.

I. Briesnitzer Stahlquelle

radium-lithiumhaltiger, kohlensaurer natürlicher Stahlbrunnen gegen Blutarmut, Bleichsucht, Darmleiden, Blutunreinigkeiten, Herzleiden, rheumatische und nervöse Störungen, ist ein

Heilwasser 1. Ranges.

In Flaschen zu zirka ¾ Liter Inhalt **50** Pf. pro Stück

II. Briesnitzer Mineralbrunnen

enteisenet u. mit eigener Kohlensäure abgefüllt, reich an wohltuenden Mineralsalzen, ist ein natürliches

Kur- und Tafelgetränk 1. Ranges.

Lieferung an sämtliche Dampfer der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.
Goldene Medaille Döbeln 1911.

In Flaschen zu zirka ¾ Liter Inhalt **30** Pf. pro Stück
und in „ „ „ ⅜ „ „ **20** „ „ „

Leere Flaschen nehmen wir zu 6 bezw. 5 Pf. pro Stück zurück.

Probekisten jederzeit sofort. In Dresden und näherer Umgebung franko Zufuhr in beliebigen Quantitäten. Versand nach allen Plätzen der Welt. Telephon 18528. Telegr.-Adr.: Heilquell.

Briesnitzer Stahlquelle, G. m. b. H., Vertrieb der König-Friedrich-August-Heilquelle zu Dresden-Briesnitz.

Reichel-Bräu

Wohl bekomm's!

Kulmbach

ist vielfach ärztlich empfohlen und muss jeder im Interesse seines Wohlbefindens trinken. Jedermann trinke und verlange für sein schwer verdientes Geld **nur echte** Kulmbacher Biere.

Speist man gut und billig.

Ausschank von

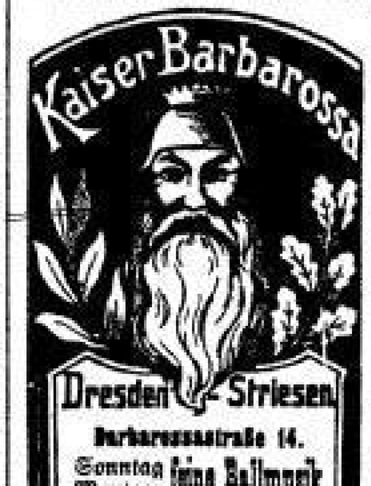
Märzen-Bier

(Löwenbrauerei München).

Abends von 6 Uhr an **fidele Biermusik.**

Zur Aufführung kommt
Dresdner Schuhplattler. (Imitation).
Abendkarte zu kleinen Preisen.
Es ladet ergebenst ein G. Reinhardt.

Bei Geigenspiel und Mandolinenklang
Wird dir Zeit und Weil' nicht lang.
Komm' ins **Alte Kloster** zu Neuostra,
Dort tanzt man Walzer und auch Polka
Nach neuester Wiener Volksmusik.
Die Tour kostet nur fünf Pfennig.



Barbarossastraße 14.
Sonntag Montag **feine Ballmusik**
Schönster Damenflor.
Montags Eintritt u. Tanz Herren 50, Damen 25 Pf.
Ueberraschungspolonäse.
Nur Felsenkeller-Bier!

Hotel Demnitz

Loschwitz.

Jeden Sonntag: **Gr. Garten-Freikonzert** und **Gr. feiner Jugend-Ball.** Empfehle meinen Garten zur **Abhaltung von Sommerfesten usw.**
Hochachtungsvoll E. Fischer.

Immer vorwärts!

nach Lindenau auf die Höh'n!
bei **Mieths Heinrich**
ist's immer schön!

Hafenschenke

König-Albert-Hafen
hält sich zum Besuch bestens empfohlen. Herrlicher Garten
Jeden Dienstag Schlachtfest
Karl Bartsch und Frau.

Restaur. Max Kühne

Tel. 5582. Alaunstr. 83. Tel. 5582.
Empfehle mein Lokal geneigter Beachtung unter Zusicherung prompter Bedienung. ff. Speisen u. Getränke. Gleichzeitig empfehle d. geehrten Arbeiterschaft mein **großes Vereinszimmer** (für 80 Personen, Parkettfußb.) zur Abhaltung von Familienfesten.

Schiebbocksmühle

½ Std. v. Dampfschiffst. Cossebaude (Post Weistropp) i. herrl. Prinzengrund, Abzweig. d. Saubachtales, idyll. geleg. Restaurant m. neugeb., bedeut. vergröß. Saal, geschützten Veranden u. schatt. Lindengarten. Auch für größere Gesellschaften bestens geeignet. A. Schütze.

Restaurant

Zum Lindenbaum

Wittenberger Straße 42
Empf. **warme** und **kalte Speisen** zu jeder Tageszeit.
Felsenkeller-Lager, echt Bayrisch- sowie **gutes Einfach-Bier.**
Agnes verw. Wolke.

Restaurant----

Radeberger Hof

Radeberger Strasse 52.
Schattiger Garten. Asphaltkegelbahn.
Richard Gassner, gen. Bohl'schuh.

Man verlangt jetzt

die Biere der

Genossenschafts-Brauerei e. G. m. b. H. Niederpoyritz

In Genossenschafts-Pilsner — ff. Lager —
Einfach, hell und dunkel.
Sie sind vorzüglich und gut bekömmlich.

Gasthof Lindenau

Lößnitzhöhen, mit schönem Ballsaal, Gondelteich, schattigen Lindengärten usw. hält sich den geehrten Vereinen bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll **Max May.**

Gasthof Boxdorf

— Telephon Amt Radebeul 2458 —
Saal frei: Sonntag den 23. Juli. Sonntag den 30. Juli. Sonntag den 13. August, Sonntag den 27. August. Der Besitzer.

„West End"

Dresden-Plauen, Chemnitzer Straße 107.

Sonntag und Montag

Feiner Ball

Hochachtungsvoll **H. u. E. Müller.**

Erholung

Schandauer Straße 73
Haltestelle der Straßenb.-Linien 19. 21. 22

Sonntag und Montag
Feine Ball-Musik
Sonntag bis nachts 1 Uhr: **Tanz.**
Von 4—7 Uhr: **Freitanz.**
Montags 10 Tanzmarken 60 Pf.
Es laden ergebenst ein
Paul Wollny und Frau.

Gasthaus zum Hecht

Empfehle meine Lokalitäten mit angenehmem **Garten-Aufenthalt!**
Bekannt. Getränke. f. Speisen
Endstation der Straßenbahn Nr. 12
Hochachtungsvoll
Dr.-Trachenberge, an d. Haupt-Friedhof. Tel. 2385. **Hugo Schlimpert.**

Gasthof Sächs. Wolf, Deuben.

Sonntag: Feine öffentliche Ball-Musik!
Es ladet ergebenst ein **W. Klein.**

Gasthof Oberpesterwitz.

Morgen Sonntag: **Feine Ballmusik.**
Hierzu laden ergebenst ein **Bernh. Haake und Frau.**

Gasthof Zaukerode.

Sonntag
Oeffentl. Ballmusik.
Rich. Klügel.

Gasthaus Stadt Stolpen

6 Grüne Strasse **Dresden** Grüne Strasse 6

Fremdenbetten von 1 M. an. Restaurationsbetrieb. **ff. Speisen** und **Getränke** zu zivilen Preisen. — Tag und Nacht geöffnet. Neue Bewirtung. **Kamilla** verw. **Stark,** verw. gew. Sickelhain.

Rest. Deutsches Haus, Niedersedlitz.

Morgen Sonntag von nachm. 3 Uhr an

Grosses Vogelschiessen

verbunden mit
musikal. Unterhaltung u. Karussellbelustigung
Um zahlreichen Besuch bitten **Paul Krahl und Frau.**

Einer der schönsten Ausflugs- und Aufenthaltsorte ist die

Schloß-Schänke Uebigau

Herrl. Garten. Gesellschaftssaal. Gute Kegelbahn.
Oskar Bernhardt.

Café Kosche

Löbtau, Kesselsdorfer Straße gegenüb. d. Annenfriedhof

empfiehlt seine schönen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.
Werten Friedhofsbesuchern stehen zu Familienzusammenkünften usw. **separate Zimmer** stets gern zur Verfügung.
Um gütigen Zuspruch bitten
Paul Amende u. Frau.

Jägerhof, Niederlößnitz

Schönster Lindengarten der Lößnitz. Saal frei. Tel. 2231. Amt Kötzschenbroda.

Restaurant zur Sängerburg

Dresden-Mickten, Naundorfer Straße 20

empfiehlt seine Lokalitäten einer geneigten Beachtung. Vereinszimmer noch mehrere Tage frei. Schöner schattiger Garten. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Eigene Schlächterei. Freiberger Biere.
Hochachtungsvoll **G. Mohr und Frau.**

Restaur. zum Landsknecht

Wartburgstrasse 16

empfiehlt **warme** und **kalte Speisen** zu jeder Tageszeit.
ff. Lager-, echt Bayrisch-, gutes Einfach-Bier
Jederzeit: **Musikalische Unterhaltung** durch neuestes Instrument.
Freitags: **Schlachtfest. Vereinszimmer.**

Strohdeckel-Vogelwiese

Westernacher mit seinen Oberlandlern!
Schuhplattler! Zum Totlachen!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Montag den 17. Juli beginnen meine grossen

Reklame-Tage

für Leinen- und Baumwollwaren.

Trotz steigender Konjunktur ist es mir gelungen, Leinen- und Baumwollwaren weit unter Preis zu erwerben, und stelle ich dieselben zu nicht wiederkehrenden niedrigen Preisen zum Verkauf. Es handelt sich hierbei nur um prima Qualitäten, und biete ich somit aussergewöhnlich vorteilhafte Einkaufsgelegenheiten.

Jeder Posten, jeder Preis dient meiner Firma zur besonderen Reklame!

Louisianatuche, 80 cm breit Meter	40 Pf.	
Weiße Seidenbatiste, 120 cm br. Meter	56 Pf.	
Bettuchhalbleinen, 150 cm br. Meter	98 Pf.	
Bettdamaste u. Stangenleinen 5/4 breit 85, 6/4 breit	55 Pf.	
Inletts, 5/4 breit 1.00, 6/4 breit	65 Pf.	
Bunte Bettzeuge, 5/4 breit 75, 6/4 breit	48 Pf.	
Fertige Bettbezüge u. Kissen Garnitur	4.75	
720 Meter **Hemdentuche** prima Elsässer Qualität Reklamepreis Meter jetzt durchweg	35 Pf.	
620 Meter **Renforce** feinfädige dichte Ware Reklamepreis Meter jetzt durchweg	44 Pf.	
1500 Meter **Stangenleinen und Damaste** 6/4 breit, prima Qualitäten Reklamepreis Meter 70 und	55 Pf.	
400 Meter **Bettuch-Dowlas** 150 cm breit, kräftige Qualität Reklamepreis Meter jetzt durchweg	80 Pf.	
Graue Handtücher, 48/110 1/2 Dutzend	2.10	
Wischtücher, 1/2 Dutzend	70 Pf.	
Weisse Handtücher, 48/110 1/2 Dtzd.	1.80	
Tischtücher, 110/120	1.10	
Servietten, 1/2 Dutzend	2.10	
Damast-Tischtücher, 130/190	2.00	
Garten-Decken	1.50	
Frottier-Handtücher mit Buchstab.	0.65	

Gardinen vom Stück Meter 30 Pf. | **Fenster** 2 Schals 2.60

Wäsche-Stickerei Coup. v versch. Längen 33 1/3 % unt. Preis

H. Zeimann, Webergasse 1, Erste Etage Ecke Altmarkt.

Liebhaber

eines zarten, reinen Gesichtes wie rosigem jugendfrischem Aussehen u. blendend schönem Teint gebrauchen nur die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Pirna

Preis à St. 50 Pf., ferner macht die **Lilienmilch-Cream Tuba** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.

Bergmann & Co., König-Johann-Str.
Hermann Koch, Altmarkt 5
Walter Hahn, Blasewitzer Str. 1
O. P. Vogt, Pfotenhauerstraße 38
Weigel & Zeeh, Marienstraße 12
C. G. Klepperbein, Frauenstraße 8
Max Hartig, Rosenstraße 24
Heinr. Otto, Annenstraße 31 32
Paul Schwarzlose, Schloßstraße 1
Otto Friedrich, Grenadierstraße 2
Frz. Teichmann, Striesener Str. 2
in Pieschen: Ernst Dressler
in Trachau: Heinr. Diesel
in Plauen: Calb. verw. Ey
in Löbtau: Viktoria-Drogerie
in Cotta: Wilhelm Heymer.

Mutterspritzen

mit 2 Kanülen von 1.75 M. an, Spülkannen, Leibbinden, Menstruationspulver, Vorfallbind. u. Hygien. **Frauen-Artikel** Preisliste gratis. Auf Verl. 10 Pfg. Porto.

Frau Heusinger
37 Am See 37
Erster Laden vom Platz
Dippoldiswaldaer Platz.

Genau auf Namen und Hausnummer achten.

Wundervolle

Blüte, schöne volle Körperformen durch b. ärztl. empf. Körperpulver „Thiosia" (gesl. gesch.) preisgekr. Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfd. ärztl. best. Zunahme. Gar. unschädlich. Viele tausende Anerk. Kart. 2 M., per Nachn. 2.50 M., 3 Kart. fr. 6 M. H. Hauke, Berlin, Greifenhagener Straße 36.

Depot und Versand in Dresden: Annen-Apotheke, Wettinerstraße 17

Auszug aus Schmelzers Fahrrad- u. Haupt-Katalog:

Herrenräder:

Jupiter Nr. 1	80.—
Avanti Nr. 10	77.—
Avanti Nr. 11	85.50
Avanti-Luxus Nr. 14	98.50
Avanti-Halbrenner	85.50
Avanti-Renner	113.—

usw.

Damenräder:

Jupiter Nr. 6	60.—
Avanti Nr. 21	94.—
Avanti Nr. 22	102.60
Avanti-Luxus	119.75

usw.

Auch Wanderer-, Brennabor-, Opel-Herren- u. Damenräder.

Pneumatiks:

Billige Mäntel . 2.50 bis 4.50
Mäntel, beste Qualität, nur erstklassige Fabrikate, stets frische Ware . 4.75 bis 11.—
usw.

Div. Zubehör:

Nr. 1105	Nagelfänger	0.40
„ 1100	Speichenschloß	1.20
„ 1057	Billiges Schloß	0.10
„ 100	Leichter Sattel	2.25
„ 107	Halbr.-Sattel	2.50
„ 115	Tourensattel	2.50
„ 544	Neues Ventil	0.50
„ 546	Neue Dichtung	0.15
„ 670	Azetyl.-Laterne m. Selbstzünder	4.85
„ 660	Azetyl.-Laterne	2.10
„ 890	Fußpumpe	0.88
„ 867	do. groß	1.80
„ 775	Glatte Glocke	0.20
„ 893	Geprägte „	0.85
„ 827	Doppelte „	0.90
Radfäcke	von 0.60 bis	7.—
Gummichen	von 0.60 bis	5.—
Nr. 1390	Schutzbleche	0.75
„ 1025	Hosenhalter	0.08

usw.

Bei Kauf eines Fahrrades grosse Vorteile.
Fahrrad- und Zubehörkatalog franko.

Senden Sie umgehend Ihre Adresse ein.

„Wandervogel" Gesetzlich geschützt

Der billigste Leder-Turnschuh

mit Chromledersohle

Grösse 27—30 **1.15**	Grösse 31—35 **1.90**
Grösse 36—42 **1.45**	Grösse 43—46 **1.60**

Neustadt

Wettinerstraße 31–33, Ecke Mittelstrasse
Pirnaischer Platz, Ecke Grunaer Strasse
König-Johann-Straße, Ecke Moritzstrasse
Hauptstraße, Ecke Ritterstrasse

3

12 Kabinett-Photographien von **3 Mk.** an liefert **Richard Jähnig** Marienstraße 12 im Hause von Weigel u. Zeeh.

Postkarten m. eigener Photographie
4 Stück 1.00 M.
6 Stück 1.35 M.
12 Stück 1.80 M.

Briefmarken und **Vergrößerungen** billigst.

Zum Küssen schön ist ein Mund mit naturgetreu aussehenden **Zähnen** 1.80 M.

Garantie für guten Sitz und Brauchbarkeit! Kunstvolle Plombierungen. Umarbeitung von nichtsitzenden Gebissen M. 1.50 pro Zahn.

Zahnziehen M. 1. Schmerzlos!

Reform-Zahn-Praxis

Zwingerstrasse 12 (früher Nr. 22)
Pirnaischer Platz, Eingang Johannesstr. 28, I.
Blasewitz, Schillerplatz 2 (Goethegarten).

Auswärtige Patienten werden möglichst in einem Tage abgefertigt!

Sparkasse Klotzsche

Rathaus — 4 Minuten von der Endstation der elektrischen Straßenbahn — Fernsprecher: Amt Dresden 300, Amt Klotzsche 1.

Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 %

— Geschäftszeit 8—1 und 3—5, Sonnabends 8—2 Uhr. —

Frauen-Tee R. Freisleben nur Postplatz.

Zimmerleute u. Maurer werden angenommen Neubau Kleinwohnungs-Bauverein, Gehestrasse.

Bäckerei F. H. Müller

16 Bartholomäistrasse 16

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bestens.

Frühstück wird prompt und pünktlich frei ins Haus geliefert.

Gehilfenforderungen voll u. ganz bewilligt.

Sparkasse Niedergorbitz

im Gemeindeamt, Wilsdruffer Straße (7 Minuten von der Straßenbahn-Endstation Wölfnitz), verzinst Einlagen mit **3 1/2 Prozent.**

Geöffnet jeden Wochentag von 8—1 u. 3—5 Uhr, an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 8—2 Uhr, an jedem 1. Sonntag im Monat von 11—1 Uhr. **Einlagen an den ersten drei Werktagen des Monats werden für den Monat voll verzinst.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

[illegible] ... das Wasser genug ... Steine zu ... und dabei gab es Glück ... [illegible] ... hälgeren Wasser unterhalten werden; bisher wurde der Wasserteil innerhalb der Feldanlage durch das Teichwasser selbst getrieben, d. h. das Wasser wurde durch ein Pumpwerk umgewälzt; dadurch, daß jetzt beide Pumpen in Tätigkeit gesetzt werden können, ist es möglich, den Wasserlauf außerordentlich zu verstärken.

Kleine Mitteilungen Ein neuer Komet ist von dem amerikanischen Astronomen Kieß zu Mount Hamilton in der Nacht vom 6. auf den 7. Juli entdeckt worden. Er ist der zweite des Jahres 1911. Der scheinbare Ort liegt zurzeit im Sterngebiete der Sternbilder Fuhrmann, Perseus und Stier, das für die Beobachtung in Deutschland gegenwärtig sehr schlecht steht. Die Möglichkeit, den Kometen, der im Opernglase sichtbar sein soll, aufzufinden, beschränkt sich auf die Zeit von 2¾ bis 3¾ Uhr Ortszeit, und die nächtliche Dämmerung, die in Norddeutschland noch recht hell ist, erschwert das Aufsuchen sehr. Die Bewegung des Kometen ist nach Südwesten gerichtet; auch ein Schweif ist, wie auf der Heidelberger Sternwarte festgestellt wurde, vorhanden.

In unseren Tagen des künstlerischen Ehrgeizes in der Dekoration von Schaufenstern mag ein lustiger Fall aus dem Londoner Geschäftsleben erzählt sein, der in einer englischen Wochenschrift wiedergegeben ist. Im Wettbewerb um die Erlangung eines Schaufensterdekorateurpostens meldet sich ein schöngelockter junger Mann. Zwischen Chef und Bewerber entspinnt sich folgender Dialog: „Haben Sie in Ihrer Kunst auch Erfahrungen und Erfolge?" „In meiner jetzigen Stellung habe ich erst in dieser Woche ein Fenster arrangiert, an dem nicht eine einzige Frau vorüberging; eine jede mußte stehen bleiben und hineinschauen." „Das will schon was heißen," meinte der Chef beifällig nickend. „Sie sind mein Mann. In welcher Branche waren Sie und was haben Sie in das Fenster gestellt?" Lakonisch kam die Antwort: „Spiegel!"

Aus Neuyork wird berichtet: Der Ehrgeiz der amerikanischen Baumeister verliert immer mehr jede Vergleichsmöglichkeit mit der Baukunst der Alten Welt. Aus Cleveland kommt nun die Nachricht, daß eine der mächtigsten amerikanischen Hausbesitzerorganisationen, die National Buildings' Owners Convention, den Plan zu einem Neubau in Auftrag gegeben hat, der alle Bauwerke der Welt an Höhe übertreffen wird. Der einzigartige Baukörper wird in Neuyork erstehen: ein Wolkenkratzer von hundert Stockwerken und einer Gesamthöhe von nicht weniger als 366 Metern. Dieses neue Gebäude läßt alle bisherigen Rekorde des Wolkenkratzerbaues weit hinter sich. In Neuyork arbeitet man gegenwärtig an einem neuen Riesenbau, dem Woolworth Building, das genau 232 Meter hoch wird und 46 Etagen aufweisen soll. Das Woolworth Building wird bis zur Fertigstellung mehr als 20 Millionen verschlungen haben; man kann daraus schließen, welches Kapital für den neuen Hundert-Etagen-Wolkenkratzer festgelegt werden muß. Nach Vollendung des Baues wird das Gebäude der National Buildings' Owners Convention das höchste Bauwerk der Welt sein, neben dem der 300 Meter hohe Eiffelturm beinahe wie ein Spielzeug wirken würde.

Die in London gemachten Entdeckungen der englischen königlichen Tuberkulose-Kommission, daß der Tuberkelbazillus der Menschen und der Rinder praktisch nicht zu unterscheiden ist, ist durch eine Reihe von Uebertragungsversuchen im Veterinär-Institut der Universität Leipzig bestätigt worden. Durch Versuche an nahezu 30 Rindern wurde erwiesen, daß es bei geeigneter Versuchsanordnung möglich ist, Menschentuberkelbazillen in verhältnismäßig kurzer Zeit in Rindertuberkelbazillen umzuwandeln. Damit würde Robert Kochs Ansicht, „daß die Menschentuberkulose von der Rindertuberkulose verschieden ist", widerlegt sein.

Von einer epochemachenden Erfindung für Bläser wird aus Baireuth geschrieben: Der großherzogliche Hofmusiker Bernard Daniels vom Schweriner Hoftheater hat einen Apparat erfunden, der es dem Bläser ermöglicht, die größten Phrasen und längsten gehaltenen Töne ohne Absetzen, dabei vollkommen künstlerisch und leicht, zu geben. Der Apparat ist bisher auf Englisch Horn, Flöte und Oboe praktisch erprobt und hat sich vollkommen bewährt; er wird voraussichtlich auf allen Blasinstrumenten anwendbar sein. Herr Daniels, der zurzeit im Baireuther Festspielorchester mitwirkt, hat bereits Patentschutz in allen größeren Staaten Europas und in Amerika für seine Erfindung erworben.

Die australische Südpolarexpedition ist nunmehr zur Abreise bereit und tritt am 30. Juli von London aus unter Leitung des Dr. Mawson, Dozenten der Universität in Adelaide, die Reise zum Südpolgebiet an, wo dann im Herbst, dem kommenden Südsommer, vier große Expeditionen in den verschiedenen Teilen der Antarktis tätig sein werden. Die Scottsche und die Amundsensche Expedition weilen bekanntlich schon an ihren Stationen, erstere an der Mac-Murdobucht im Viktorialand und letztere, etwa 700 Kilometer entfernt, am östlichen Ende der großen Eismauer. Während für diese beiden Expeditionen die Erreichung des Südpols die Hauptaufgabe bildet, verfolgen die deutsche antarktische Expedition, die im entgegengesetzten Südpolgebiet Aufstellung nimmt, und die australische Expedition rein wissenschaftliche Ziele. Sie bringt ihr Märchen eine Erinnerung des ... unter dem Kaiser Wilhelms ... Expedition von 1901—1903 entdeckten Kaiser-Wilhelm-II.-Land liegt. Ferner soll der magnetische Südpol aufgesucht werden.

Zeitschriften Das große Erdbeben von 1855, ein japanisches Gedicht von Tokuma, übersetzt von dem in Tokio lebenden Professor K. Florenz, bringt Die Lese, literarische Zeitung für das deutsche Volk, in ihrem soeben erschienenen Hefte 28. Das Gedicht schildert in poetisch ergreifender Weise die Schrecken jenes gewaltigen Erdbebens in Tokio, dem über 100 000 Menschen zum Opfer gefallen sein sollen. Eine interessante Ergänzung zu diesem Gedicht bildet der anschließende Artikel Von Erd- und Seebeben von Dr. Emil Böse. Die Fortsetzung der Bulgarischen Novelle in diesem Hefte ist besonders interessant durch die packende lebensvolle Schilderung des Uebergangs über die Beresina, jenes grauenvollen Ereignisses aus Napoleons russischem Feldzug. Statt den weiteren reichen Inhalt des neuen Lese-Heftes hier anzuzeigen, empfehlen wir jedem, der sich für ein durchaus gediegenes und dabei ungewöhnlich billiges Wochenblatt interessiert, sich von der Geschäftsstelle der Lese, München, Rindermarkt 10, ein Probeheft umsonst und postfrei zusenden zu lassen.

Heiteres Aus einer Buchhandlung erzählt H. Pfeifer in der Frankf. Ztg.: Herr Müller braucht ein Konfirmationsgeschenk für seinen Sohn, der die Bücher so gern hat. Seine bestimmte Forderung lautet: „Ich hätt' gern en Klassiker." — Die Klassiker (im weiteren Sinne) marschieren auf: Goethe, Schiller, Kleist, Grillparzer, Lessing, Eichendorff, Lenau . . . Stirnig blättert Herr Müller, und schließlich sagt er: „Geben Se mer irgendein, es is ja ganz egal . . ."

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 16. Juli. Opernhaus (Altstadt): Geschlossen. — Schauspielhaus (Neustadt): Geschlossen. — Residenztheater: Polnische Wirtschaft. Anfang 8 Uhr. — Zentraltheater: Hyppolites Abenteuer (Le zèbre). Schwank in drei Akten. Anfang 8 Uhr.

Kleine Bühnen. Im Naturtheater: im Heidepark gelangt am Sonntag den 16. Juli, nachmittags 4 Uhr, das historische Lustspiel Die Rose-Liese oder Der alte Dessauer von H. Herich zur Aufführung. Während der großen Schulferien finden an Mittwoch-Nachmittagen Märchenvorstellungen für Kinder statt. Am Mittwoch den 19. Juli, nachmittags 4 Uhr: Der gestiefelte Kater, Märchen von G. zu Puttlitz. Sonntag den 23. Juli, nachmittags 4 Uhr: Preziosa, Schauspiel von A. Wolff. Musik von M. v. Weber.

Spiel und Sport. Morgen Sonntag beginnen auf dem Sportplatze der Hygiene-Ausstellung die olympischen Wettkämpfe vormittags 8 Uhr mit den Vorkämpfen und nachmittags 2½ Uhr mit den Entscheidungen.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Sonntag den 16. Juli 1911, nachmittags

Großes Waldfest

in den schönen Tharandter Waldungen, am Anfange des Breitengrundes. Gemeinsamer Abmarsch aller Gruppen: Mittags Punkt 11 Uhr vom Gasthaus zum Deutschen Haus in Potschappel. Von dort geschlossener Marsch über Weißig, Spitz, Tharandt mit Musikbegleitung nach dem Festplatze.

Treffpunkt der Gruppen: Löbtau 8 Uhr Schäferhäusel, Radebeul 6½ Uhr Forsthaus, Pieschen 6½ Uhr Feldschlößchen, Pieschen 7 Uhr Moritzburger Platz, Neustadt 7 Uhr Bischofsplatz, Radeberg 9.55 Uhr (Bahnhof); sämtliche Gruppen rechts der Elbe 8 Uhr an der Marienbrücke: Striesen 6¾ Uhr 25. Bezirksschule, Johannstadt 7 Uhr Striesener Platz, Altstadt 8 Uhr Postplatz, Gorbitz 8 Uhr Wettinschlößchen, Leutewitz 8 Uhr Zur Höhe in Leutewitz, Cotta 8½ Uhr Gottfried-Keller-Straße, Ecke Weißeritzstraße, Löbtau 9 Uhr Restaurant zur Linde, Gorbitz 9½ Uhr Hoffmanns Restaurant, Wölfnitz 10 Uhr Glück-auf-Schacht, Wurgwitz 10½ Uhr Kohlenschänke, Deuben 10½ Uhr Schweizers Restaurant, Döhlen-Weißig 10 Uhr am Gasthof Weißig, Hainsberg 10½ Uhr am Gasthof.

Bei Ankunft auf dem Festplatze sowie 4½ Uhr, Großes Picknick und photographische Aufnahme. Allgemeiner Aufbruch 6 Uhr. Rückfahrt vom Bahnhof Tharandt 7½ Uhr. (4. Klasse bis Dresden 30 Pf.)

Liederbücher und Proviant sind mitzubringen. — Getränke und Obstwaren sind auch auf dem Festplatze zu haben.

Arbeiterjugend! Agitiert lebhaft und beteiligt euch zahlreich an dieser Veranstaltung! Gäste sind willkommen!

Im Falle Regenwetters findet die Veranstaltung zu derselben Zeit am darauffolgenden Sonntag den 23. Juli statt.

Gruppe Königsbrück und Ottendorf. Sonntag den 16. Juli Partie in das Seifersdorfer Tal. Abfahrt mittags 12.10 Uhr.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 161 Dresden 15. Juli 1911

Das Sumpfloch

Von Karl Zielke

Ich fand im Walde in einem Gewirr von dichtem Buschwerk ein einsam Wasserloch. An seinem Rande grüne Polster gequollenen Mooses, dahinter seltene Wassergewächse. In diesem Kranz der dunkle, blanke, unbeweglich glotzende Spiegel.

Wie tief wohl? dachte ich. Hatte aber kein Stöckchen zur Hand. Da fiel ein schwarzes Beerlein von dem schwankenden Strauch, den ich behutsam mit der Hand hielt, ins Wässerlein. Leichte Runzeln krochen über sein glattes Gesicht.

Eine Stimme aus Brunnentiefe gluckste mürrisch: Hol dich der Teufel, alberner Mensch, oder geh deiner Wege!

Hätte ich nicht das schwanke Sträuchlein fest in der Hand gehabt — sicher —, ich wäre vor Schreck kopfüber ins Sumpfloch gestürzt. Faßte mich aber schnell und nannte Beruf und Namen.

Du bist's, Kleiner? Willst dich also nicht ersäufen? Aber, da du mich gefunden, sollst du wenigstens meine Geschichte hören.

Ich stemmte beide Füße fest ins federnde Wurzelwerk und lehnte mich breit aufs Gebüsch, das mich umfing, wie grüne knisternde Seide.

Still, ganz still um mich. Ich lag und lauschte.
Dann sang etwas, von weit her:

Vor einem Menschenalter sprang
Ich frisch und hell, ein Silberquell,
Dort oben am moosigen Stein,
Um den die stärkste Buche im Hain
Ihre zähen Wurzeln schlang.

Der lieben Vögel Morgensang —
Ein Liederstrom im Buchendom!
Die Rehe tranken zur Nacht.
Mein Bettlein schmückte Blütenpracht,
Mein Wasser war kühl, und klang

Und fand sich wohl auf seinem Gang
Ein Menschenkind, und trank geschwind
Und schlug sich ins wogende Grün,
Dann sprang ich ihm nach, unschuldig kühn,
Bis die Ferne sein Schreiten verschlang. —

Ich beugte mich zum Sumpfloch nieder und fragte:
Jetzt sind dir die Menschen wohl zuwider?

Und die Stimme aus Brunnentiefe: Eines Tages ward ich entdeckt! Keuchend hatte das Ungetüm den steilen Hang erklommen. Leuchtend in Schweiß und Fett hing seine breite widerwärtige Fratze über meinen wollüstig natürlichen Reigen. Es war der feiste Goldspeck, der in kurzer Zeit in einem Hamburger Hurenhaus Geld, Vermögen errafft, und als Präside des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs diese Wälder wie ein Holzwurm durchkroch.

Unglückstage! — Leute mit goldenen Brillen kamen. Schöpften Weingläser voll von meinem funkelnden Wasser, korkten und siegelten zu und schickten es in die chemischen Laboratorien. Sprachen eifrig von Analyse und Pavillon, Belvedere, Ozon und plenty Money. Gräßlich.

Holzfäller kamen und hackten einen breiten Weg bis zur schattenden Buche. Spatenstiche drangen frech in mein jungfräuliches Geheimnis. Schonungslos zerwühlte die Hände meine zärtliche, weiche Wiege, die man mit groben Findlingssprengstücken einfaßte. Mit schmierte man Zement und Mörtel und steckte einen plumpen Tonrohrstummel hinein — horizontal. Kalte, hölzerne Namenstafeln rissen in die intimen grünseidenen Reize dieses einst — ach — so lieblichen Winkels verruchte weiße Löcher. „Goldspecks Höhe" — „Quellenbuche" — „Waldsee" tauften sie mich.

Mit dem Zement am Maul und dem horizontalen gläsernen Rüssel?

Und die Stimme aus Brunnentiefe: Kein Getier des Waldes handelt so gegen alle Instinkte, so dumm, so brutal und geschmacklos im Wald wie der — „naturverschönernde" Mensch. Seltene Blumen an meiner Wiege gehegt war, raufte sie aus und warf sie, müde des törichten Spiels, gleichgültig zur Seite. Die Damen bedeckten mit Fleischbrühchen, Austernschälchen und anderem Unrat die moosigen Polster, oder rissen diese heraus und verstopften damit mein Schluchzen und Seufzen. Und die Vögel und Rehe zogen sich scheu zurück, erschreckt von so ungewohnt viel menschlicher Arbeit. Unser verwunschenes Idyll glich nach zwei Sommern mit „gehobenem Verkehr" einer Vorstadtstraße mit Stacheldraht und Grammophongeplärr.

Ich nickte zu dem Sumpfloch nieder: das sind doch alle Klagelieder —

Und die Stimme aus Brunnentiefe: In einer Nacht, es war im Herbst, tobte rasender Sturm. Die alte treue Buche umklammerte mit allen zähen Wurzeln den braunen Bergsteinblock, der sie vor'm Sturz bewahrte. Aber alles wurde locker. Spalten und heimliche Risse öffneten sich meinen suchenden Aederchen. Ich grub und wühlte und sank, daß ich entweichen konnte. Meine letzten Tropfen netzten der alten Buche lösendes Erdreich, ich floh in die Tiefe und ließ mein altes geschändetes Bett zurück.

In allen Gängen stieß ich auf wühlende Geschwister, die im Geheimen ein heimlich Werk betrieben. Sie wuschen, laugten aus und nagten unablässig. —

An dem Tage, als Herr Goldspeck auf der Suche nach der längst vermißten „Waldsee" mit der Wünschelrute unter drei gewaltigen Kiefern stand, donnerte der Erdsturz. Krachend tauchten die gewaltigen Bäume in den tiefen Einsturztrichter. Auf dem breiten Wurzelballen sank Herr Goldspeck in die Tiefe, zwischen uns.

Schwerfeuer! Heißt wie dieses Scheusal wieder in die Höhe jagen!

Gurgelnd drang aus tiefen Spalten unterirdisches Gewässer; hob den Mann aus der Betäubung, die ihn lange schwer umfangen. An den glatten Kiefernstämmen, die er nie erklommen hätte, trieben wir den plumpen Mann, der wie ein gefräßiges Faultier beide Arme um den Stamm geworfen, langsam Zoll um Zoll empor, bis zur grünen Kiefernkrone.

Halben Sturmes Länge trennte ihn von dem Bröckelrand des Erdfalls, der ihm unerreichbar blieb. Widerlich war sein Gewinsel. In der grünen Kiefernkrone haben wir ihn still ersäuft. Gerade unter deinen Füßen hing er in den zähen Aesten — — —

Grauen kroch an mir empor. Tückisch funkelte das Glotzauge dieser Mörderin, der „Waldsee". Behutsam, um nicht auch mit dem Strauchwerk zu versinken, zog ich mich aus dieser Wildnis, rückwärts tastend, scheu zurück.

86)

W. A. G. M. U. S

Roman von Margarete Böhme

„Nur die Presse warm halten; die Presse ist nicht ein, sondern „der" Faktor," sagte Breuer.

„Heute war es zum Teil schon lustig," begann Mühsam von neuem. „Stieglitz hatte fast seinen ganzen Almafonds in „Wagmus" angelegt, und die Alma, das gute Tier, lebt seit Monaten vom Achtungserweisen . . ." Laut auflachend schlug er dem neben ihm stehenden jungen Architekten auf die Schulter. „Wissen Sie, was der Almafonds ist, Herr Baumeister?" Und als dieser verneinte: „Nein, wie sollten Sie das auch wissen, Sie sind ja nicht von hier! Also das ist der Stieglitz, ein toller Jobber, hat fast das ganze Vermögen seiner Frau, Tochter vom reichen Zimmermann, verjuxt, und da hat seine Alte ihn voriges Jahr unter Kuratel stellen lassen. Dabei ist es ihm geglückt, hunderttausend Mark auf die Kante zu bringen; das ist der sogenannte Almafonds, womit er spekuliert, und den Gewinn kriegt sein Verhältnis, die Alma vom Apollotheater. Können Sie jedesmal, wenn Stieglitz an der Börse ist, draußen auf und ab gehen sehen; schon 'n bißchen in Saat geschossen, aber nicht übel . . . So, heute war Alma vergnügt . . ."

„Werden Sie Ihren Herrn Rosen mit herübernehmen?" fragte Breuer Müllenmeister. — Josua sah etwas erstaunt auf. „Wie meinen Sie? Rosen?" — „Ihren Prokuristen Rosen, ja. Soll ja ein eminenter Geschäftsmann sein. Solche Leute können wir gebrauchen . . ."

„Nach meinen bisherigen Dispositionen bleibt Rosen bei meinem Sohn Hermann an der Spitze des alten Hauses," erwiderte Josua etwas von oben herab. „Wir werden geeignetes Personal finden, verlassen Sie sich darauf, Herr Breuer."

„Ich meine auch, das können wir getrost unserem Direktor überlassen . . .", rief Hoollen, „und nun denke ich, trinken wir zuerst ein Glas auf das Blühen und Gedeihen der Wagmus, und vor allem auf das Wohl unseres verehrten Direktors Herrn Josua Müllenmeister, dem Vater und der Säule unseres Unternehmens . . ." Die Herren erhoben sich, und die Gläser klangen aneinander . . .

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/17
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Nach dem Rehrücken sprach Herr Breuer ein paar schöne, gewählte Worte: Von den hohen, idealen Zielen, die das neue Warenhaus realisieren wolle, und daß das neue Haus berufen sei, eine kulturelle und soziale Aufgabe zu lösen, indem es das Personal nach anderen als den landesüblichen Gesichtspunkten behandle und quasi jeden Angestellten als Teilhaber betrachte. Herr Breuer berauschte sich sichtlich an seinen eigenen Worten; die Herren lächelten unmerklich. Zu deutlich formte sich aus der begeisterten Rede wieder das Ideal des Redners: der künftige Kommerzienrat. Er schloß mit einer Verbeugung gegen Müllenmeister, und dieser hatte zum zweitenmal für die ihm durch den Herrn Vorredner zuerkannte Ehrung zu danken.

Die Truthahnpastete und der Stangenspargel gingen ohne weitere Redeunfälle vorüber; beim Dessert eröffnete Hoolten seinen Gästen, daß er eine Ueberraschung für sie in petto habe.

Man erhob sich.

Der Diener öffnete die Flügeltüren zu dem strahlend hell erleuchteten Louis seize-Salon. Im Hintergrund bildete eine tiefe, dunkle, durch Vorhänge abgetrennte Nische einen separaten Raum, und in diesem war auf einem großen, achteckigen Tisch ein Miniaturmodell des neuen Hauses aufgestellt. Von Hunderten Miniaturlämpchen erhellt, stand es da wie der verzauberte Weihnachtstraum eines Kinderherzens.

Der erste Eindruck war der eines orientalischen Bauwerks oder vielmehr einer orientalischen Stadt; denn das gewaltige Viereck war so reich gegliedert, es hatte in so geschickter Weise die eventuell nicht zu erlangenden Grundstücke übersprungen, gleichsam eingeschaltet, daß sie unter den imposanten Dimensionen des Gesamtbildes verschwanden, gleichsam von ihnen aufgesogen wurden und zusammenschrumpften. Die leuchtende Pracht der vier Fassaden wirkte wegen ihrer Farbenfülle orientalisch; aber bei näherem Hinsehen zeigte sich, daß von einem bestimmten Stil an dem Gebäude überhaupt keine Rede sein konnte. Das war gleichsam ein Beispiel der Formensprache, ein Auflösen und Verschmelzen aller Baustile, vom Antiken, Byzantinischen bis zu den zierlichen Ausläufern des Rokoko, von allem Anklänge und doch so anders, so völlig anderen Prinzipien untergeordnet, so geistreich komponiert, daß selbst das Laienauge die außerordentliche, geradezu geniale Leistung erkennen mußte. Im Gegensatz zu den traditionellen Glaskästen der Warenhäuser von gestern und den vornehm ruhigen Fassaden der Kaufpaläste von heute war dies Riesengebäude mit seinen Wandflächen von italienischen Mosaiken, abwechselnd mit stimmungsvoll abgetönten Marmorbekleidungen, mit seinen schlank aufstrebenden Säulen, seinen vergoldeten Kuppeldächern, Zinnen und Minaretts, mit den kostbaren Glasmalereien willkürlich eingeschalteter Kirchenfenster, den farbenleuchtenden Fresken, den granitenen Portalen dazu bestimmt, ein lachendes Märchen in die graue Einförmigkeit der Straße zu zaubern. Bunt, farbenfreudig, mannigfach in seinen Wirkungen wie die Bauten, die hinter diesen gleißenden Mauern feilgeboten wurden, waren die Fassaden, ohne daß dabei grelle, unfeine, wohlfeile Effekte betont wurden. Alles in allem ein fremdartiges und doch unendlich anmutendes Bauwerk, ein Kaufhaus der Nationen, ein Universum des Detailhandels, das die Schätze der ganzen Welt zusammenfaßte und in seinen Räumen ausbreitete.

Die Herren umstanden staunend das Modell, das, so spielzeugwinzig es an sich war, doch ein getreues Bild des zukünftigen Hauses gab. Man umringte Herrn Markus und beglückwünschte ihn zu dieser genialen Idee, an der auch nicht ein einziger etwas auszusetzen fand. Herr Markus wehrte bescheiden ab und schob Kornelius Arsti die Ehrung zu. Herr Markus konnte sich diese Großmut billig gestatten, denn der Wagmusbau ging doch unter dem Namen seiner Firma. Mächtige Plakate verkündeten während der gesamten Bauzeit, daß der Bau von der Firma Markus u. Hennigs ausgeführt werde; der Oeffentlichkeit gegenüber zeichnete die Firma verantwortlich für das große Werk. So konnte man dem jungen, noch unbekannten Künstler hier im eng privaten Kreis ruhig ein paar Brosamen der Anerkennung zukommen lassen. Kornelius Arsti sah übrigens gar nicht so aus, als ob die Glückwünsche der Herren ihn gerade überwältigten. Etwas zerstreut dankte er, um dann wieder mit strahlenden Augen, wie ein Kind in den brennenden Weihnachtsbaum, sein Werk anzusehen, dies Werk, das ein Stück erfüllten Lebenstraum für ihn bedeutete.

Kornelius Arsti war der Sohn einer polnischen Jüdin und eines deutschen Vaters. Die Eltern waren früh gestorben; von seinem zwölften Lebensjahre an hatte er seinen Lebensunterhalt selbst verdienen müssen. Nach harten Arbeitsjahren war es ihm endlich geglückt, seinen Herzenswunsch zu verwirklichen und in das Baufach zu kommen. Acht Jahre hatte er drüben praktisch gearbeitet und sich in der Zeit so viel erspart, daß er nach Deutschland gehen und hier vier Semester die Vorlesungen an der Technischen Hochschule als Hospitant anhören konnte.

Seit einem Jahre war er der Firma Markus u. Hennigs verpflichtet. Gegen ein Jahresgehalt von siebentausend Mark hatte er seinen Namen, seine Kunst, sein ganzes Können und seine ganze Kraft der Firma verkauft, hatte er sich degradiert zu einem Arbeiter, der die übertragenen Arbeiten auszuführen hat, der die Hand seines Brotgebers ist, der selbst das Werk, in dem er ein Stück seiner Seele hinein gibt, dem anderen überliefert zur beliebigen Verwendung.

Aber was sagte das gegenüber der Tatsache, daß er seinen Traum überhaupt hatte verwirklichen dürfen ..., daß alles das, was von jeher in ihm wogte und gärte an Ideen und Idealen von einer Stein gewordenen Dichtung, jetzt unter seiner Hand Leben bekam, daß zum erstenmal etwas von dem, das seit seiner frühen Jugend in ihm zum Ausbruch drängte, nun Wirklichkeit wurde!

Kornelius Arsti hatte die Augen seiner Mutter, die tiefen, dunklen, sanften, schwermütigen jüdischen Augen, die selbst den häßlichsten, nichtssagenden Zügen so viel Seele und Eigenart zu geben vermögen. Sein Gesicht war bartlos, scharf markiert und bekam durch den festgeschlossenen Mund für gewöhnlich etwas Herbes, fast Finsteres; aber in diesem Augenblick waren die unjugendlichen Züge verklärt, durchleuchtet von der reinsten und intensivsten Freude des Künstlers, dem seine Kunst vor allem Selbstzweck ist, und der zum erstenmal lediglich in diesem Selbstzweck einen wundervollen Erfolg genießt. Wie aus einem Traum geweckt, fuhr er zusammen, als Josua Müllenmeister ihm die Hand auf die Schulter legte und ihn für den nächsten Sonntag zum Mittagessen nach Halensee einlud. Dann, als er dankend zugesagt, wurde er von allen Seiten in Anspruch genommen und um Auskunft über dieses und jenes Detail gebeten. Nachdem man sich von seiner ersten Verblüffung erholt, besann man sich auf sein gutes Recht der hohen Kritik. Nicht um etwas gegen das Werk vorzubringen, sondern lediglich um sein Interesse zu dokumentieren und zu zeigen, daß man doch etwas davon verstand, interpellierte man den Schöpfer der künftigen Wagmus-Fassade über die Motivierung dieser Säulengruppe und jener Fensteranordnung, über die Bedeutung dieses Erkers und jener Balkone, und Herr Mühsam äußerte die Befürchtung, daß sich die Berliner die „arg bunte und etwas überkandidelte Fassade — nichts für ungut, Herr Arsti! — bald übersehen und daß sie ihnen dann zum Hals heraushängen werde!" Während der Architekt die Bedenken und Einwände der Herren durch sachliche Erörterungen zerstreute und widerlegte, servierte ein zierliches Stubenmädchen den Kaffee; der Diener folgte mit Likör und Zigarren.

„Jawohl, schön ist's doch, da werden die Berliner Augen gucken," sagte Herr Mühsam und schenkte sich einen Chartreuse ein; „übrigens zieht es hier, merken Sie nichts, Herr Direktor?"

Va Hoolten nickte: „Nebenan wird ein Fenster offen stehen, ich werde gleich schauen ..."

In dem anstoßenden Herrenzimmer stand tatsächlich ein Fensterflügel angelehnt. Van Hoolten trat hin, um es zu schließen.

Unten warfen die Kandelaber einen Strom Tageshelle über die Straße und die vorm Haus haltende, geschlossene Droschke, der eine Dame im langen, dunklen Pelzmantel mit reicher Hermelinverbrämung entstieg. Sie lohnte den Kutscher ab. Dabei wandte sie das Gesicht so, daß der Schein der Kandelaber voll auf ihr von einem dünnen, weißen Schleier kaum verhülltes Gesicht fiel. Van Hoolten starrte regungslos mit vor Schreck und Erstaunen weit aufgerissenen Augen auf die Dame hinab; in der Bestürzung vergaß er das Fenster zuzumachen. Als die Dame in das Haus getreten war, horchte er eine Weile, ehe er den Flügel anzog. „Unglaubliche Frechheit," murmelte er, warf im Vorbeischreiten einen Blick in den Salon, wo Josua Müllenmeister angeregt mit Cornelius Arsti plauderte, und ging auf Kai zu, der gerade in diesem Augenblick eine geflüsterte Mitteilung des Dieners entgegennahm und sich gleich darauf erhob. Van Hoolten sollte nun scheinbar unbefangen auf seinen Sohn zu und sah ihn fest an. Kai schien den Blick zu verstehen; er machte eine beschwichtigende Handbewegung und verließ das Zimmer.

Eine halbe Stunde später verabschiedeten sich die Herren einer nach dem andern von ihrem Gastgeber. Josua Müllenmeister war einer der ersten, der aufbrach. Er mußte noch ins Geschäft und das Versäumte nachholen.

aber geringe oder gar schlechte Resultate fest in jeder anderen Beziehung konstatiert. Die Mitgliederzahl beträgt 801, wovon 220 singende Mitglieder sind. Aber schon die Mitteilung, daß von diesen in den Konzerten durchschnittlich nur 170 mitwirkten konnten, die übrigen jedoch wegen ungenügenden Probenbesuchs von der Mitwirkung ausgeschlossen werden mußten, läßt Schwierigkeiten erkennen, die mit dem besonderen Charakter des Lebens der arbeitenden Klasse in Groß-Berlin in Zusammenhang stehen. Die wechselnden sozialen Verhältnisse, die großen Entfernungen und die zahlreichen Behinderungsgründe des Einzelnen erklären diesen Zustand ziemlich einfach. Schwerer begreiflich erscheint dagegen die mitgeteilte Tatsache, daß der Besuch der Konzerte von 14 000 im Vorjahre auf 10 000 Einlaßkarten zurückgegangen ist. Der Berichterstatter glaubt sich mit Recht dagegen verwahren zu dürfen, daß der Rückgang der Besucherziffer durch eine verminderte musikalische Leistungsfähigkeit des Chores oder durch geringeren Wert der Mitwirkenden zu begründen sei. Es müssen deshalb andere Gründe vorliegen. Man sieht sie im Schwinden des Interesses oder, wie sich der Bericht deutlich ausdrückt, darin, daß die Zahl derjenigen Besucher, die die Neugier in die Chorkonzerte geführt hat, nach siebenjährigem Bestehen des Chores kleiner geworden ist, ferner darin, daß die großen gewerkschaftlichen und politischen Organisationen bei ihren Festen Konzerte veranstalten, die nicht selten eine schwierige künstlerische Höhe erreichen. Diese ständig zunehmende ... Konkurrenz schädigt den Berliner Volkschor.

Es liegen hier also Verhältnisse vor, die man erst ganz recht beurteilen können, wenn man über die soziale Zusammensetzung des Berliner Volkschores genauere Angaben hat und daraus ersehen kann, ob nur der Mangel an Interesse für die künstlerischen Darbietungen oder ob auch Gründe sozialer Natur zu dieser Konkurrenz der Berliner Arbeitersängervereinigungen den Anlaß geben. Offenbar liegen die Verhältnisse in Berlin besonders schwierig, und man entsinnt sich der Polemik zwischen Zander und Krebs, die vor etwa sieben Jahren beim Entstehen des Berliner Volkschores gar nicht sachlich ausgefochten wurde. Dr. Zander, der verdienstvolle Gründer und Leiter, verteidigte sein Unternehmen gegen Professor Krebs, der ihm im „roten Tag" ein ungünstiges Horoskop stellen zu müssen glaubte, da er das Blühen eines großen Chores in Berlin auf so weiter Fläche für unwahrscheinlich, wenn wir nicht irren, sogar für unmöglich hielt. In künstlerischer Beziehung hat er sich gewiß geirrt; die musikalischen Leistungen des Volkschores haben auf einer künstlerischen Höhe die allgemeine Anerkennung gefunden hat. Jedoch die materielle Seite scheint in der Tat besondere Schwierigkeiten zu verursachen, die ihre Begründung in den Berliner Verhältnissen finden. Es wird mitgeteilt, daß die bisherigen Ersparnisse des Chores ganz verbraucht wurden und darüber hinaus noch ein Defizit von mehr als 2000 M. entstanden ist. Bei Solistenkonzerten wurden 50 Pf., bei Chorkonzerten 75 Pf. Eintrittsgeld (einschließlich Garderobe und Programm) erhoben, also ein höherer Preis als bei der Dresdner Volks-Singakademie. Die Chorleitung rechnet deshalb auf die allseitige Unterstützung der Berliner Arbeiterschaft und auf eine noch größere Opferwilligkeit der mitwirkenden Künstler. Sehr wichtig ist unter diesen Umständen die Mitteilung, daß im Verlauf des letzten Winters der Berliner Volkschor dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund als korporatives Mitglied beigetreten ist, um die Unterstützung der gesamten organisierten Arbeiterschaft Groß-Berlins noch mehr als bisher zu gewinnen. Doch ist der Eintritt unter ausdrücklicher Wahrung der bisherigen völligen Selbständigkeit und Eigenart in Organisation und künstlerischer Betätigung des Chores geschehen. Der Chor wird daher auch fernerhin sein einziges Ziel darin sehen, nur die hohe und reine Kunst, wie sie in den Meisterwerken unserer großen Musiker verkörpert ist, zu pflegen und sie der Arbeiterklasse in möglichster Vollendung zu vermitteln.

In dieser Vereinigung nach gegenseitiger Verständigung und Gebietsabgrenzung kann man eine hoffnungsvolle Lösung der bestehenden Schwierigkeiten erblicken. Es steht zu hoffen, daß die breite Masse der organisierten Arbeiterschaft, soweit sie den Gesangsbestrebungen ihr Interesse entgegenbringt, nun geschlossener als bisher den Konzerten des Berliner Volkschores beiwohnen wird, um dem Unternehmen die unentbehrliche Unterstützung zuteil werden zu lassen. Man muß es auch vollberechtigt finden, daß der Chor dabei seine künstlerische Sonderstellung zu wahren bedacht ist, die ja auf ihre seine besondere Leistungsfähigkeit begründet ist. Der Rückblick auf die bisherigen Konzerte zeigt die Pflege der klassischen Meister durch Aufführungen der großen Chorwerke, in erster Linie: Haydns Jahreszeiten und Schöpfung, Händels Judas Makkabäus, Bellagen, Acis und Galatea, Bachs Kreuzstab, Beethovens Chorfantasie, Mendelssohns Walpurgisnacht und Loreley, Schumanns Paradies und Peri, Liszts Legende von der heiligen Elisabeth sind weiterhin wiederholt aufgeführt worden. Starke Pflege hat auch Wagners Opernmusik erfahren; aus dem Fliegenden Holländer, Tannhäuser, Lohengrin und den Meistersingern sind Chöre und Chorszenen aufgeführt worden. Von den zahlreichen Solisten sind den Teilnehmern die Hervorragendsten Namen und Plätze wohlbekannt. Die Kammermusik und das Lied sind in zahlreichen Abenden mit Unterstützung bedeutender Künstler und Sänger gepflegt worden, und gerade nach dem Vorbild der Dresdner Volks-Singakademie wurde durch Vorträge und durch die Einrichtung der musikalischen Bildung der Mitglieder eifrig gefördert.

Einer für die Kunstpflege der Arbeiterschaft so wichtigen Organisation ist ein kräftiges Weiterblühen aufrichtig zu wünschen, und es steht zu hoffen, daß sich die Vereinigung mit dem Deutschen Arbeiter-Sängerbunde für die Kräftigung des Unternehmens zum Besten beider Teile als förderlich und nützlich erweisen möge.

Luftfahrt **Die Bequemlichkeit der Flugmaschine.** Der bekannte französische Gelehrte Prof. Reinach vom Institut de France veröffentlicht in der Zeitschrift Revue [illegible] Betrachtungen über die Entwicklungsmöglichkeiten der Flugmaschine, die jetzt, da der Flugsport so viele Geister beschäftigt, besonderes Interesse beanspruchen. „Es ist und heute noch unmöglich vorauszusagen, welche Schnelligkeiten die Flugmaschine nach hundert Jahren erreichen wird", so schreibt Prof. Reinach. „Aber sicher ist, daß die jetzigen Geschwindigkeiten erheblich überholt werden. Und das ist vielleicht eine der bedeutsamsten Seiten des künstlichen Fluges. Alle vom Menschengeist erfundenen Fortbewegungsmittel, die Eisenbahn, das Schiff, der Luftballon haben heute mehr oder minder die Grenze ihrer Schnelligkeit erreicht. Die Flugmaschine dagegen kann heute nicht nur wie der Luftballon von einem Punkt zum anderen fliegen; ihre Schnelligkeit ist für die Zukunft noch unbegrenzt. Man muß sich vor der Annahme hüten, daß unser Organismus nicht für sehr große Geschwindigkeiten nicht eignet. Und den Luftschlag einer bei einem mit 100 Kilometer fahrenden Automobile schmerzhaft macht, ist vor allem der Staub, der Gesicht und Augen [illegible]. Dazu kommen die fortwährenden Unebenheiten der Straße und schließlich die große Nähe des Bodens und seine [illegible] erregende Flucht vor den Blicken. In einer völlig staubfreien Luft dagegen erträgt man große Geschwindigkeiten sehr leicht, und sie bieten auch keine Atemschwierigkeiten. Zugleich zieht aus größeren Höhen die Landschaft in den Tiefen immer [illegible] ruhig dahin, und nicht mit jener verwirrenden Hast, mit der die nahen Gegenstände ein fahrendes Automobil vorbeizurasen scheinen." Prof. Reinach erzählt dann von einem Fluge, den er mit Wilbur Wright unternommen hat. „Im Augenblick des Aufstiegs ging die Sonne unter. Obwohl ich nur sehr leicht bekleidet war, habe ich die 70 Minuten dauernde Fahrt mit dem [illegible] Wohlbehagen überstanden. Gewiß, ich fror, aber nicht mehr, als die Zuschauer, die unten auf uns warteten. Die Luftströmung auf das offene Gesicht aber wirkt wie eine Erfrischung, die sich kaum beschreiben läßt. Und dabei fuhren wir mit 60 Kilometer Stundengeschwindigkeit, also mit einem Tempo, daß im Automobil bereits seine [illegible] Unbequemlichkeiten hat. Und während ich aufmerksam jede Bewegung des Flugzeugführers verfolgte, vermochte ich doch zugleich die Schönheit des Abends zu bewundern, sah die großen rötlichen Wolken, die sich am Horizont über schwarze Streifen ausbreiteten, und sah die großen unzähligen glitzernden Augen der Automobile, die an allen Punkten aufflammten und durch die wachsende Nacht leuchteten wie die Feuer eines Heerlagers in fremder Wildnis. ..."

Geschichte **Prähistorische Funde in der Umgegend von Berlin.** Bei Waltersdorf im Kreise Niederbarnim hat Hermann Busse kürzlich an der Rüdersdorfer Grenze ein Gräberfeld entdeckt, das von der älteren bis zur jüngeren Bronzezeit benutzt wurde. 56 Gräber grub er aus, die 508 Tongefäße und den Hausrat von 181 Menschen enthielten. Wie Busse in der prähistorischen Abteilung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft berichtet, gehörte der 2310 als Dietrichs-Waltersdorf zuerst urkundlich erwähnte Ort von 1457 bis 1889 der Stadt Berlin, die das Rittergut dann für 186 000 M. verkaufte. Die Gegend ist von der Steinzeit an bewohnt gewesen, was Steinbeile und Feuersteinmesser bewiesen. In den Urnen der ausgegrabenen Gräber fanden sich 17 Ringe und verschiedene Bronzefragmente. Aus einem schon früher bekannten Gräberfelde auf dem Weinberge gelang es Busse, noch einige Gräber aufzufinden, die nach den dort gemachten Funden der jüngeren Bronzezeit angehören. Aus der römischen Kaiserzeit stammt ein Gräberfeld am Bauernsee. Auf dem Waltersdorfer Berg sind verschiedene Gefäße und Scherben aus slawischer Zeit gefunden worden. Dagegen fehlen bis jetzt dort noch Funde im Kreise Niederbarnim und Oberbarnim, Teltow und Beeskow-Storkow Funde aus der La-Tene-Zeit. Daraus schließt Busse, daß die vom Tacitus erwähnten Semnonen, die zwischen Elbe und Oder gesessen haben sollen, in diesen Kreisen nicht gewohnt haben. Die bronzezeitlichen Gräberfelder gehören dem germanischen Volke an, das von 1700 bis 800 v. Chr. hauptsächlich die Mark bewohnt und sich nach Posen und Schlesien hin ausgedehnt hat. Endlich besprach Busse noch einige Wohnplätze, die im Reisegarten von Alt-Schöneberg und beim Rüdersdorfer Torfbruch gefunden wurden und aus Gruben mit Herden bestanden, in denen Tonscherben, Tierknochen und Holzstücke gelegen haben.

Zoologischer Garten Seit einigen Tagen ist das Wasser des Teiches erneuert worden und erlaubt nun infolge seiner völligen Durchsichtigkeit jede der eleganten Bewegungen der zahlreichen Seelöwen bequem zu verfolgen. Erwähnenswert ist sowohl das schnelle Schwimmen der Tiere, das bei der ersten Füllung so lebhaft auffiel, vermutlich auf die Umstellung von Meerwasser, der Seelöwen in gewöhnlichem Wasser zurückzuführen, deren Haut [illegible] mit dem Süßwasser behaftet. [illegible] das Schlafen des Teiches [illegible], und nicht am Ufer, sondern vom Meeresgrund in das Wasser gesunken [illegible] als [illegible], der sich auf den Boden legt, [illegible] werden, und außerdem waren auch verschiedene geschwächte Stücke in das Wasser gewachsen, an denen sich die Tiere leicht hätten ernstlich verletzen können. Den Riebern macht es ja ein besonderes Vergnügen, sich die Zeit damit zu vertreiben, Gerüchen aufzuheben und ins Wasser zu werfen.

[illegible] ... Und wo man ihn kennt, kennt man ihn als Dichter, nicht den Pädagogen, nicht den Politiker, nicht den [illegible] — und schon gar nicht den Menschen Robert Seidel. [illegible] erinnert sich mehr, daß er bereits vor 42 Jahren im Vorstand des Arbeiter-Bildungs-Vereins Krimmitschau und im [illegible] als Schriftführer tätig war, daß er 1869 mit [illegible] den Konsumverein Krimmitschau gründete und daß er [illegible] Vorsitzender des Aufsichtsrates der ersten Genossenschaft sich und wirkte. Schon damals interessierte sich Seidel für Erziehungsfragen und eifrig bemühte er sich, in seiner freien Zeit in die Literatur derselben einzudringen und sich Sprachkenntnisse anzueignen. Bereits 1870 besuchte er das Lehrerseminar in Küsnacht, erwarb das Patent als Lehrer und wurde an die Schule von Dietikon bei Zürich berufen. Von 1880 bis 1884 besuchte Seidel die Hochschule, erwarb das Patent als Sekundar-Reallehrer und wurde als solcher in Mollis im Kanton Glarus angestellt. Dazwischen war er eine Zeitlang als kaufmännischer Geschäftsführer der Genossenschaftsdruckerei, Volksbuchhandlung und Tagwacht in Zürich tätig gewesen, und wurde 1890 Redakteur der sozialdemokratischen Arbeiterstimme und des späteren Volksrecht in Zürich, wurde zum Vorsitzenden der Arbeiter-Union, zum Vorsitzenden der Zürcher Grütlivereine und in den Kantonsrat (Landtag) gewählt, erhielt 1890 auch ein Mandat zum großen Stadtrat (Stadtverordnetenversammlung) und wurde sogar Präsident dieser Körperschaft. — Nach achtjähriger Tätigkeit als Redakteur trat Seidel wieder in den Staatsdienst über, wurde Sekundarlehrer in Zürich und schließlich auf Grund seiner pädagogischen Schriften über den Arbeitsunterricht, über Friedrich II. und die Volksschule, über die Handarbeit als Grund- und Gipfel der harmonischen Bildung und Erziehung u. a. m. zum Dozenten über Pädagogik an das eidgenössische Polytechnikum und an die Universität Zürich berufen, wo er noch heute wirkt.

Robert Seidel ist vor allen anderen der Vater des Arbeitsunterrichts. Bereits 1885 führte er in einer Schrift: Der Arbeitsunterricht, eine pädagogische und soziale Notwendigkeit, den Nachweis, daß von allen Unterrichtsfächern die pädagogisch betriebene Handarbeit die größte bildende und erziehende Kraft für den Körper, den Geist, den Charakter und für die künstlerischen und sozialen Anlagen des Menschen hat. In diesem Buche wurden die Schäden, die Naturwidrigkeit der heutigen Lernschule ins Licht gerückt, die Unzulänglichkeit der passiven Aufnahmemethode und die Vortrefflichkeit der aktiven Arbeitsmethode dargelegt, und die Umgestaltung der Lernschule in eine Arbeitsschule als eine pädagogische und soziale Notwendigkeit erwiesen und gefordert. Aber Seidel dachte an die Arbeitsschule nie, ohne an die Zukunftsgesellschaft und an den Zukunftsstaat zu denken, und das unterscheidet ihn von anderen [illegible]-Pädagogen der alten und neuen Schule. So schrieb Seidel u. a. 1885 in seinem Buche:

„So sicher als mit der bürgerlichen Gesellschaft die Idee der Menschenbildung, der natürlichen Entwicklung und Anschauung in der Pädagogik zum Durchbruch gelangte, so sicher wird mit der neuen Gesellschaft das Prinzip derselben, die Arbeit, Bürgerrecht im Bildungswesen erlangen. Alles Sträuben dagegen ist umsonst. Der Arbeit gehört im Staate wie in der Pädagogik die Zukunft."

In diesem Sinne wirkte Seidel als Lehrer und Redner. Sein Wahlspruch war: Die Arbeit, die die Menschheit aus der Barbarei geführt hat, ist die stärkste heiligende und sittliche Macht, und deshalb soll die Arbeit die Bildnerin und Erzieherin der Jugend sein.

Als Dichter hat sich Seidel früh einen Platz neben den klangvollen Namen unserer Arbeiterdichtung und in der sozialen Lyrik gesichert. Wenn auch die soziale Lyrik Seidels noch nicht als der [illegible] Niederschlag und vollkommenster Spiegelbild der Volksseele [illegible] Gehalt angesehen werden kann, so bleibt sie doch ein Zeitphänomen, aus welchem sich das ringende Proletariat das [illegible] spannender Begeisterung, Aufheiterung und Kräftigung holen kann. Denn der Kampf des Proletariats ist es, der den Dichter Seidel beschäftigt und ihm die schönsten Verse eingegeben hat. Er ist ein Dichter im Sinne Jean Pauls, der einmal im [illegible] Gegensatz zu Goethe schrieb: „In der jetzigen Zeit ... der Völkerregungen nach innen, wo Weltteile einander bewegen und ein Land um das andere zum Vaterlande reift, wird auch der Dichter mit fortgezogen und wenigstens das Herz will mit schlagen helfen. Wohlan! Man kann nicht anders, und ich achte keinen Mann, der sich jetzt bloß der Kunst zuwendet, ohne die Kunst selbst gegen die Zeit zu kehren." — Deshalb schöpfte der ehemalige Textilarbeiter Seidel den Stoff seiner Lyrik nicht aus der Vergangenheit, sang nicht der „Großen" Leid und Streit, suchte sich seine Helden nicht im grauen Altertum, seine Lieder preisen nicht Kriegstaten, sondern er ist und war stets bei den Gegenständen einer neuen Zeit, bei den Wegbereitern der Zukunft. — In zwei Büchern sammelte Seidel seine Kinder der Muse. Sie heißen: Aus Kampfgewühl und Einsamkeit (Stuttgart 1895) und Lichtglaube und [illegible] (Berlin 1907). Hier findet man seine zornentbrannten Gesänge gegen die Knechter und Unterdrücker der freien Meinung, seine Kampf- und Weckrufe, in denen er das werktätige Volk zu dem großen Befreiungskampfe ruft, seine [illegible] Lieder der Natur- und Menschenliebe, die Hymnen, die er seiner zweiten Heimat, der Schweiz, gewidmet hat.

Gegenwärtig wird Seidel ganz in Anspruch genommen von einer großen Arbeit über den Zusammenhang der [illegible] Gesellschaft, Staat und Schule im weitesten Sinne, das heißt Erziehung, [illegible]. Ausgehend von den vier großen Entwicklungsstufen und Gesellschaftsformen der Menschengeschichte: Der Urfreiheit oder Barbarei, der Sklaverei und dem Kastenwesen, der Leibeigenschaft und dem Ständewesen und der bürgerlichen Gesellschaft oder dem Klassenwesen, will er darin zeigen, wie jeder derselben eine besondere [illegible] der Gesellschafts- und Staatsform [illegible] Idee und Praxis der Erziehung eignet.

[illegible]

Bildende Künste

Reinhold Begas. Eine Weltberühmtheit, von der es still geworden ist, feiert am 15. Juli den achtzigsten Geburtstag. Es ist kaum zu viel behauptet, [illegible], daß, wie Rauch in der ersten, Begas in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts die deutsche offizielle Plastik beherrscht habe. [illegible] persönliche und italienische Plastik, so stimmt es sogar ganz genau. Es gibt eine Gegend im Zentrum Berlins, wo man alle hundert Schritte über ein Werk von Begas stolpert. Das Schillerdenkmal vor dem Schauspielhaus, die Gruppe an der Börse, in der Ruhmeshalle die Borussia. Das große Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm gegenüber dem Schloß, die Grabmäler Kaiser Friedrichs und Bismarcks in Raschdorffs schlimmem Dom, die Germania auf dem Reichstagsgebäude, das Bismarckdenkmal davor und der Neptunbrunnen am Schloß! Braucht es mehr, um zu belegen, daß Begas der offizielle Bildhauer des preußisch-deutschen Imperiums ist? Alles Recht an Geist und Können zugegeben, seit 1870 rückte er immer deutlicher in die gefährliche Parallele mit Anton von Werner, er wurde der Repräsentant kaiserlich anerkannter Hofkunst — „Unser Michelangelo!"

Vor dem Krieg 70, in den er — schon eingezogen — nicht mit machte, weil er den Schiller, der mir von all seinen Berliner Denkmälern das relativ liebste ist, zu vollenden hatte — vor 1870 war Reinhold Begas aber auch einmal ein Kunstrevolutionär!

In den fünfziger Jahren Freund und Quartiergenosse der Feuerbach und Böcklin in Rom, waren seine frauenfrischen, lebendig bewegten Genreplastiken, die immer mehr als aus der Antike aus [illegible] ihre Stilanregung zogen, ein erfrischender Gegensatz gegen den marklosigen preußischen Klassizismus derer, die auf Schinkel und Rauch [illegible] waren. Und der kräftige Realismus, der aus starker Sinnlichkeit dieses lebensfrohen Löwen kam, hat ihn dann später noch etwa in der Büste Menzels und der Moltkes Werke tun lassen, deren triviale Äußerlichkeit wir ja heute auch schon sehen, die wir aber doch als lebendige Leistungen zu respektieren haben. Auch im Neptunbrunnen am Berliner Schloß ist etwas von dem saftigen derbfrohen Leben, das aus so mancher massiver Barockplastik zu unseren Sinnen spricht, ohne unsere Seele groß weiter zu bewegen.

Sobald aber die Aufgaben später mehr verlangten, versagte Begas. Das ist wohl keine Frage, daß es unter dieser starken künstlerischen Sinnlichkeit, dieser frischen Kraft keine Tiefen gab, kein wesenhaftes und eigentümliches inneres Erleben, das seine Formgebilde prägte. „Kraft" allein genügt noch nicht zur Monumentalität. Das beweist so recht Begas' Berliner Bismarck. Um den forschen Mann da oben wird [illegible], seine Wirkung störend, ein Athlet mit einer Kugel, eine lesende Frau auf einer Sphinx, eine mit einem Tiger. Sie alle „bedeuten" natürlich etwas, der Mann einen Atlas und so weiter, sie sind „Allegorien". Man wagt nicht den Vergleich mit den Gestalten am Sockel des Großen Kurfürsten von Schlüter. Die sprechen unmittelbar, sind Symbole! Es ist das leere Dekorative, das peinlich Äußerliche, das auch den entsetzt, der die Dinge rein als Kunst sieht, das heißt daraufhin, ob die vorauszusetzenden Gefühle hier stark, eigen und ehrlich gestaltet sind.

Das Nationaldenkmal für Wilhelm I. ist nicht einmal als reine dekorative Prunkanlage zu retten. Es gibt auf einem ziemlich engen Raume eine Massenaufstellung, die vielleicht am Ende einer Via triumphalis einen gewissen repräsentativen Effekt machen könnte. Vielleicht ist auch aus dem ersten Stock des Schlosses ein leidlich geschlossener Eindruck zu gewinnen. Was der gewöhnliche Sterbliche sieht, ist von der Vorderseite außer dem Sockelreiter eine Architektur, die überall mit Durchblicken durchbrochen ist, deren Massen möglichst aufgelöst sind und deren viele historische Schmuckformen und [illegible] plastische Gruppen sozusagen aufgeregt durcheinander schreien. Von der Rückseite, von jenseits des Spreekanals, hört sich dieses Formenspektakel noch wirrer und unharmonischer an. Welch [illegible] Geflattel der Silhouette geben diese Adler, diese Embleme, diese fahnentragenden Rosselenkerinnen usw.

Und sehen wir die Dinge einzeln, so ist ihr Schönheitsgehalt ein leerer „Schmiß", den man wirklich ohne alle Beteiligung tieferer geistiger Kräfte zu „treffen" vermag.

Ist nicht etwas von der Selbsterkenntnis solchen Sachverhalts aus den jüngsten [illegible] Äußerungen des nun achtzigjährigen Künstlers zu hören: „Begas rühmt sich nach, daß ihm eigentlich niemals von der Stirne heiß der Schweiß geronnen sei, im Grunde habe er immer lieber gemalt und [illegible] und das Leben gepackt, wo es am interessantesten sein soll. Wenn aber der Geist oder ein hoher Besteller über ihn kam, habe er in Tagen und Wochen geschafft, worüber sich andere Jahre quälen." Die Kunst, als Mittel ein üppiges und interessantes Leben zu haben — auch eine Auffassung! Aber wo ist der wirklich Große, der seine Kunst so sah?

Innerhalb der kaiserlich preußischen Hofkunst ist aber der heute Achtzigjährige — wenn der ihn heute zur Exzellenz gemacht — noch immer der weitaus Bedeutendste.

C. M.

Arbeitergesang

Der Berliner Volkschor versendet seinen siebenten Jahresbericht auf das Jahr 1910/11. Es werden darin gute künstlerische Erfolge,

---

„Nur ein Viertelstündchen!" sagte Frau Henny Müllenmeister, als Ebi van Hoolten in den Salon trat. Sie hatte den Pelzmantel draußen abgelegt, die Mütze aber aufbehalten und nur den Schleier zurückgeschlagen.

„Nicht ein Viertel-, sondern zwei, drei Stündchen ... teuerste aller [illegible]," lachte Ebi und [illegible], hinter ihrem Sessel stehend, die Nadeln aus ihrem Barett. „Die Pelzkappe macht Sie warm, geben Sie her ..."

„Lassen Sie ... Was sagen Sie, daß ich gekommen bin ...?"

„Ich bin entzückt ... Übrigens ... wußten Sie, daß mein alter Herr heute [illegible] ein Diner gibt ...?"

„Heute? Um Gottes ... Mein Mann ..."

„Sie sind eben mit Ulmann und Moffo beschäftigt ..."

„Er telephonierte, daß er heute nicht nach Hause kommt." Sie warf den Kopf zurück. „Was denn weiter? Finden Sie etwas dabei, daß ich Sie en passant abhole?"

„Nicht das geringste. Aber wohin denn heute bei dem miserablen Wetter? Ich wollte Ihnen doch meine Sammlungen zeigen ..."

Frau Henny nickte und ließ es jetzt ruhig geschehen, daß er das Barett nahm und es nach draußen brachte.

„Sie haben es mollig hier," sagte sie, sich umschauend.

„Darf ich Ihnen mein Heim zeigen?" Und als sie aufstand, nahm er wie selbstverständlich ihren Arm in den seinen und führte sie durch die Flucht der mit künstlerischem Geschmack ausgestatteten Zimmer.

Vor Jahren, als seine Kunstbegeisterung noch in hellen Flammen aufschlug, hatte er eine Menge wundervoller Sachen und Raritäten zusammengetragen. Gemälde, Skulpturen, Bronzen, altes Porzellan und allerhand Kuriosa. Während er Henny die Sachen zeigte und erklärte, kam ein Anflug von Farbe in seine Züge, wie ein Reflex der Stimmung von ehemals, als er noch in begeistertem Sammeleifer die Trödelläden von ganz Berlin durchstöberte und außer sich vor Entzücken war, wenn er irgendwo eine Entdeckung gemacht hatte.

„Ja, das waren noch Zeiten ..." Unwillkürlich murmelte er seinen Gedanken vor sich hin.

„Wie sagten Sie?" fragte Henny zerstreut.

„Ich meine, wir sollten die Zeit nicht bei den alten Scharteken verplempern ... Solch ein Abend geht schnell zu Ende," und er nahm wieder ihre Hand, drückte einen raschen Kuß darauf und zog sie wieder in seinen Arm.

„Sie sind ein bißchen dreist, Mr. Hoolten. Wenn das jemand sähe! Der würde sich schön mokieren ... Sie wissen, die lieben Nächsten denken immer gleich das Schlechteste ..."

„Ist nicht manchmal das Schlechteste, das heißt das, was die lieben Nächsten als das Schlechteste bezeichnen, das Allerbeste ...?" Sie waren durch die Portiere in das anstoßende, im orientalischen Geschmack eingerichtete Zimmer getreten, das von einer persischen Stehlampe und einer türkischen Laterne mit einem unvollkommenen, phantastischen bunten Licht erhellt war. Ebi führte die Dame nach einem breiten, weichen Diwan und nahm neben ihr auf einem Taburett Platz.

Eine schwüle Pause zog über beide auf. In dem ungewissen Licht bemerkte Henny nicht das Zucken seiner Lippen unter dem blonden Bürstenbärtchen. Seit Jahr und Tag sahen sie einander fast täglich.

Die hübsche, schlagfertige, schicke, pikante Frau war ihm von Anfang an angenehm gewesen, nichts weiter. Erst allmählich bekam seine Sympathie Farbe, formte sich zu einem gewissen Interesse um, mischte sich in das Interesse ein — anfangs loses Verlangen, das sich im Lauf der Zeit zu einer Art zynischem [illegible] anwuchs ...

Nur einmal auf den Busch klopfen ..., ausproben, wie viel Belastung die moralischen Qualitäten der reizenden Frau vertragen ...

Und jetzt, wo sie zum erstenmal in seiner eigenen Wohnung im heimlichen tête-à-tête ihm gegenüber saß, ein Vorgefühl des abflauenden Abstiegs, der der Erklimmung eines nicht ganz leichten Gipfels zu folgen pflegt ...

Ganz leicht hatte sie es ihm ja immerhin nicht gemacht.

Wenn auch ... [illegible] — hüben wie drüben ...

Das Schweigen lastete fast beklemmend auf beiden.

Henny drehte nervös an ihren Ringen. Sie hatte sich dieses erste Alleinsein in seiner Wohnung anders vorgestellt. Beabsichtigte er die Konjunktur überhaupt nicht auszunutzen? Dann war ihre Unruhe, die kleine Gewissenskrise, die dem Besuch vorangegangen waren, umsonst gewesen.

Eine helle, zornige Röte schlug ihr über das Gesicht.

Sein Benehmen war doch deutlich genug gewesen, und sie hatte sich [illegible] das [illegible] eines solchen Verhältnisses [illegible] gehalten.

Nun sie endlich zu einem Entschluß gekommen war, hatte der Gedanke an diesen Besuch ihr tage- und nächtelang Fieberglut und Schauer durch den Körper gejagt. Sie war von Haus aus eine ihrer [illegible] Schwester entgegengesetzte Natur. Für sie gab es noch erstrebenswertere Ziele und Zwecke über das platonische Bewundertwerden hinaus. Nur daß sich ihr bisher keine Gelegenheit geboten hatte, ihre Wünsche zu realisieren.

Ebi van Hoolten gehörte nicht zu den jungen Herren, deren Huldigungen man mit einem Lächeln und einem Scherzwort abtut. Die krausen Abenteuer seiner „Vergangenheit" spukten in zahlreichen [illegible] der westlichen Salons. Seine leicht ironische, überlegene Art, sich zu geben, übte auf die meisten Damen einen fast hypnotisierenden Reiz aus ..., und endlich ...

Seit ihrer Verheiratung war die innere Unruhe und das Gefühl des Unbefriedigtseins wie eine Krankheit über sie gekommen. Sie redete sich ein, daß ihre Ehe mit dem älteren Mann, der ganz in seinem Geschäft aufging, der seiner ersten spießbürgerlichen Frau eine rührend sentimentale Herzenstreue bewahrte, ein Unding sei, ein unnatürlicher Zustand, daß die beleidigte Natur sich eines Tages rächen werde und kein Mensch gegen ein Schicksal an könne, das aus der natürlichsten Logik der Verhältnisse hervorgeht. —

Ebi gab sich einen Ruck und ergriff ihre Hände, um sie abwechselnd eine nach der anderen heiß und inbrünstig zu küssen.

„Herr van Hoolten ... Sie mißbrauchen die Situation ..." sagte Henny [illegible].

„Im Gegenteil, ich verwende sie unendlich nützlich! Oder glauben Sie, daß man eine Situation besser ausnutzen kann, als daß man, wie die Biene aus der Blüte, ihren Honig aussaugt?"

Henny atmete langsam und schwer, aber sie widerstrebte kaum, als er sich neben sie setzte und den Arm um sie legte. Einmal nahm sie noch einen Anlauf zu scherzen.

„Aber ... aber ... Herr van Hoolten. Sie wollen sich wohl meiner mütterlichen Zuneigung versichern! Meine Söhne sind nicht jünger, aber ich bin zehn Jahre älter als Sie ..."

„So rechnete man vorgestern, zu Biedermeiers Zeiten ... Moderne Menschen regulieren ihre Wünsche und ihre Sehnsucht nicht mehr nach den Daten des Geburtsscheins, Frau Henny ... süße Frau Henny ..."

„Lieben Sie mich?" fragte sie, die Augen schließend, atemlos ...

„Wenn Sie die sogenannte romantische Liebe mit allerhand platonischen Begleiterscheinungen meinen: Nein. Aber wenn Sie die Erkenntnis der Tatsache, daß man zueinander gehört, Liebe nennen wollen, haben Sie die richtige Bezeichnung. In diesem Sinne liebe ich Sie über alles ..."

„Und über alle?"

„Tempi passati ... lieber alle, die waren ..."

„Und diese Liebe ist in Wirklichkeit Freundschaft, echte, wahre, einwandfreie Freundschaft, nicht wahr?"

„Wir wollen sie auf den Superlativ der subtilsten Herzensfreundschaft etikettieren ..."

„So hatte ich es mir gedacht," sagte Henny aufatmend; „mein Gott, das Leben ist so kalt, man muß sich schon auf eigene Hand nach ein bißchen Wärme und Sonne umtun ..."

Unter dem Bürstenbärtchen zuckten die Mundwinkel wieder, aber Frau Henny sah es auch diesmal nicht. „Sei still, Henny! Schweige und laß dich küssen!"

„Erst sag' mir, ob du mich so liebst, daß du mich, wenn ich frei wäre, heiraten würdest ..."

„Henny Müllenmeister, teuerste Herzensfreundin, geliebtes Kleinod, [illegible] um aller Heiligen willen nicht die echte Liebesstimmung mit der philiströsesten aller hausbackenen Spießerfragen ... Heiraten ... um Gottes willen ... Kind, liebes, das ist, als ob einem unter einer Fülle der erlesensten Delikatessen plötzlich eine Platte Sauerkraut mit Schweinebauch serviert würde ... Natürlich gibt es auch Menschen, die so was für eine Delikatesse halten, aber uns Feinschmeckern am Tische des Lebens vergeht schon bei dem Geruch der Appetit ..."

„Ich glaube fast, Sie nehmen die Situation von der scherzhaften Seite; es ist schon besser, ich gehe wieder," sagte Henny. Bei der raschen Bewegung, mit der sie sich ihm entzog, wirbelte förmlich eine Wolke schwer-süßen Ambraduftes — ihr Lieblingsparfüm — auf.

Ebi sog schnuppernd den Duft ein; Ambra war eines der

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/19
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

weniger Vermittelt, auf die seine Nerven noch reagierten. Seine ... Stimmung verflog. Mit ihren zornigen Augen und den heißen Wangen erschien die hübsche Frau ihm plötzlich begehrenswerter als je. Daß er ein Narr wäre, nicht aufzuheben, was eines Tages doch einem andern zufiel . . .

„Ich sehe alle Situationen im Leben mit den Augen des lachenden Philosophen," sagte er weich und hielt ihre Hand fest. „Und darin weiß ich mich doch eins mit dir, Henny. Das ist doch gerade das, was mich vom Anfang an zu dir hinzog. Wir sind doch beide moderne Menschen, die mit gesunden, lachenden Augen ohne den Tränenschleier überflüssiger Sentiments ins Leben sehen. Komm, sei gut! Nur kein Wenn und Aber . . . kein Gestern und Morgen . . . Menschen wie wir nehmen, was ihnen der Augenblick bietet, ohne sich lange umzuschauen und mit Sperenzen die Zeit zu vertrödeln . . ."

Sie wandte den Kopf ab, aber er tat, als hielte er ihre Bewegung für eine Zustimmung und nahm sie an sich, mit einer Selbstverständlichkeit, wie man von einem rechtmäßig erworbenen Gegenstand Besitz ergreift. Und sie wehrte sich nicht.

*

Etwas nach elf Uhr brachte Edi van Hoolten seine schöne Freundin in einer Autodroschke nach Hause. An der Eingangspforte trafen sie mit Josua, der auch erst nach Hause kam, zusammen. Henny errötete unter dem Schleier, aber ihr Mann begrüßte den Freund seines Sohnes unbefangen und dankte ihm, daß er seine Frau nach Hause geleitete. Weil er selber sich ihr so wenig widmen konnte, freute es ihn, daß Henny sich mit den jungen Leuten amüsierte und ihn in Ruhe ließ.

„Wo wart ihr?" fragte er, während sie zusammen den Gartenweg zur Villa hinaufgingen. Henny zuckte zusammen. „Im Lessingtheater . . ."

„So, und was wurde gegeben?"

„Rosmersholm," sagte sie aufs Geratewohl, denn sie hatte keine Ahnung. Josua hatte anscheinend auch nur gedankenlos gefragt und nur mit halbem Ohr hingehört. Er war erschöpft von den Aufregungen und der Arbeit des Tages, die ihn bis nach zehn Uhr im Kontor festgehalten hatte, und doch zu nervös, um schon schlafen zu können.

Henny wagte nicht, nein zu sagen, als er sie aufforderte, noch auf eine halbe Stunde mit ins Wohnzimmer zu kommen.

Auf und ab gehend erzählte er von der Jobberhausse der Wagmus-Aktien, von dem Wagmus-Haus en miniature, diesem lebendigen Traum aus Gold, Marmor und Farben, von seiner Idee, eine Wagmus-Zeitschrift zu gründen und in dem neuen Haus regelmäßige, gemeinverständliche Vorträge über Herkunft, Beschaffenheit und Charakter der verschiedenen Waren zu arrangieren, und von seinen Plänen für eine gänzlich neuartige Organisation des internen Betriebes. Auch von seiner Befürchtung, daß es nicht immer ganz leicht sein werde, die Meinungen derer, die Sitz und Stimme im Rat der Wagmus hatten, unter einen Hut zu bringen, sprach er, und daß von den unberufenen Einmischungen dieser Leute vielleicht noch mancher Aerger zu erwarten sei.

Henny hörte geduldig zu. Tief in den Klubsessel geschmiegt, hielt sie den Kopf etwas gesenkt, so daß ihr Gesicht im Schatten blieb; das Licht der elektrischen Stehlampe fiel auf ihre kokett beschuhten Füße, die nervös auf und ab wippten. Ab und zu warf sie ein Wort höflicher Anteilnahme in Josuas Rede, aber es fiel ihm doch bald auf, daß sie nicht bei der Sache war und daß sie sehr blaß und abgespannt aussah.

„Du bist müde, Henny, geh ins Bett," sagte er freundlich.

„Ja, wirklich, diese Ibsen-Stücke gehen auf die Nerven, ich bin ganz kaputt. Gute Nacht, Josua, geh auch bald schlafen . . ."

Als die Tür hinter ihr ins Schloß fiel, blieb Josua eine Minute still auf dem Fleck stehen und legte die Hand über die Augen. Wieder einmal stieg eine Vision vor ihm auf: an der Stelle, wo die hübsche, schicke Frau noch eben gesessen hatte, sah er die Verstorbene . . . Die war nicht nach dem dernier cri der Mode angezogen, ihre stillige Figur hatte nicht die elegante Linie, ihre großen, weißen, nimmer müßigen Hände bewegten mechanisch die Häkelnadel oder das Strickzeug, aber über die Arbeit weg hingen ihre guten Augen gespannt an seinem Mund, wenn er seine Sorgen zu ihr brachte. Sie war nie zu müde gewesen, ihm zuzuhören, und wenn mal in seinen Plänen und Voraussetzungen etwas nicht stimmte, sprach sie wohl ein kluges, richtig durchdachtes Wort, das manchmal in verblüffend einfacher Weise den Knoten löste und den rechten Ausweg aus dem Dilemma zeigte . . .

Ja, Mimi war noch eine vom alten deutschen Hausfrauenschlag gewesen; sie hatte nie von Emanzipation gesprochen und war doch ein so guter, treuer Kamerad. — Josua zündete sich eine neue Zigarre an und setzte seine Wanderung fort . . . auf und ab . . . ab und auf. Eine große, weiche Sehnsucht zog langsam verklingend durch sein Inneres, wie ein weicher Akkord . . . Heimweh nach dem versunkenen Eiland jener Jahre . . .

Dann kam die Gegenwart wieder zu ihrem Recht, überwucherte und verdrängte die sentimentalen Reminiszenzen. Diese reiche, bunte Gegenwart mit ihren Aufregungen, Erwartungen, Plänen, Ideen, Hoffnungen, Wünschen, Anforderungen und der fast erdrückenden Arbeitsfülle. Mitten in dem Wirbelstrom der Eindrücke warf der Gedanke an die tatkräftige Mitarbeit des älteren Hoolten Anker in ihm. Die Gewißheit, in Hoolten einen Menschen zur Seite zu haben, auf den er sich verlassen konnte, der unbedingt zu ihm stand, hatte so etwas Ausruhendes. Hoolten war in erster Linie das rasche Zustandekommen der Wagmus zu verdanken. Er und Josua waren in dieser Zeit zu Freunden geworden, sie hatten einander schätzen gelernt — eine wie tiefe Kluft den feingeistigen, Orchideen liebenden Finanzmann und den schlichten, nüchternen Menschen Josua auch im Privatleben trennte.

*

Nach alten Stoffen hatte Cornelius Krift gefragt.

Agnes lächelte heimlich, während sie ein halbes Dutzend Meßgewänder, einige Stücke alten Brokat und antiken Samte vor ihm ausbreitete.

Seitdem der Baumeister ihr zum erstenmal vor Monaten in Halensee in der Villa ihres zukünftigen Schwiegervaters begegnet war, kam er merkwürdig oft in die Antiquitätenabteilung, forderte bald dies, bald das, suchte, besichtigte, und ging jedesmal, ohne etwas zu kaufen, wieder fort.

Und mehr als einmal geschah es, daß er mitten in der Unterhaltung stockte und die schöne Verkäuferin mit seinen sanften, melancholischen Augen minutenlang geistesabwesend wie weltentrückt, anstarrte.

Auch jetzt. Agnes machte ihn auf das prachtvolle eingewirkte Wappenmuster des genuesischen Samtsegens aufmerksam, aber er hörte offenbar nicht einmal zu. Seine Blicke sogen sich förmlich mit einer Art Verzückung in die feinen Züge des Mädchens fest. Sie lächelte kokett, gütig, geschmeichelt, aber er bemerkte anscheinend auch das nicht.

„Sie sind eine glückliche Braut," sagte er leise mit seinem weichen, singenden Akzent. — „Eine sehr glückliche Braut," bestätigte Agnes.

„Ich werde Sie malen," sagte er aufleuchtend. „Für den Wagmus-Musiksaal. Ich werde Sie als die „heilige Cäcilie" darstellen, in der Art der präraffaelitischen Madonnen. Ganz so, wie Sie jetzt sind, werde ich Sie malen, in diesem Kleid, in dieser Umgebung, wenn Sie gestatten . . ."

„Bitte . . ."

„Bald . . ." Er nahm seinen Hut und ging mit gesenktem Kopf, ohne sich umzusehen und ohne Adieu zu sagen, hinaus.

Agnes schüttelte den Kopf. „Verrückt!" sagte sie und hatte im nächsten Augenblick den kuriosen Kunden bereits wieder vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen und Bilder

Im Schloßpark

Hinter alten Steinmauern liegt der weite Park in schweigender Einsamkeit, abgeschlossen vom geschäftigen Leben des Dorfes. Doch die geheimnisvolle Welt, die die Mauern sorgsam umschließen, gibt das weitgeöffnete Tor willig frei.

Durch die Stille des Schloßhofs hallt der fremde Tritt. Spatzen lärmen im Efeugerank. Hoch am Giebel sucht der Stadtsiedler [illegible] der Sonnenuhr vergeblich die verwitterte Malerei. Farblos schickt der Springbrunnen seinen schimmernden Strahl zu den Fenstern empor, hinter denen sich kein Menschenauge seines Spiels freut.

Das Schloß liegt unbewohnt. Der gräfliche Herr bedarf seiner nicht. Die alten Möbel träumen von zierlichen Damen und galanten Kavalieren; in den hohen Zimmern, einst der Schauplatz rauschender Feste, schwebt der dumpfe Duft der Vergangenheit.

Und einsam wie das Schloß liegt der Park. Weiße Kieswege durchschneiden ihn und führen in wechselnder Biegung zu versteckten Ruheplätzen im Schatten hoher Baumgruppen. Hochlehnige Bänke laden zum Ausblick über weite Rasenflächen auf das sonnige Schloß. Weiße Marmorbilder schimmern aus Grün schattiger Laubengänge. Ein Durchbruch im Gemäuer, mit barocken Schnörkelgittern beiderseits, läßt den Blick hinausschweifen in die weite Landschaft, auf die stillen Segel der Schiffe, die den Fluß hinabgleiten, auf [illegible] Ackerfelder und blauduftende Berge.

[illegible] allen armen verwehrt.

Auf einer Bank sitzt ein Landstreicher. Sein Rock trägt die Spuren heimatlosen Streifens auf staubig-heißer Landstraße. Wohl mag er durch irgendeine Mauerpforte in den Park gelangt sein. Die Füße weit von sich gestreckt, die Hände in die Taschen geschoben, den Kopf auf das schmutzige Hemd im Rockausschnitt gebeugt, schläft er. Das große, unentwirrliche Sonnenlicht, das längst den Schatten vergehen, den er gesucht, läßt seine traurige Gestalt inmitten des einsamen Reichtums noch trauriger erscheinen.

Trostlose Not hat längst den Funken des Denkens in seinem Hirn verlöscht. Kein zorniger Gedanke läßt ihn sein Elend mit dem drachtlegenden Reichtum dieser Umgebung vergleichen. Seine zitternde Hand hat verlernt, sich zur drohenden Faust zu ballen.

Der Schläfer erwacht. Eine Weile müht sich sein leeres Auge, zu begreifen, wie er hierher kam. Dann hebt er träge den heruntergefallenen Hut auf und sucht fingernd in der Tasche seines Rocks. Seine Hand bringt eine Flasche hervor, er hält sie prüfend ins Licht und führt sie stumpf-getrieben unter den struppigen Bart.

Dann steht er auf und geht schleppend zum Tore hinaus, den arbeitenden Gärtner, der ihm mißtrauisch nachsieht, keines Blickes würdigend. Er schlurft hinüber nach dem Gasthofe, auf den hundert geschäftige Arme den Reichtum des gräflichen Herrn vermehren, und von dem die barsche Stimme des Gutsverwalters den hungernden Vagabunden vertreiben wird — —. K. H.

Neue Romane

Gerhard Ouckama Knoop: „Verfalltag". (Egon Fleischel und Komp., Berlin.)

Der Roman gibt das Schicksal zweier wertvoller Frauen. Es ist ein an äußeren Geschehnissen und Veränderungen überreiches Leben, das der schönen Frau Laura und ihrer schönen Tochter Ethel beschieden ist, ein Leben voll Glanz, Hoffnungen und Enttäuschungen, Verzicht, Krankheit, Elend und bitterster Not bis zu dem trostlosen einsamen Sterben. Ein um der Liebe willen erwähltes Schicksal, äußerlich und innerlich aus Kämpfen um das Bestehen erwachsend, wird äußerlich und innerlich in Stolz ertragen. Die Menschen werden Opfer der äußeren Verhältnisse; nicht nur die beiden Frauen, auch die übrigen: der italienische Vetter Lauras, ein genialer, leidenschaftlicher Mensch, der sich in kurzer Zeit aus der größten Armut zum höchsten Wohlstand emporarbeitet, um schließlich der Mordwaffe eines Verschmähten zu erliegen; Natalie, die hysterische, unanständige Tochter des russischen Fürsten; schließlich auch Eberhard, der Verlobte Ethels, den äußere Umstände an der Vollendung seines tiefschauenden historischen Werkes hindern, und der im Krieg ein armseliges Ende findet, und die vielen noch, deren Wege sich hier kreuzen. — Das Lebensgefühl dieses Buches ist ein hoffnungsloser Pessimismus.

Künstlerisch gestaltet aber ist dieses Lebensgefühl nicht. Wertvoll scheinen mir die reichen Lebens- und Menschenkenntnisse, der Ernst und die Sachlichkeit des Stils. Die Verkettungen und Lösungen der Schicksale aber sind wenig mehr als zufällig. Hier fehlt die Festigkeit und Fruchtbarkeit der Anschauung, die auch dem Zufälligen ein Schicksalsgefühl verleiht. Dabei ist die Sprache glänzend, beinahe elegant. — Der Roman gehört zu den Büchern, die hoch über dem Durchschnitt der Belletristik stehen, die vornehmlich ein Dichtertum umschließen, deren letztes Ende aber die schöpferische Kraft fehlt, zu gestalten, sondern sie reden und muß sie beschreiben.

Herman Kroepelin: „Harte Ehen". (S. Fischer, Berlin.)

Auch in diesem Roman ist das Lebensgefühl pessimistisch, aber weicher, heller, überwindender. Kroepelins Anschauung ist geistig nicht geistiger als die Knoops, aber fruchtbarer. Knoop ist der stärkere Dichter, Kroepelin der stärkere Gestalter.

Es ist gar kein absonderliches Schicksal, das der Frau Katherina auferlegt ist. Ihre Ehe mit dem Dr. Stader bringt ihr eine recht schwere Enttäuschung, die sich aber kurz nach der Geburt des ersten Kindes durch den plötzlichen Tod des Gatten auflöst. Und ihre neue stärkere Leidenschaft zu Heinrich Thormann, die ebenso stark erwidert wird, geht an den Pflichten von dessen armseliger Ehe zugrunde. Zwei harte Ehen, von denen sich frei zu machen den Menschen die Kraft fehlt. Thormann erschießt sich. Und Katherina bleibt einsam zurück, trotz ihres Freundes Hans Wirth.

Die Darstellung dieses alltäglichen Familien- und Eheelends ist dem Verfasser mit einem etwas lässigen Realismus gelungen. Einen anderen Reiz als den des Milieus kann ich aber auch in diesem Buche nicht finden. Unsere Anteilnahme an dem Dasein solcher Menschen, die so wenig bedeutend sind, geht kaum über die letzte Seite des Buches hinaus. Und doch sind auch diese Werke, die den Roman aus der Masse der heutigen Produktion herausheben. Man darf auf neue Bücher des Verfassers gespannt sein.

Helene von Mühlau: „Nach dem dritten Kind. Aus dem Tagebuch einer Offiziersfrau." (Egon Fleischel und Komp., Berlin.)

Der Roman stellt die Forderung, daß eine Frau das Recht habe, aus wirtschaftlichen Gründen die Geburt eines Kindes mit erlaubten Mitteln zu verhindern. Die Debatte dieser Forderung steht außerhalb der schönen Literatur. Und diese Tendenz müßte verstimmen. Sie tut es nicht, sobald man sie vergessen hat. Der große Ernst und die Aufrichtigkeit der Darstellung gewinnen den Leser für das Schicksal einer gequälten, an Menschheits-Dingen leidenden Frau. Der Querschnitt durch das sicherlich typische Offiziersleben scheint mir wertvoll. Inhalt und Stil heben sich so auf wie vollständig. Daß gar nicht [illegible] Tendenz[illegible]liche Buch verdient, daß es nicht zur Verlegenheit wird.

Emil Ludwig: „Der Kaiser". (Albert Langen, München.)

Der Kaiser ist Napoleon Bonaparte. Und das blendende Geschick dieses seltenen Mannes wird von der Zeit des Artilleriegenerals bis zur Schlacht bei Leipzig vor uns entwickelt. — Die Frage, ob es möglich ist, historische Geschicke, die kaum 100 Jahre hinter uns liegen, zum Vorwurf künstlerischer Darstellung zu machen, wird auch von diesem Roman nicht beantwortet. Zwar hat sich gerade unsere Zeit mit Napoleon I. in außergewöhnlicher Weise beschäftigt. Und in dem Maße als die historischen Dokumente sich häufen, hat sich auch die Legende des Weltengläubigen und Weltgeschicksals bemächtigt. Aber selbst das große Bühnenwerk Karl Hauptmanns („Napoleon Bonaparte". 1. Teil: Bürger Bonaparte, 2. Teil: Kaiser Napoleon) hat mir die Zweifel nicht beseitigt, daß die Zeit für eine künstlerische Gestaltung dieses Stoffes schon gekommen sei. Dabei hat Karl Hauptmann in dem dichterisch und künstlerisch hoch bedeutsamen Werk mit sicherem Instinkt die augenblicklich einzig mögliche Distanz gefunden in einer beinahe shakespeareschen Treue der Geschichte gegenüber, in einem wirklich napoleonischen Tempo und dem allermächtigsten, unbedingt bewunderungswürdigen Stil der Sprache. (Wo ist die Bühne, die diese großartige Dichtung lebendig macht!) Erschienen ist Hauptmanns Werk im Verlag Callwey, München.

Max Ludwig hat in seinem Roman klug und mit feinem Gefühl nicht Napoleon in den Vordergrund gestellt, sondern André Hardenberg, seinen Freund. Er betont dadurch stets die Größe, von der aus das Geschick des Korsen emporstieg. Und er stellt Hardenberg, den geborenen Republikaner mit der unerschütterlichen Lehre von der Gleichheit, Bonaparte, dem geborenen Imperator, gegenüber, dem Mann des wachsenden Willens. Hardenberg, der nur an das Glück der Gesamtheit, Bonaparte, der nur an sich denkt. (Ludwig betont aber in Napoleon den Menschheitsbeglücker, der zur Herrschaft gelangen muß, um zu wirken.) Hardenberg sieht mit Bewunderung und zugleich mit Haß dem glanzvollen Weg Bonapartes nach. Er trennt sich von ihm, der ihn doch nie vergißt. Dabei aber ist er der, der immer in der Mitte steht, der redet und noch gegen Napoleon wirken kann. Eine solche Natur, die ewig zögert und sich nie entscheiden kann, war vielleicht dichterisch fein als Gegenpol gedacht, verliert aber von dem Augenblick seine künstlerische Bedeutung, wo sie sich von Napoleon trennt. Die wertvollsten Teile des Romans sind in den ersten 400 Seiten zu suchen, solange Napoleon tätig sichtbar bleibt; der Schluß ist matt. Das beweist immerhin einiges gegen die künstlerische Kraft des Verfassers. Aber es soll bestätigt werden, daß dichterische Fähigkeiten in dem Roman sichtbar sind, und doch dem Dichter die Auflösung des Historischen in das Menschliche keineswegs durchaus gelungen ist. Am künstlerischen Wert des Buches aber muß ich zweifeln. Alfred Günther.

Umschau

Literatur

Robert Seidel feiert in diesen Tagen ein eigenartiges Jubiläum. Vor 40 Jahren nämlich kam er als armer Weber aus Kirchberg und Kriemitzschen in das Land der Alpen, um [illegible] in einer Weberei in Mannedorf und in Zürich zu arbeiten. In diesen 40 Jahren ist er Schweizer geworden, ja, es hat dieser Zeit bei ihm gar nicht einmal bedurft, um sein angestammtes Heimatland mit seinen damals besonders [illegible] quälenden Polizeischikanen und Unterdrückungen zu vergessen. . . . Schon nach ganz kurzer Zeit war ihm das neue Land zum Heimatland geworden, und heute singt er in seinen Liedern: „Du schönes Land, mein Heimatland, mein liebes stolzes Schweizerland!"

Ja, nicht zum wenigsten verdankt Seidel seine [illegible] dem Umstande, daß er den patriotischen Gefühlen der Leute [illegible] Ausdruck [illegible] Schweizer [illegible] schmeichelte: „Mein Schweizerland, du bist wohl klein, allein du bist ein Edelstein!"

Es gab eine Zeit, da man Seidel diese Anpassung an die Empfindungen der Schweizer als besondere Geschicklichkeit anrechnete. Das war, als er mit Hermann Greulich, dem ebenfalls Landfremden, versuchte, den Ideen des Sozialismus Eingang in die Schweiz zu verschaffen. Die beiden Männer, Greulich u. a. [illegible] patriotischer als die Schweizer selber — [illegible] Damals hatten die Erfolge, die [illegible] nicht so leicht [illegible] waren. Trotz der 1848 [illegible] geflüchteten deutschen Politiker in der Schweiz hatten [illegible] den Ausländern sehr schwer gemacht, mit ihren Gedanken bei den [illegible] Schweizern Eingang zu finden.

Dreißig sind nun 40 Jahre vergangen und Robert Seidel feiert sein Jubiläum als freier Schweizerbürger in Wort und Schriften. Seine Gedichte werden [illegible], seine pädagogischen Schriften [illegible] und sein Wirken für die Sache des Volkes [illegible] ihm die Sympathien des Volkes erworben. In seiner Heimat, in Deutschland, ist wenig über den [illegible] bekannt, [illegible] Zeitschrift, [illegible] Man aber

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110715/20
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG